Auserlesene Gedichte

von

Dorothea Magdalena Keller,
geborne Loy.

Ulm, 1842.

Gedruckt in der Offizin von Ernst Nübling.

Ferdinand Freiligrath's Gedichte

von

Dorothea Pflaghaupten Freiligrath,
geborne Melos.

Ulm, 1842.

RBR
Jan72
#564

Vorwort.

Schüchternen Muthes übergebe ich hiemit die Erzeugnisse meiner heitern und ernsten Muse der Oeffentlichkeit. Nimmermehr hätte ich solches gewagt, wenn ich nicht von so vielen Seiten dazu aufgefordert worden wäre, und wenn nicht der Wunsch in mir die Oberhand gewonnen hätte, allen den Vielen, die durch meine Poesie schon erfreut und getröstet worden sind, etwas in die Hände zu geben, das ihnen noch recht lange, auch wenn meine Augen längst gebrochen sind, und meine Gebeine im kühlen Sande ruhen, an meinen Aufenthalt in ihrer Mitte ein freundliches Erinnerungsmal seyn konnte. Zu-

meist aber möchte ich als eine betagte Mutter mich unter meinen Kindern und Kindskindern verewigen, da besonders die ersteren mir mit so viel Liebe und Aufopferung den Zoll des kindlichen Dankes gegen die Pflegerin ihrer Kindheit und Jugend abtragen, und an meinen Freuden, wie an meinen Leiden so redlichen thätigen Antheil nehmen, weßwegen ich auch von meiner Seite ihnen ein bleibendes Denkmal mütterlicher Liebe hinterlassen will. Es ist nicht der Wille der Vorsehung, daß einst meine Kinder, wenn sie mir das müde Auge zugedrückt haben, in großes zeitliches Vermögen sich theilen sollen; da wir aber, wie ein gottbegeisterter Prediger des Evangeliums uns ermahnt, einander dienen sollen, ein jegliches mit der Gabe, die es empfangen hat, so mögen sie und Alle, die in diesem Buche gerne blättern, die Herausgabe desselben auch als einen Dienst von meiner

Seite betrachten, wie ich ihn nach dem Vermögen, das mir dargereicht wurde, zu leisten vermag. Auch solche, die an poetische Gaben höhere Anforderungen zu machen gewohnt sind, werden in der Sammlung nicht ganz vergeblich suchen, wodurch ihre bescheidenen Erwartungen einigermassen befriedigt werden. Wer aber allzugroße Ansprüche macht, die ich nicht zu erfüllen vermag, der wird gebeten, das halb aufgemachte Messer der Kritik barmherzigen Sinnes wieder zuschnappen zu lassen, und zu bedenken, daß das Ganze ein Privatunternehmen ist, dessen Ergebniß nur denen zu Gesicht und Besitz kommen will, die schon vor dem Druck durch ihre Namens-Unterschriften sich dafür interessirt haben, und das den großen Markt der eigentlichen Oeffentlichkeit in gebührender Demuth meidet. Und wenn diesem Buch in den kleinen Bücherschränken meiner Gönner

und Freunde neben anderer Lektüre ein Räumlein gegönnt wird, und sein Anblick viele derselben noch in spätern Jahren an die gemahnt, die es mit liebendem und fröhlichen Sinn ihnen gespendet hat, dann sind meine Wünsche zu gänzlicher Genüge erfüllt.

Leutkirch, im Juli 1842.

Dor. Magd. Keller.

Erste Abtheilung.

Namens- und Geburtsfest-Gedichte.

Beschreibung meines Lebens

von meiner Geburt an, bis zu meinem 45sten Jahr.

Wann jährlich uns die frohe Kunde
Ertönt: bald feiern wir die Stunde,
Die unsern Heiland uns gebar,
Dann blicke ich stets froh zurücke
In jene Zeit, wo das Geschicke
Entwickelte mein Ankunfts-Jahr.
In diesen feierlichen Tagen
Ward ich zur Taufe hingetragen
Wo man zu siebzehn Hundert zählt
Fast zwei und achtzig Jahresfristen,
Da wurde ich ins Buch der Christen
Geschrieben und mit Lust beseelt
Mein Daseyn. Meiner Eltern Herzen
O sie vergaßen Angst und Schmerzen,
Und nannten Dorothea mich,
Weil sie mich sah'n als Gottes Gabe *);
Mein zweiter Name, den ich habe,
Erinnert an die Büß'rin mich,

*) Dorothea heißt eine Gottesgabe.

Drum nannte man mich Magdalene.
So fing sich meine Lebensscene
In diesem Pilgerlande an.
Als Priester*) trug mein Vater Sorgen,
Vom Abend bis zum frühen Morgen
Bewacht er meines Lebens Bahn.
Ich wandelte auf Blumenauen,
Früh fing man an, mein Herz zu bauen
Zu Gottesfurcht und frommem Sinn.
Ein Bruder trat mir bald zur Seite,
Und als der Eltern Lust und Freude
Ging ich mit ihm durch's Leben hin.
Die Guten machten sich viel Mühen
Zu Gottes Ehr' uns zu erziehen;
Und unsre Bildung zu erhöh'n,
Ließ man uns fremde Sprachen lernen,
Weil sich mein Bruder mußt' entfernen,
So sollt' er mehr als ich versteh'n;
Doch war ich immer mit im Spiele,
Bis man mir steckt ein andres Ziele,
Bezeichnet einen andern Pfad,
Auf welchem ich der Schwester Stelle
Ersetzen sollte, die die Schwelle
Des Ehstands sich zum Leid betrat.
Nun mußt' ich meine schwachen Kräfte
Auf Küch' und andre Hausgeschäfte
Verwenden, an der Mutter Hand;

*) Ich war die Tochter eines Geistlichen.

Sie lehrte stricken mich und nähen,
Die Spindel und das Rädchen drehen,
Damit ich flink ward und gewandt.
Kaum stand ich in den Mädchenjahren,
So durft' ich frühe schon erfahren,
Daß mich der Musen Huld beglückt.
Ich lernt' auf leichten Dichterschwingen
Bis zu dem Fuß des Berges dringen *),
Den der Verein der Musen schmückt;
Um mich zu ihnen zu erheben,
Mußt' Langeweile mich umgeben,
Sie feu'rten an mein rasches Blut.
Ich las, und manche Freudenscene
Erweckte in mir frohe Töne,
Belebte meinen schwachen Muth.
So trat ich anfangs nur ganz leise
In meiner Jugendfreunde Kreise
Zum Scherz als kleine Dicht'rin auf;
Mein Vater sah's mit Wohlgefallen,
Ermunterte mich, fortzuwallen
In meinem angefang'nen Lauf.
Ich that es: aber gar nicht lange,
Verfolgte mich auf meinem Gange
Des listigen Cupido's Pfeil;
Er traf mein Herz, doch statt zu fliehen,
Ließ ich mich in sein Netze ziehen.
Er wand um mich der Liebe Sail,

*) Der Berg Helikon, wo die Musen ihren Wohnsitz aufgeschlagen hatten.

Und zog mich in den Ehstandswagen,
Worin ich anfangs viele Plagen
Und Kummer fühlte, Gram und Noth.
Erst stand der Kriegslärm uns im Wege,
Dann fühlte ich des Schicksals Schläge
Bei meines guten Vaters Tod.
Hier stund die Mutter ganz verlassen,
Sie konnte trostlos sich kaum fassen
Bei diesem Fall, der sie bedroht;
Dann rief ich, voll von inn'rem Leide:
„O Mutter! mache mir die Freude,
Wirf dich in deiner Tochter Arm;
Ich will dich gerne warten, pflegen,
Mein Gatte kommt dir auch entgegen,
Er hat ein Herz voll Liebe warm!
Sie ließ sich gar nicht lange bitten,
Und lebte dann in unsrer Mitten
Noch zehen volle Jahr hinan;
Sie war den Kleinen wie den Großen,
Besonders unserm ersten Sprossen
Mit wahrer Liebe zugethan.
Uns wurden zwölfmal Elternfreuden,
Doch mischten sich auch manche Leiden —
In unsern Kreis, der uns umschränkt;
Sechs Knaben raubt' uns das Geschicke,
Oft sahen wir mit nassem Blicke
Zum Himmel auf, der dieß gelenkt;
Allein wir traten aus den Schranken,
Wir hätten soll'n der Vorsicht danken,

Die uns erleichtert unser Loos.
Sechs and're Kinder zum Erziehen
Schenkt uns der Himmel, dieß Bemühen
War schwer und unsre Pflicht war groß.
Doch bei den vielen Mutterpflichten,
Fing ich auch wieder an zu dichten,
Der Musen Huld belebte mich.
Bald sang dem Gatten ich zu Ehren
In meiner kleinen Kinder Chören,
Und mein Gefühl verklärte sich
Bei mancher freudenvoller Scene
In hoch erhab'ne Jubeltöne;
Bald schwang mein Geist sich hoch empor,
Wenn eines Brautpaars Glück zu gründen,
Ich konnt' mit Hymen Kränze winden,
Bald überzog ein düstrer Flor
Mein Herz beim Tode meiner Lieben,
Dann sucht' ich tröstend mich zu üben
In meiner Harfe Klageton.
Doch konnt' ich mich nie lang verweilen,
Ich mußte immer mich beeilen,
Weil Mutter Ruf ertönte schon
Entgegen mir von allen Seiten;
Doch wußt' ich es so einzuleiten,
Mit kleinen Kindern auf dem Schooß
Fing ich oft wieder an zu dichten,
Bei Weib- und Magd- und Mutterpflichten
Bei manchem Kummer schwer und groß.

Zwar half das thätige Bemühen
Des Gatten unsre Kinder ziehen,
Sein unermüdet reger Fleiß;
Die Kunst, die Feder zu regieren,
Die wußt' ihm Freunde zuzuführen,
Daß er nicht nur im sauren Schweiß
Sein Brod verdiente; — in den Klassen
Der Bürger wußt er sich zu fassen,
Den Raum, den manches Amt ihm bot.
So war er viele Jahr bemühet,
Doch leider, auf einmal verblühet
Gesundheit, Freude, und es droht
Ein Krankheitsanfall, ihm sein Leben *)
Schnell zu entreißen; o wie beben
Der Kinder Herzen! meine Brust
War tief bewegt; doch unser Flehen
Erhörte Gott; ließ Rettung sehen,
Noch fühlten wir nicht den Verlust;
Und er genas — ach! unsre Freuden,
Die überwogen alle Leiden;
Mit welchem dankbaren Gefühl
Ward Gott der reinste Dank gespendet,
Daß er uns Hilfe zugesendet,
Und ihm verlängerte sein Ziel!
Drauf konnten wir die Freud' erleben,
Daß sich ein Jüngling wollt' bestreben,
Um unsrer ält'sten Tochter Hand,

---

*) Anno 1818 war er fünf Monate gefährlich krank.

Sie reicht sie ihm, weil sie den Willen
Der Eltern suchte zu erfüllen,
Und knüpfte dieses Eheband.
Zwar mischte sich in dieses Glücke
So manches traurige Geschicke
Und kummervoll war erst ihr Loos;
Allein sie wußt' es zu besiegen,
Bald konnten wir drei Enkel wiegen
Voll Herzenslust in unserm Schooß.
Wie freut uns dieser Kinder-Blühen!
Sie gleich den unsern zu erziehen
War unsre Hoffnung, unsre Freud,
Recht lange diese zu genießen;
Allein der Wehmuth Zähren fließen,
Bald lag mein Mann im Sterbekleid!
Doch dieses kommt im zweiten Theile,
Weil ich mich schließend noch beeile,
Nur bis auf fünfundvierzig Jahr
Die Periode zu erstrecken,
Und Rückerinn'rung zu erwecken,
Die meine Jugend stellte dar.

Mein Glückwunsch bei der Namensfeier meines Gatten, im ersten Jahre unsers Ehestandes,

bei Ueberreichung einer Kappe.

Geliebter Mann! an meiner Seite
Ist dieß die erste Namensfei'r,
Die du begehst; drum soll auch heute
Für dich erschallen meine Ley'r;
Ruft mich zwar jetzt schon höh're Pflicht,
Vergeß ich doch das Dichten nicht.
Besonders dein Fest zu besingen,
Soll heute mein Vergnügen seyn,
Denn könnt' ich dir was anders bringen,
Das nicht jetzt wäre dein wie mein?
Ich habe nichts als dieß Gedicht,
Drum bitt ich dich, verschmäh' es nicht.

O könntest du die Wünsche zählen
Die ich an diesem Fest dir weih';
An Arbeit soll es dir nie fehlen,
So bleibt dein Herz von Sorgen frei; —
Gesundheit unterstütze dich,
Daß du ihr vorstehst emsiglich!

Zufriedenheit sey dir beschieden!
Kein böser Dämon stör' dein Glück!
Und unser häuslich stiller Frieden
Entweich nie einen Augenblick!
Die heiße Lieb' erkalte nie,
So bleiben glücklich wir durch sie.

Gott friste dein mir theures Leben,
Daß ich dieß Fest noch fünfzigmal
Besingen kann, und gibt's daneben
Auch eine kleine Kinderzahl,
Dann lallen sie mir stammelnd nach,
Was ich aus wahrer Liebe sprach.

Doch kann ich dich nicht leer abspeisen,
Denn weil der Mann des Weibes Haupt,
So will ich dir hiemit beweisen,
Daß auch mein Herze dieses glaubt;
Nun sey ein Haupt groß oder klein,
So muß es doch bedecket seyn.

Drum will ich diese Kapp dir schenken,
Zwar hat sie keinen großen Werth,
Und ist ein kleines Angedenken
Wie sich das Sprüchwort selbst erklärt:
Daß jedem Lappen auf der Welt
Die eig'ne Kappe wohlgefällt.

Ein anderes, auf eben Denselben,

im Namen unseres ersten Kindes Louise.

Ich schäme mich, die Stumme noch zu spielen,
An meines Vaters Namensfest:
Gerührt muß ich die schwere Zunge fühlen,
Die mich nur kindisch lallen läßt;
Doch kann ich selbst nicht Herz und Mund erheben,

Voll Segenswünsche für Ihr theures Leben,
So muß, damit ich doch nicht ganz gefühllos schein',
Die Mutter mir die halberstorb'ne Harfe leih'n.
Fast hat sie sie schon vor sich selbst verborgen,
Weil ihr die Musen nicht getreu
Bei Gattinpflicht und mütterlichen Sorgen,
Mit ihrer Hilfe stunden bei,
Um auf den dichterischen Schwingen
Zu jenem Tempel hinzudringen,
Wo Gott Apollo sich zu seinen Schülern neigt,
Und willig jedem gern den Weg zur Dichtkunst zeigt.
Indessen nehmen Sie, mein liebster bester Vater,
Von ihrer Louise gütig an,
Den Wunsch, den nur ein Kind dem Vater und Berather,
Aus treuem Herzen wünschen kann:
Durchleben Sie recht glücklich viele Jahre!
Und zieren Sie dereinst die grauen Haare,
So werde ich Ihr Trost in Ihrem Alter seyn,
O möcht Ihr Kind sich lange seines Vaters freu'n!

Mein Wunsch am Johannistag,

als zum erstenmale die Apostelfeiertage aufgehoben wurden, wo wir noch unter baierischer Herrschaft stunden.

Verbieten gleich neue Gesetze
Die heutige festliche Fei'r,
So wag' ich es doch und verletze
Mit meiner verstümmelten Ley'r
Gebot und Befehle vom König,
Aus Liebe für dich zu entweih'n,
Denn wahrlich, ich liebte dich wenig,
Sollt' ich mich des Tages nicht freu'n,
Den ich heut zum drittenmal grüße,
Seitdem uns der Himmel verband;
Ich werfe mich dem vor die Füße,
Der stets mit allmächtiger Hand
Der Menschen Schicksale regieret,
Und flehe ihn demuthsvoll an;
Er, der dich bis hieher geführet,
Leit dich auch auf fernerer Bahn.

Er segne die guten Geschäfte,
Die Gunst und Talent dir bescheert,
Und schenke dir immerhin Kräfte,
Daß häusliches Glück sich vermehrt.

So wird unser Wohlstand gegründet,
Wann Segen vom Himmel uns lacht,
Und Kummer und Sorge verschwindet,
Die heiterer Frohsinn verjagt.

Und drücken dich kleinere Leiden,
So soll durch mein eig'nes Bemüh'n
Und Louischens kindische Freuden
Dein Kummer gleich wieder entflieh'n!

Denn angenehm macht sie dein Leben,
Wenn sie dich so unschuldsvoll küßt,
Und durch ihr liebreiches Bestreben
Dir zärtlich manch' Stündchen versüßt.

Drum feire im Kreis deiner Lieben
Der heutigen Tage noch viel!
Nie soll dich ein Unfall betrüben,
Bis zu dem entferntesten Ziel.

Bleib ich dir als Gattin ergeben,
Mich treibt kein Schicksal zurück.
Ich werde mich täglich bestreben,
Durch Liebe zu mehren dein Glück.

Gedicht am Johannisfest,

als mein Mann Armen-Instituts-Verwalter war.

Zur heutigen festlichen Feier
Ermuntert mich Liebe und Pflicht,
Drum stimme ich freudig die Leier,
Zu dichten und säume mich nicht, —
Denn Alles ruft heut dir entgegen,
Was Wünsche des Herzens vermögen,

Und freudenvoll stimm ich mit ein,
Weil Wünsche des Herzens dich freu'n.

Durchlebe der Jahre noch viele,
Nichts störe dein häusliches Glück,
Mit frohem und heiterm Gefühle
Treib Trübsinn und Laune zurück.

Dann wird sich dein Weibchen erst freuen,
Wenn sie ihren Gatten, den treuen,
Mit heit'rem Gesichte erblickt,
Dadurch wird ihr Leben beglückt.

Dann dürfen die Armen nicht beben,
Wenn sie dir ihr Elend vertrau'n,
Dein Mitleiden wird sie beleben,
Es schreckt sie kein Zagen, kein Grau'n.

Sie nennen dich ihren Verwalter,
Und segnen dich bis in das Alter,
Und süß ist der Lohn für die Müh'.
Die Liebe belohnet dir sie.

Ein anderes auf eben dasselbe Fest.

Zum sechstenmal läßt dieser Morgen
Zu deinem Namensfest uns ein,
Drum wollen wir auch frei von Sorgen,
Mein lieber Mann, uns dessen freu'n.

Vergiß heut, daß dir nicht das Glücke
Wie manchem seiner Günstling' lacht;

Vergiß heut, daß dich das Geschicke
Als Bürger zum Soldaten macht*).

Ob's auch manchmal die Stirn dir trübet,
Wenn man dich ruft aus Pflicht und Zwang,
Und dich im Exerciren übet,
Noch nach der Arbeit stundenlang.

Denk, jeder Stand hat seine Plage,
Der eine das, der and're dieß,
Und sey zufrieden mit der Lage,
In welche dein Geschick dich wies.

Du hast ja auch der Freuden viele,
Hast Freunde, die dir herzlich gut,
Und wenn dich Louischen neckt im Spiele,
Erheitert dich ihr froher Muth.

Du hast mich, die dich zärtlich liebet,
Die dich als deine Gattin ehrt,
Und sich nur dann mit dir betrübet,
Wenn Mißmuth deine Ruhe stört.

Gern helf ich dir die Sorgen tragen,
Die jeder Ehstand mit sich bringt,
Wenn nur nach trüben Regentagen
Uns wiederum die Sonne winkt.

Drum so verscheuch die düstern Blicke
Und feire diesen Tag vergnügt,

*) Damals stund jeder Bürger noch unter dem Militär, weil wir noch baierisch waren.

Jag' alle Sorgen weit zurücke,
Daß nichts uns mehr im Wege liegt.

Nichts soll mehr unsre Freude stören,
So weich aus unsrem Kreise nicht,
Ich will der Wünsche Zahl vermehren,
Und Muth einsprechen im Gedicht.

Der Himmel friste dir dein Leben,
Er segne Arbeit und Bemühn;
Und will dir Louischen widerstreben,
Schenk ihr Geduld, sie gut zu zieh'n.

Aufmunterung

zur freudigen Feier des Festes, als mein Mann 1815 Magazinsrechner war.

Herr Magazinier! darf man mit Wünschen kommen,
An diesem Tag, der dir zur Freud geweihet ist?
Ist nicht dein Kopf zu sehr vom Rechnen eingenommen,
Daß du darüber selbst dein eignes Ich vergißt?
Doch sollte dieses seyn,
So will ich deiner denken,
Und auf dieß Fest allein
Jetzt meine Muse lenken.

Sieh deiner Kinder Schaar, wie sie dir eilt entgegen,
Mit unschuldsvoller Freud bemüht ein jedes sich,

Wetteifernd, seinen Wunsch dir heute darzulegen,
Und jedes freuet sich des Festes wonniglich,
Auch mancher gute Freund
Nimmt Theil an unsrer Freude,
Und kommt mit uns vereint,
Im schönsten Feierkleide.

Sie wollen unsern Wunsch durch ihren Wunsch vermehren,
Denn was erfreut uns mehr als freundschafts-voller Sinn,
Und jeder suchet dich in deinem Ernst zu stören,
Damit du nicht zu sehr vertiefest dich darin,
Denn deine Pünktlichkeit
Kann keine Grenzen finden,
Drum laß, was dich zerstreut,
Heut unbemerkt dahinten.

Und feire froh mit uns dies Fest in unserm Kreise,
Damit man auch einmal den Keller fröhlich sieht;
Du weißt, wie gern dein Weib auf jede Art und Weise,
Dich zuermuntern sich bestrebet und bemüht.
Und heute bleibt die Thür
Des Magazins verschlossen,
Drum widme dich mit mir
Den frohen Festgenossen!

Ermunterung zur Nachahmung

des Beispiels Johannes des Täufers; am Johannesfest.

Johannes, der Täufer, deß Fest wir begeh'n,
Der blieb an dem Rande des Jordans einst steh'n,
Um Christum zu taufen mit Wasser allein,
Für welchen er sollte der Vorgänger seyn. —

Käm er jetzt, so fänd' er viel Nachfolger hier,
Die taufen mit Wasser den Wein und das Bier;
Sie glauben, es stehe dem Christen nun frei,
Zu taufen, was Jedem am nützlichsten sey.

Doch wollet ihr wirkliche Nachfolger seyn,
So folgt ihm, ihr Männer und meidet den Wein.
Und taufet nicht ohne prophetischen Ruf,
Was Gott uns aus Liebe zum Trinken erschuf.

Besonders euch Männern, euch sey es gesagt,
Die ihr selbst den Namen des Redlichen tragt,
Befolgt sein Exempel in jeglichem Stück,
Nur eines, was er that, weist höflich zurück.

Kein freundliches Lächeln ward von ihm zu Theil,
Den Weibern und Mädchen, er suchte sein Heil
In gänzlichem Meiden der sündigen Welt,
Und deß, was sie Reizendes in sich enthält.

Wüßt keiner von Liebe, der nach ihm getauft,
So würden die Mädchen noch seltner verkauft.
Ich selber entbehrte das eh'liche Glück,
Drum preise ich doppelt mein gutes Geschick.

Ich hab einem Gatten gegeben die Hand,
Der ward nach dem Täufer Johannes genannt,
Auch gleicht er an Ernst und Eifer ihm sehr,
Nur bracht er's noch nicht zum Propheten wie er.

Dir also, den einst mir das Schicksal erkohr,
Für dich steigen heut meine Wünsche empor,
Des heutigen Festes dich oft noch zu freu'n,
Das wolle der Himmel dir segnend verleih'n.

Im Kreise der Deinen genieße das Glück
Der innigsten Liebe, dein zärtlicher Blick
Erstreck' sich auf Alle, Groß, Mittel und Klein,
So wird unsre Ehe die glücklichste seyn.

Am Namensfest meines Gatten,

in der theuern Zeit, Anno 1817.

Komm endlich wieder, du so lang
Von mir vergeßne Leyer,
Stimm an den fröhlichsten Gesang
Bei dieses Tages Feier.

Es soll heut deiner Saiten Klang
Im ganzen Haus ertönen.
Und jedes soll hier ohne Zwang
Theil an der Freude nehmen.

Kein Druck der jetz'gen th.uren Zeit
Mach unsre Stirne trübe,

Und jedes nehme ungescheut
Heut Lieb um treue Liebe!

Kommt Kinder, kommt am Namensfest
Den Vater zu verehren,
Der sich's so sauer werden läßt,
Euch alle zu ernähren.

Kommt, stimmet alle, Groß und Klein,
In meines Herzens Bitte,
In meinen frohen Jubel ein,
Den Theuren in der Mitte.

Fließ froh sein Leben ihm dahin
In unserm kleinen Kreise,
Gesunder Leib und heitrer Sinn
Würz ihm die Erdenreise!

Und ich, wie bisher, Hand in Hand
Will ihm zur Seite bleiben,
Der uns die Trübsal zugewandt,
Wird sie auch von uns treiben.

Der Apfelbaum.

Eine Parabel über die Krankheit, welche meinen Gatten 1818 befiel.

Es stund in meinem Garten
Ein schöner Apfelbaum,
Ich that ihn täglich warten,
Schön war er anzuschau'n.

Er trug die schönste Blüthe,
An Früchten war er reich,
Er war an Saft und Güte
Den besten Bäumen gleich.

Auf einmal fing zu schmachten
Der blätterreiche Baum;
Und seine Säfte brachten
Die Hälfte Früchte kaum.

Ich sah dieß mit Betrüben,
Und lief dem Gärtner zu;
Er wollte mich verschieben,
Ich ließ ihm keine Ruh.

Komm mit mir zu dem Baume,
Der meinen Garten ziert —
Ich merke schon geraume
Zeit, daß er sich verliert.

Denn seine Säfte schwinden,
Entblättert steht er da,
Wirst du kein Mittel finden,
Ist sein Verderben nah.

Er eilte voller Sorgen
Als ich ihm das gesagt;
Hier steckt ein Wurm verborgen,
Der an der Wurzel nagt.

Ich such ihn gleich zu tödten,
Eh' er den Baum zerfrißt,

Ich seh aus deinen Nöthen,
Daß es dein Liebling ist.

So scholl des Gärtners Stimme;
Ich faßte neuen Muth, —
Doch sog noch lang im Grimme
Der Wurm des Baumes Blut.

Bis endlich, spät und frühe
Des Gärtners Fleiß gelang,
Und er mit vieler Mühe
Das böse Thier bezwang.

Und als er ihn gefunden,
Da zeigte er ihn mir:
„Den Baum hab ich verbunden,
Und übergeb' ihn dir.

Verpfleg ihn voller Sorgen,
Daß weder Hitz noch Frost
Am Abend wie am Morgen
Dem Baum das Leben kost'."

So sprach der Mann und wollte
Entfernen sich von mir,
Doch eine Thräne rollte
Von meiner Wange mir.

Ich nahm des Gärtners Hände
Und dankte ihm gerührt:
So nimm doch auch am Ende
Den Dank, der dir gebührt.

Du gabst dem Baum das Leben,
Mit ihm gabst du es mir;
Mein Dank soll dich erheben,
Ich preise dich dafür!

Dann rief ich meine Kinder
Und sprach zu ihnen, seht!
Dem Vater ging's nicht minder,
Als es dem Baum jetzt geht.

Es drohte seinem Leben
Gefahr wie diesem Baum,
Der Hoffnung war gegeben
Nur ein geringer Raum.

Bald war's um ihn geschehen,
Um ihn und Euer Glück,
Gott hörte unser Flehen,
Und gab ihn uns zurück.

Frohlocket voller Freude,
Daß er nun wiederkehrt,
Sorgt, daß mit keinem Leide
Sein Wohl ihr ferner stört.

Zumal am heut'gen Feste
Das seinen Namen preist,
Denk jedes, wie aufs Beste
Es dankbar sich beweist.

Folgt meinem Beispiel Alle
Umringt ihn, Klein und Groß,

Wünscht ihm mit lautem Schalle
Des Lebens längstes Loos!

Ihm sey viel Heil beschieden,
Er wandle Hand in Hand —
Noch lang mit uns hienieden
In diesem Pilgerland.

Nie werd der Baum betastet,
Den jener Wurm zerstört,
So lang der Baum nicht rastet
Der seine Zweige nährt.

Herzliche Wünsche der Gattin und ihrer fünf Kinder, an dem Namensfest ihres Gatten,

welche die älteste Tochter auf dem Clavier spielte, und jedes seine auf sich passende Verse dazu sang.

Mutter.

Willkommen du freundlicher Morgen,
Der heute uns alle beglückt!
Vor dir fliehen Kummer und Sorgen,
Weil festliche Wonne dich schmückt.

Wir wollen uns freudig vereinen,
Recht schön dieses Fest zu begeh'n,
Es schalle von Großen und Kleinen
Die Hymne des Danks in die Höh'n.

Kommt Kinder, versammelt im Kreise
Mit mir um den Vater euch her,
Ein jedes nach eigener Weise
Sing fröhlich sein Wünschchen daher!

Geliebter! du stehst in der Mitte
Von fünf deiner Kinder umringt,
So hör' eines jeglichen Bitte,
Die für dich zum Himmel heut dringt.

Louise.

Ja Vater! des Ewigen Güte,
Der Ihnen Ihr Daseyn erhielt,
Sey von uns mit frohem Gemüthe
Und kindlichem Danke gefühlt.

Durchleben Sie noch eine Reihe
Von Jahren zu unserem Glück,
Damit unser Wachsthum gedeihe,
Fern sey jedes trübe Geschick!

Marie Sabine.

Sieh Vater! auch deine Sabine
Hüpft heute voll Freuden herbei,
Mit froher und heiterer Miene
Wünscht sie: bleib von Schmerzen stets frei.

Glück sey dir in Fülle beschieden,
Lang sollst du dich unser erfreu'n,
Und bist du mit uns recht zufrieden,
Wer könnte dann glücklicher seyn?

Andreas.

Auch ich will gefühllos nicht schweigen,
Weil alles, was lebet im Haus,
Die Freude sucht deutlich zu zeigen,
So erndt' ich auch etwas vom Schmaus.

Ja Vater, es lebe dein Name,
Und wer dich verehret, der sey
Mein Freund, — sey es Herr oder Dame,
Nun Kränze und Kuchen herbei!

Im Namen Sophiens und Lenchens.

Nun folgen noch unsre zwei Kleinen
Die zwar noch im Stande nicht seyn —
Die Wünsche mit uns zu vereinen
Jedoch stimmt ihr Herze mit ein.

Drum rufet die kleine Sophie
Ein Heil nach dem andern dir zu,
Und Lenchen gibt sich alle Mühe,
Und wirft dir viel Kußhändchen zu.

So werde der Morgen begonnen,
Und wem unsre Freude was gilt,
Der sey heut uns allen willkommen,
Nun wacker die Becher gefüllt!!

Mein Traum in der Johannesnacht,

als unsre Tochter Louise zwei Jahr von Haus entfernt war.

Jüngst saß ich dicht bei einer Eiche,
(So träumt ich in der Morgenzeit)
Da hüpfte rasch aus dem Gesträuche
Ein Mädchen her voll Munterkeit;
Ein Körbchen hatte sie voll Blumen,
Wovon sie schöne Kränze wand,
Auf einmal legte sie die Blumen
Und auch die Kränze aus der Hand.

Fromm faltete sie ihre Hände,
Und hub dann endlich betend an,
Sieh, Vater, dessen Gnad' ohn' Ende,
Mir mehr gibt, als ich bitten kann,
Schon oft hast du mein kindlich Flehen
So manche Bitte mir gewährt;
Sieh mich auch heute vor dir stehen,
Und höre, was mein Herz begehrt.

Schenk an dem Tage, dessen Sonne
Uns schöner heut als sonsten lacht,
Dem guten Vater Glück und Wonne;
Sein theures Leben nimm in Acht,
Beglück sein thätiges Bemühen,
Laß sein Geschäft gesegnet seyn,
Laß jedes Unglück von ihm fliehen,
Laß seiner uns noch lange freu'n.

So hörte ich das Mädchen beten,
Und hört' gerührt ihr lange zu;
Und als ich näher ihr getreten,
Rief ich: Louise! bist es du?
Kommst du zurück in unsre Mauern,
Dieß Fest mit uns heut zu begeh'n?
Allein ich staunte mit Bedauern,
Bald war kein Mädchen mehr zu sehn.

Betroffen stand ich da alleine,
Hinweg war dieser schöne Traum;
Ich sah mich um, sah weder meine
Louise — noch den Eichenbaum;
Nun sann ich nach, auf welche Weise
Sie so natürlich mir erschien,
War es vielleicht ihr Schutzgeist leise,
Der mich auf ihr Gebet wies hin.

Da mußt ich Freudenthränen weinen,
Nun faßte ich gleich den Entschluß —
Ich woll die Bitt' mit ihr vereinen,
Und herzlich flehn um den Genuß
Des längsten Lebens, das die Erde
Dir geben kann, — o glaub es mir,
Daß dieses dir zu Theile werde,
Wünscht meine ganze Seele dir.

So fei'r in deiner Kinder Kreise
Dein Namensfest recht froh und schön,
Ein jedes sucht auf seine Weise
Des Festes Schönheit zu erhöhn.

Denk auch der Tochter in der Ferne,
Von der mein Traum so deutlich spricht,
Und welche dir nur gar zu gerne
Selbst pflückte ein Vergißmeinnicht!

Ein Anderes,

auch als Traum beschrieben, am Johannesfest.

Im Traum sah ich ein schönes Bild
Vor meiner Seele stehen,
Noch ist mein Herz davon erfüllt,
Stets wünsch ich es zu sehen.

In einer blumenreichen Au
Verweilten unf're Kinder,
Die Blumen träuften noch vom Thau,
Und ihr Gewand nicht minder.

Die Blumen wanden sie zum Kranz,
Und jedes unter ihnen
Bemühte sich im Jubeltanz
Ein Lob sich zu verdienen.

Sie pflückten Blumen in die Wett,
Das kleinste wie das größte,
Aus einem schönen Blumenbett,
Zu ihres Vaters Feste.

Dann hub Sabine freudig an,
Sie war voll Muth und Feuer,

Der Kranz ziert heute einen Mann,
Der uns so lieb und theuer.

O möchten wir auch immerhin
Wie diese Blümchen blühen,
Und keines seiner Liebe Sinn
Sich mit Gewalt entziehen.

Ja! sprach der Knab: von heute an
Soll jedes sich bestreben,
Dem Wunsch des Vaters, wo es kann,
Ohn' Zaudern nachzuleben.

Und bin ich gleich sein Liebling nicht,
Erwiederte Sophie,
So kenne ich doch meine Pflicht —
Und geb mir alle Mühe.

Des guten Vaters bied'res Herz
Stets mehr an mich zu binden,
Daß Lenchens Artigkeit und Scherz
Mich nicht stets laß dahinten..

Ja, ja! fiel Lenchen lächelnd ein,
Ich danke dem Geschicke,
Daß ich als Liebling mich kann freun,
Und fühle dieses Glücke.

Drum habe ich den Vorzug auch,
Den Kranz zu überreichen,
So feiern wir nach altem Brauch
Ein Fest ohn seines Gleichen.

Nun trat ich ganz gerührt hervor
In meiner Kinder Mitte;
Hört Kinder — leiht mir euer Ohr,
Und höret meine Bitte.

In manchem Haus, wie klein es scheint,
Herrscht Einigkeit und Liebe,
Bleibt auch in unserm Kreis vereint,
Und nähret diese Triebe.

Euch flöß das heut'ge Fest sie ein,
In eure zarte Seelen,
Dann wird der, deß wir heut uns freu'n,
Noch viele Jahre zählen.

Es ist der Vater, dessen Fest
Wir heute celebriren,
Nun eilet, was sich eilen läßt,
Ihn mit dem Kranz zu zieren.

Kaum war ich von dem Traum erwacht,
So kamen unsre Kinder,
Mit jenem Kranz, den sie gemacht,
Und freuten sich nicht minder.

Daß jener Kranz und dies Gedicht
So schön zusammenfügte,
Nun fand ein jedes sich verpflicht',
Daß es sich an mich schmiegte,

Um ihren Wunsch in deinem Schooß
Recht zärtlich abzulegen,

Es ströme dir das beste Loos
Noch viele Jahr entgegen.

Die Kraft von oben stärke dich
Bei deinen Amtsgeschäften,
Damit wir nicht stets ängstiglich
Auf dich die Blicke heften.

Drum sey von heute an verbannt,
Was deine Freude störet,
Und wer dich je als Freund gekannt,
Wünscht, daß dein Glück sich mehret.

Der gute Rath einer Brunnennymphe,

am Johannesfest.

Jüngst saß ich dicht an einer Quelle,
Das Wasser floß so schön und helle,
Ich sah hinein und sann dabei,
Wie ich das heut'ge Fest soll feiren,
Um meine Wünsche zu erneuren,
Da kam die Brunnen-Nymph herbei,

Die längst schon diesen Ort bewohnte,
Und gern den mit Erquickung lohnte,
Der an der Quelle ausgeruht.
Weib! rief sie, welcher Zufall führet
Dich hieher, wo ich längst regieret? —
O Nymphe, halt es mir zu gut!

Sprach ich gerührt von jähem Schrecken,
Ich suchte hier nur zu erzwecken
Ein Plätzchen, wo ich ungestört
Der Liebe konnt ein Opfer bringen,
Das Fest des Gatten zu besingen,
Drum setzte ich mich unverwehrt

An dieser schönen Quelle nieder,
Und wiederholte alle Lieder,
Die nunmehr ein und zwanzig Mal
Zu Ehren meines Gatten tönten,
Und jedesmal die Feier krönten,
Drum säumt ich auch nicht diesesmal.

Und will aufs neu dieß Fest besingen,
Zwar will es mir heut nicht gelingen,
Dieweil es mir an Stoff gebricht. —
„An Stoff kann es dir nicht gebrechen,
Du kannst aus treuem Herzen sprechen,
Dieß kann ein leerer Schmeichler nicht.

Versammle dein halb Dutzend Kinder,
Ich weiß, sie freuen sich nicht minder,
Wenn sie dieß Fest mit dir begehn,
Besonders da der letzte Sprossen *)
Sich erst vor Kurzem angeschlossen,
Dieß wird die Fei'r noch mehr erhöh'n.“

*) Der jüngste Sohn wurde noch geboren, der auch des Vaters Namen trug.

So sprach die Nymphe ohn' Ermüden,
Und als sie drauf von mir geschieden,
Da wurde mir um's Herz so leicht;
Ja, dachte ich, du willst nicht säumen,
Nicht länger mehr die Zeit versäumen,
Weil sie uns gar zu schnell entweicht.

Drum stimm ich eilend's meine Leyer,
Um dir bei dieses Festes Feier
Zu sagen, was mein Herze denkt,
O möchtest du das Glück genießen,
Daß dich noch viele Jahre grüßen,
Die dir der Himmel segnend schenkt!

Kommt Kinder, ohne zu verweilen,
Ihr sollt mit mir die Wünsche theilen —
Die euer Herz aussprechen kann.
Wünscht Eurem Vater alles Gute,
Dann schließ ich mit getrostem Muthe
Mich an dieß doppelt Kleeblatt an.

Rückerinnerung an die Vergangenheit.

Einst saß ich unter meiner Kinder Reihen,
Und sah, wie sie sich ihres Daseyns freuen,
Sah ihrer Jugend Munterkeit;
Da blickte ich auf ein'ge Augenblicke
Auf meine eig'ne Jugend selbst zurücke,
Zurück auf die Vergangenheit.

Bald seh ich mich in meinem Flügelkleide,
Umringt mit Lust und anmuthsvoller Freude,
Und spielend in der Unschuld Schooß.
Bald sah ich mich in meinen Mädchenjahren,
Geneigt zur Liebe, doch noch unerfahren,
Bis mir das Glück entschied mein Loos.

O sel'ges Loos, das mich zu dir einst führte,
Und stets mein Schicksal weis und gut regierte,
War gleich der Eh'stands Wagen schwer,
Mit welchem wir seit zweiundzwanzig Jahren
Durch Berg und Thal, durch Stöck und Steine fahren,
Doch blieb das Herz nie freudenleer.

Denn waren wir am Abend matt und müde,
So lohnte uns doch häuslich stiller Friede,
Und unsrer Kinder Zärtlichkeit
Belebte uns, wenn wir in trüben Stunden
So manche tiefe Kränkung schwer empfunden,
Durchlebt so manches Herzeleid.

O auf dem Pfad, den uns die Vorsicht führte,
Die unser Schicksal wandellos regierte,
Ward mancher Kummer auch besiegt,
Drum können wir getrost den Eh'standswagen
Auch ferner noch durch dieses Leben tragen,
Bis er zerschellt am Wege liegt.

Der Himmel wird das Beste für uns wählen,
Und diesem wollen wir dich heut empfehlen,

Am Tag, der deinen Namen ziert,
Er mach dich frei von jeder Noth und Plage,
Und schenke dir noch viele frohe Tage,
Dieß ist mein Wunsch, der dir gebührt!

Frohe Empfindungen des Keller'schen Ehepaars

an ihrem fünfundzwanzigsten Hochzeitfeste.

Fröhlich sehen wir dem Tag entgegen,
Welcher unsre Herzen einst verband,
Als wir mit des frommen Vaters Segen
Am Altare reichten uns die Hand,
Um den Bund der Liebe fest zu gründen,
Und zu schwören uns in Glück und Noth,
Nie der Gattenpflichten zu entbinden,
Bis dieß Band einst lösen wird der Tod.

So begannen wir mit frohen Herzen
Voller Hoffnung unsern Ehestand;
Fühlten wir auch öfters Gram und Schmerzen,
Ruhte schwer auf uns des Schicksals Hand, —
O der Führer unsrer Lebenstage
Flöste Ruhe, Muth, Geduld uns ein,
Selbst nach mancher schweren Krankheitsplage
Konnten wir Gott Lobgesänge weih'n.

So durchstrichen fünfundzwanzig Jahre,
Reich durchwirkt von Freude und von Leid,

Und schon zeigen sich die Silberhaare,
Schon ermahnt uns die Vergänglichkeit,
Daß wir schwerlich wohl das Ziel erringen,
Unsre Jubelfeier zu begeh'n,
Dennoch soll ein Lied zum Himmel dringen,
Läßt er uns doch diesen Morgen sehn.

Frohen Herzens in der Lieben Kreise,
Treten wir ihn an mit heiterm Blick,
Jeden Weg auf unsrer Lebensreise
Rufen ins Gedächtniß wir zurück.
O der Rückerinn'rung schöne Stunden,
Die versüßen uns so manchen Schmerz,
Selbst die Leiden, die wir überwunden,
Gießen Trost und Balsam in das Herz.

Und wenn wir auf unsre Kinder blicken,
Die uns Gott zur Freude hat geschenkt,
So erfüllt uns seliges Entzücken
Gegen den, der unser Schicksal lenkt;
Schon durch unsre ält'ste Tochter blühen
Hoffnungsvolle Enkel uns heran,
Um sie gut und edel zu erziehen,
Lenk der Himmel ihre Lebensbahn!

Auch die beiden Töchter in der Ferne
Werden sich mit uns des Festes freu'n;
O ich weiß, sie würden gar zu gerne
Zeugen dieses frohen Tages seyn;
Doch sie können ihrer Eltern denken
Im Gebet und stiller Folgsamkeit,

Wenn sie ihren Sinn und Wandel lenken,
Das zu thun, was ihre Pflicht gebeut.

Nun so wollen wir denn die versammeln,
Welche hier in unsrer Nähe sind,
Und mit ihnen Dankeslieder stammeln,
Daß Gott gegen uns so gut gesinnt;
Und dann wollen wir zur Freude eilen,
Um in unserm kleinen Gartenhaus
Noch mit guten Freunden zu verweilen,
Bei dem kleinen Silber-Hochzeitschmaus.

Mein Glückwunsch

während meiner Abwesenheit auf meines lieben Vaters Namensfest.

Beglückter Tag, woran ich fröhlich feire
Des besten Vaters Namensfest!
Ha! aufgespannt die halbverstimmte Leyer,
Damit sie klingt und sich schön hören läßt.

Schon feiert man dies Fest zum zweitenmale,
Wo ich nicht gegenwärtig bin,
Doch send ich aus der Fern die Opferschaale
Gefüllt von Dankbarkeit und Liebe hin.

Ich schau empor, hin, wo der Ew'ge thronet,
Der aller Menschen Vater ist;
Der Ihre Liebe zu uns Kindern lohnet,
Und keines guten Menschen je vergißt.

Ihn fleh ich an aufs neue für Ihr Leben,
Mein theurer Vater! und Gott wird
Sie fernerhin mit seiner Huld umschweben,
Daß Sie als Prediger und Seelenhirt

Noch lange sollen die Gemeine weiden,
Und ihr wie unser Vater seyn,
Bis Gott Sie führet einst zu größern Freuden,
Und zur Belohnung Ihrer Werke ein.

Glückwunsch von uns zwei Geschwistern,

an der lieben Mutter Namensfeste.

Welche Wonne, welch Entzücken,
Leuchtet heut aus unsern Blicken,
Welche Freude, welche Lust
Strömt aus unsrer vollen Brust!

Beste Mutter! dir zu Ehren,
Fließen dankesvolle Zähren
Zu dem, der dich uns erhält,
Zu dem Herrn der ganzen Welt.

Gott! von deinen Himmelshöhen
Höre unser kindlich Flehen,
Segnend blick' herab auf sie,
Lohne ihre große Müh'.

Könnten wir genug sie lieben,
Möchten wir sie nie betrüben!
Flöß den edlen Sinn uns ein,
Tag für Tag sie zu erfreu'n.

Heißer Dank für dein Bemühen,
Soll uns, Mutter, an dich ziehen,
Trifft dich auch ein Ungemach,
Wirst du kränkelnd alt und schwach,

Daß wir dir dann Hilfe leisten,
Doch, als Tochter, ich am meisten
Deine Kräfte unterstütz,
Weil ich deine Huld besitz.

Oft erfuhr ich deine Güte,
Darum soll auch mein Gemüthe
Deines Wohls sich ferner freu'n,
Dankbar dir ergeben seyn.

Ganz von Kindespflicht durchdrungen,
Rufen mit gerührter Zungen
Wir: die Mutter lebe hoch!
Viele Jahre fei'r sie noch

Dieses Fest in Wohlergehen,
Viele Freude soll sie sehen
An uns Kindern bis zur Gruft,
Sie der Todesengel ruft.

Auf das Namensfest meiner Schwester,
welcher zu Ehren ihr Mann ein kleines Concert gab.

Freunde! wer was beßres kann,
Als nur gratuliren,
Stimme seine Saiten an,

Um zu musiciren!
Denn das Fest ist feierlich,
Welches wir begehen,
Jedes Herze müsse sich
Heut erfreuet sehen!

Musiciren kann ich nicht,
Dafür lern ich dichten,
Um das, was mein Herze spricht,
Schriftlich zu entrichten;
Wär' es auch noch nie gescheh'n,
Würd ich mit Entzücken
Diesen Tag, der allzuschön,
Damit heben, schmücken.

Schwester, liebe Schöpferin
Unsrer heut'gen Freude,
Nimm hier meinen Glückwunsch hin,
Bleib stets frei vom Leide,
Mög' dein Leben wonniglich
Forthin dir entfließen,
Lasse deine Liebe mich
Fernerhin genießen.

Mein Glückwunsch in dem oberschwäbischen Bauerndialekt,

gewidmet einer guten Freundin, welche Dorothea hieß, und bei Herr Kaufmann Weber Ladenjungfer war.

(Zwei Bauern, Hans und Gore vorstellend, wovon der eine in sie verliebt war.)

Hans.

Heunt möcht i nu ins Städtle nei,
Heunt bitzlet mi der Wunder,
Do mag es mir wohl lustig sei,
Die Städtler honds so bsunder;
S'jed Fest, des muaß im Augablick
S'ganz Städtle inna weare,
Do wünschet se anander Glück
No z'Nacht mit dear Lateare.

Manschett und Deage*) hont se an,
Mit dene thond se prange,
Parücka mit Horbeutel dra
Bis über d'Füß na hange,
Se gstellet se, als wettet sie
Den Stubesbode küsse,
Se fallet nieder uf die Knia
Als drucks das böseft Gwissa.

---

*) Nach dieser Beschreibung machten es baierische Commissaire, welche den Abend zuvor dort waren, und ihr im Scherz auf diese Art gratulirten.

Gore.

Gwis weil's der gumpig Dunstag ist*),
So sind des Fasnachtbutze.

Hans.

Noi Narr des ist a Herraliſt,
Wenn ihna d'Mädle trutzet,
Dia Fara sehet d'Mädle gern,
Drum thund se druf studira,
Und wear denn s'Glück hot, und dea Stern,
Der ka insinuire.

Gore.

Potz Blitz, Hans, host dia fremde Wort,
Bei de Franzose gstohla,
Des schickt se nit für unsern Ort,
I sag dir's unverhola.

Hans.

Nui, nui im Städtle schwätzt ma so,
I hans oft höra saga,
Drum möcht dir i mei Dummheit no
Grad jetzt für's Hira schlaga.

Hätt Glegehoit zum Lerne ghätt,
Wär i im Städtle blieba,
Sell d'Mädle sind dir det so nett,
I kenn sechs oder sieba;

*) Der 6. Februar fiel auf Donnerstag vor der Fastnacht, welchen man hier zu Lande den gumpigen Donnerstag heißt.

Do uine wär mer liaber gfei,
Als diese andre alle,
Se ist so zierle und so fei,
Blos thuat se me no gfalle.

Dia schünste Herra in der Stadt
Dia thund ihr au flattira,
Se schwätzet se oft müad und matt
Und wend se Schlitta führa;
I bi u:m jeatzt so neidig gsei,
I hätt ihn bald gschneballet,
Do weil i gang in's Städtle nei,
Do hot as gscheallt und knallet.

Jeatzt kumt a Schlitta gege mir,
An artigs Pärle dinn,
I spring uf d'Seita, daß i schier
Im Schnee verworget bin;
Do lacht mi glei des Mädle an,
I hör mein Name nenna,
Blos unter dene Schatthüt ka
Ma niemad recht verkenna.

Hm, denk i, wer mag des doch sei?
I bsinn mi hin und wieder,
Do fällt mir s'Webers Dorle ei,
Mir laust's dur alle Glieder,
O, denk i, der hot jetzt a Glück!
Blos därf i mi itt gräma,
A Bauer wär für dia kui Gschick,
Sie thät se meiner schäma.

Hätt i des Dorle früher kennt,
I hätt mi anderſt boga,
Mei Hut, der wär beim Sapperment
In alle Lüfta gfloga,
Do wenn dir i amola meh
Ka zu dem Dorle komma,
So wiar i mi entſchuldige,
I ho mir's feſt fürgnomma.

Hätt i s'Courage, thät ihr wohl
Heunt au no gratulira,
Mei Herz, des iſt mir ziemle voll,
Blos kann i s'Wort it führa,
Und euſer uiner därf ſe faſt
Kui bitzle mauſig macha,
Ma legt uim, woiß it was zur Laſt,
Thut Stücker in uin lacha.

Denk Gore, oft dem Dorle z'lieb
Thu i mei Geld verkroma!

Gore.

Ei Hans, wie biſt dir ſell a Diab,
I mui, as thea diar troma;
As nützt di in deim Leaba nir,
Du därfſt ihr's gar it ſaga,
Sie wur di mit der Elle fir
Zur Ladathür naus jaga.

Wia gib mir dea Kolendar hear,
I glaub, du biſt vo Sinna,

Am gumpige Dunstag thuat no dear,
Dear schwarz, sei Fest beginna,
Do stoht wohl Durathea au,
Des gilts it s'Webars Dorle,
Narr, d'Städtler sind dir nu so schlau,
Se hoißt um reacht Viktorle!

Hans.

Nui weager, nui, im jede Kind
Verketzeret ma d'Näme,
In deam sind d'Städtler greule blind,
Des ist a wahre Lähme;
Hoißt oina Liesel, isch a Schand,
Drum hoißt man se Lisetta;
Diea Mode kommt wohl gar ufs Land,
Moi, s' Wirths Kind hoißt Nannetta.

Drum streit mir s'Dorles Tag it we
Laß meine Reada gelta,
Blos wenn i wär als Baur so kek,
So könnt ma mi ausschelta,
Daß i mi an a Mädle wog,
Dia thuat im Städtle wuhna,
Se künnt mir no zur größta Plog
Mit Spott mei Liabe lohna.

Was halt des Dorle freua ka,
Des wünsch ihr in der Stille,
An brava Herra oder Man
Und Zuig gnu d'Hüll und Fülle.

Wen i a mol a Bauer bi,
Und ist a Hof mei oiga,
No gang i zu dem Dorle hi,
Und thu des Versle zoiga.

Auf nebenstehendes Gedicht erhielt ich von einem gewissen Herrn B. folgendes, in dem Alt-Württemberger Bauerndialekt.

Frau Kellare! was muaß i ui gea,
Wenn Ihr mi lehrat dichta?
As ist a wahrs Vergnüga gwea,
Mit uirer netta Gschichta,
Die Ihr des Webars Dorle hend
Am sechsta Februare,
Meim Schatz, dem allerliebsta Kind,
Derzu koi Larifari,
Gmacht hend zu ihrem Namestag,
Mei Herz hot mir älls glachet,
I bitt ui, Frau, daß sui mir sag,
Wia sui des Ding hot gmachet,
I bi halt au a Freund dervoa,
So ebbis z'ama z'stoppla,
Do was i mach, verdient koin Loah,
Und ist a ewigs nopla.
I ka ui gar et sage, wiea
Mir uire Vers hend gfalle,
So ebbis hau mei Lebtich niea
Vom Gsangbuch haire schalle,

Drum ſprich i uier Graußmueth an,
Ihr möchte mi belehra,
I will ui zahle, was i ka,
Und was ihr wend begehra.
I moi, es häbs a Glehrter macht,
Weil älls ſo gſchickt iſt dinna,
Und iſt ſo füglich ane bracht,
Daß i hätt möga zenna
Für Freud übr dere Gſchicklichkeit,
Die Ihr hend drinn bewieſa,
Drum hend Ihr gut vor älle Leut
A leaderna Deviſa.
Und i bi ui au herzle guat,
Thua ui au freundle grüßa.

Hans Thu di um vo Sillabuch.

Worauf ich erwiederte:

Mei lieber Hans vo Sillabuch!
Wiea könnet ihr begehra
In uirem ſchmoichelhafte Gſuch,
Daß i ui ſoll belehra?
Ihr ſind a Moiſter, und it i,
Mir fehlt's im Kopf und Hira,
Ihr könnet in der Poeſie
Weit beſſer s'Wort regiera.

I pfuſch ui no jemole drei,
Thunds no it übel neahma,

Denn mei Verſtand iſt ziemle klei,
I will mi gern bequema,
Wenn Ihr mir wend en Wiſcher gie,
Daß i do anheb z'dichta.
Weil i no ſo eigſchliche bi
Ohn älles Unterrichta.

Ihr ſchwätzet wohl vum liebſte Kind,
I moi, Ihr thäet heuchle,
Ei könntet Ihr it au ſo gſchwind
Dem Dorle s'Mulle ſtreichle?
Jo nui, Ihr haſſet euſer Gſchleacht;
I wir derzu it lüga,
As iſt mei Seel do gar et reacht,
Daß ui ſoll kuine füga.

O wenn i wär an uirer Stell *),
I thät mi nit lang bſinna,
I blieb kui Stund a junger Gſell,
I thät a Mädle gwinna,
Jo folget Ihr meim guta Roath
Lond d'Mädle ui verbarme,
Denn mach i ui (wenns anderſt groath),
A ſchöna Hochzeit-Carme!

*) Herr B. war unverheirathet.

Meine Wünsche an dem Namensfeste jener Freundin,

welcher ich das Gedicht in der Bauernsprache machte.

Vor vier Jahren erschien ich in Baurengestalt,
Und sagte in bäurischer Herzens-Einfalt
So schön und so gut, als ein Bau'r es nur kann,
Daß ich Ihnen wünsche den zärtlichsten Mann,

Der Liebe mit redlicher Liebe vergilt;
Blieb zwar dieser Wunsch noch bisher unerfüllt,
So haben Sie wahrlich noch gar nichts versäumt,
Denn selten gibts Männer, so wie man sich's träumt.

Sie schwören uns Liebe und treiben nur Scherz,
Und unschuldsvoll glaubts unser fühlendes Herz;
Bis eig'ne Erfahrung uns ganz überzeugt,
Daß sie uns nie waren so zärtlich geneigt,

Als wie sie uns schwuren, ergeben zu seyn,
Und zieh'n sie uns vollends in Eh'stand hinein,
Da werden sie öfters gefühllos und kalt,
Wenn sie nicht die Liebe besiegt mit Gewalt —

Da rufen sie täglich und stündlich uns zu:
Ei Weibchen! laß doch meine Börse mit Ruh;
Sei sparsam, genügsam und bleibe mir treu,
Und wisse, daß ich Herr des Hauses hier sey!

Und kommt erst der Müller und liefert das Mehl,
Der Schneider und Schuster, daß nirgends nichts fehl,

Und endlich der Metzger und Beck hinter drein,
Dann brummen die Männer in Bart sich hinein.

Doch läßt man sie brummen, so lang es beliebt,
Das Weibchen flickt Hosen, bis Ruh sich ergibt,
Und endlich das Abendroth freundlicher lacht,
Sich öffnet der Vorhang und Fried' ist gemacht.

Doch diese Beschreibung erschrecke sie nicht,
Im Ernst zu entsagen der eh'lichen Pflicht,
Das nämliche wurde auch mir prophezeit,
Und mich hat's bis Dato noch niemals gereut.

Auch Sie, liebes Dorchen, wird es nicht gereu'n,
Wenn Sie sich im Arme der Liebe einst freu'n,
Doch seh'n Sie vor Amor's Geschoßen sich für,
Und öffnen Sie ihm nicht von neuem die Thür.*)

Denn öfters schießt dieser so listige Knab'
Gefährliche Pfeile bald aufwärts, bald ab;
Und hält sich in unserer Gegend gern auf,
Weil ihn hier nichts hindert im listigen Lauf.

Und zielte ein Wittwer mit Amors Geschütz
Dereinst auf ihr Herz'chen und träf sie sein Blitz,
Dann Dorchen! dann seh'n Sie auch weislich sich für,
Die Erste steht gar zu gern hinter der Thür.

---

*) Das Frauenzimmer war früher mit einem jungen Menschen bekannt, welcher ihr untreu wurde, und sie wieder später an sich zu ziehen suchte.

Ein Jüngling mit männlicher Schönheit geziert,
Werd' ihnen als Bräutigam bald zugeführt,
Deß Herze von Falschheit rein, zärtlich und mild,
Deß Körper die edelste Seele erfüllt.

Begeh'n Sie indessen das heutige Fest,
So schön und so glänzend, als denken sich's läßt,
Und seyn Sie als Freundin mir immerhin gut,
Es wallt in uns beiden ja geistliches Blut! *)

Auf das Namensfest meines Bruders.

Frohe Gefühle
Strömen durch meine Brust,
Bruder ich fühle
Seelige Lust.

Wohnst du gleich nicht in unserm Haus,
So käm doch wahrlich nichts heraus,
Verstummte heute meine Ley'r
Bei deiner Namensfei'r.

Frohe Gefühle ꝛc.

Heut dürfen meine Wünsche zwar
Nicht klingen so wie vor'ges Jahr,
Sonst bricht ein donnerndes Geschoß
Ob meinem Haupte los.

Frohe Gefühle ꝛc.

---

*) Sie war auch eine Pfarrerstochter.

Doch ohne Falsch und engelrein
Soll jeder meiner Wünsche seyn,
Nur was dich freuet und beglückt,
Das werde dir zu Theil.

Frohe Gefühle ꝛc.

Nichts störe dich in dem Genuß
Der Freude, doch im Ueberfluß
Genieße deine Freude nie,
Nur Reue folgt auf sie.

Frohe Gefühle ꝛc.

Die Mutter, Kinder, und mein Mann
Wünscht jedes, was es wünschen kann,
Denn alle sind dir herzlich gut,
Und lieben dich vereint.

Frohe Gefühle ꝛc.

Selbst jenes Mädchen, das dich liebt,
Und dir entfernt Beweise gibt,
Wie treu sie dir ergeben ist,
Wünscht auch dein Wohl und Glück.

Frohe Gefühle ꝛc.

Nun dieser Tag sey dir geweiht,
Drum fei'r ich fröhlich mit dir heut
Dein Namensfest, und schwesterlich
Wirst du von mir gegrüßt.

Bei einer Einladung auf eine Hochzeit, und späterhin auf den 15. Mai als am Sophienfest,

wo zu beiden mein Mann gebeten wurde.

Jüngst lud zu großer Fei'rlichkeit
Die holde Freundschaft mich,
Sie sprach: für die Bequemlichkeit
Des Leibes sorge ich.

Viel Freude wartet deiner dort,
Drum mach die Reise kühn,
Darfst wohl einmal von Hause fort,
Und ist nicht alles hin *),

Wenn du bei dieser Fei'rlichkeit
Ein kleines Opfer bringst,
Und zu der Gäste Munterkeit
Das Hochzeitfest besingst,

Wozu dir deine Gattin soll
Nur ihre Leyer leih'n,
Und klingt es schön, so stimm ich voll
In Baß und Rhebaß ein.

Allein die Liebesflamme griff
An jenem Tag um sich,
Und was geschah? — Gott Hymen rief
Auch hier ein Paar zu sich,

*) Dieser Ausdruck war ein angenommenes Sprüchwort von der Einladerin zu dem Fest.

Wobei ich sollte Zeuge seyn
Des Schwures am Altar,
Nun siehst du, holde Freundin, ein,
Daß es unmöglich war,

Daß ich in jenem schönen Kreis
Mich konnte mit dir freu'n,
Und dort mit dir auf gleiche Weis'
Der Liebe Zeuge seyn.

Jedoch nahm ich mir weislich für
Just am fünfzehnten Mai,
Da tret ich an Sophiens Thür
Und singe schön und frei,

Was meiner Gattin Harfe mir
Indessen vorgespielt;
Das lerne ich und singe ihr,
Was hier mein Herze fühlt.

Glück! sey Sophiens Losungswort,
Glück bleibe stets ihr Theil; —
Allein Merkur nahm hier das Wort,
Und sprach in aller Eil:

Verschiebe deine Reise noch
Bis zu geleg'ner Zeit,
An diesem Tag brech' ich das Joch
Der trägen Müßigkeit.

Da soll Gewerb und Handel blüh'n *)
In eurer kleinen Stadt,
Und jedem lohne sein Bemü'hn
Was er gewonnen hat.

So mußte ich Merkur zu Lieb
Auf's neue diese Reis'
Verschieben; — doch mein Freundschaftstrieb,
Der ruht auf keine Weis'.

Drum bitte ich, es sey dem Freund
In Ihrem schönen Theil **)
Ein Platz bestimmt, wenn er vereint
Einmal in schneller Eil'

Mit seiner Frau Sie überrascht,
Die Sie im Geist schon küßt,
Und dann in angenehmer Hast
Manch Stündchen uns entfließt.

Freudige Empfindungen am Namensfest ihrer Gebieterin Frau N. N. von ihrer Base M. S. K.

Jüngst saß ich beim nächtlichen Schimmer
Des Mondes ganz ruhig, allein

---

*) Es war am 15. Mai unser Pfingstmarkt.

**) Sie hatten einen schönen Garten, den man Theil nannte, weil er als Gemeindstheil ihnen zukam.

Beschäftigt auf unserm Zimmer,
Da trat eine Muse herein;
Sie nickte mir freundlich entgegen,
Ich zitterte ziemlich verlegen,
Weil mir die Gestalt unbekannt,
Doch nahm sie mich traulich bei'r Hand.

Hör Mädchen! du darfst nicht erbeben,
So sagte sie leise zu mir;
Du sollst deine Mutter beleben,
Sonst fordre ich gar nichts von dir;
Einst loderte in ihrem Busen
Ein zärtlich Gefühl für die Musen,
Und wir waren stets ihr so hold,
Wenn sie uns ein Liedchen gezollt.

Allein die gefährlichen Stürme
Des Schicksals verschloßen ihr Herz;
Sie suchte nicht Schutz in dem Schirme
Der Musen; ein traurender Schmerz
Bemächtigte sich ihrer Seele,
Bis endlich auf höh're Befehle
Die Zeit ihrer Leiden verwischt,
Und sie nun mehr Ruhe genießt.

Drum fordre, das Fest zu erhöhen,
Ein frohes Gedichtchen von ihr,
Gern wird sie es dir zugestehen
Weil deine Gebieterin hier
Als zärtliche Freundin sie liebet,
Und dir zu erkennen es giebet,

Und wäre sie selbst hier zu Haus,
So käm' sie zum Namensfests-Schmaus.

Flicht also ein Kränzchen von Blumen,
Zu schmücken damit das Gedicht,
Es reicht dir zum doppelten Ruhme,
Weil Liebe des Herzens hier spricht:
Ich eil', ihr die Harfe zu bringen,
Damit sie das Fest kann besingen,
Und du fordre eilends sie auf,
Denn kurz ist der Zeiten ihr Lauf.

So schied sie mit zärtlichem Blicke
Und ich ward darüber gerührt;
Und weil mich mein gutes Geschicke
Der Mutter entgegen geführt,
So konnt ich ihr mündlich erzählen,
Wie sehr ihr die Musen empfehlen,
Daß sie ihren Kummer zerstreut,
Und dieses Gedichtchen mir weiht,

Das ich jetzt mit fröhlichem Herzen
Am heutigen Fest Ihnen weih;
O könnte ich, ohne zu scherzen,
Die Mutter selbst wünschen herbei,
Dann würden wir selber besingen,
Was ich jetzt nur schriftlich kann bringen,
Es lebe Veronica hoch!!
Und Friedrich begleite sie noch.

Viel Jahre am Arme der Liebe
Fließ Ihnen Ihr Leben dahin,

Nichts mache Ihr Erdenglück trübe,
Und heiter verbleibe Ihr Sinn,
Und schnell wird die Zeit mir enteilen,
Kann ich noch recht lange verweilen
In Ihrem verehrlichen Haus,
Dann lach' ich die Leutkircher aus!

Die Najade am Brunnen.

Am Sophienfest, von einem meiner Kinder, das den Namen von meiner Freundin in Biberach trug.

An einem wasserreichen Brunnen
Saß ich und spielte wohlgemuth,
Bald warf ich voll von Jugendwonnen
Den Ball in meines Bruders Hut,
Mit welchem ich so weidlich spielte,
So glücklich dünkte mich zu seyn,
Allein mit einem Male fühlte,
Ich des Verlustes schwere Pein.

Der Ball entfiel mir aus den Händen,
Tief in des Brunnens offnen Schlund,
Wo sollte ich mich nun hinwenden?
Ich schrie aus vollem Hals und Mund;
Weg war mein Spiel und meine Freude,
Das Wasser rauschte hoch empor,
Ich sah hinab mit großem Leide,
Und eine Nymphe trat hervor.

Sie war mit köstlichem Geschmeide
Geschmückt — ihr Blick war feierlich.
Kind! sprach sie traulich, was zu Leide
Geschah dir denn? — und herzte mich.
Sey ruhig, ich will dir gewähren,
Was du vermißt, sey wieder dein,
Nur will ich dich zuvor belehren,
Auch beim Verlust getrost zu seyn.

Man lernt des Guten Werth erst kennen,
Wenn man es Zeitenweis entbehrt,
Wer sich nie will von etwas trennen,
Der kennt auch niemals seinen Werth.
Lern in der Jugend schon vermissen,
Dann bebst du nicht in der Gefahr.
Wenn dir durch Bosheit wird entrissen,
Was dir bisher das Liebste war.

Gern wollt ich dir mehr Lehren geben,
Nur ist noch dein Verstand zu schwach;
Doch wirst du nach der Tugend streben,
So flieht dich Gram und Ungemach.
Verfolge nur der Weisheit Pfade,
Wozu dein Name dich verpflicht',
So wird dich jener Dame Gnade,
O glaube mir's — vergessen nicht.

Ihr, die den Namen dir geliehen,
Geh hin und wünsch, was sich gebührt,
Ist auch die Gab, dir nicht verliehen,
Die prunkvoll unsre Worte ziert;

Sag ihr nur ohne groß Gepränge,
Worauf der Wunsch dein Herze lenkt,
Und meld ihr, das befehl ich strenge
Daß auch die Nymphe ihrer denkt!

Als eine Freundin meine jüngste Tochter Magdalena verlangt hatte und ihr bei der ersten Namensfeier, welche sie dort hielt, dies Gedicht überreichte.

In einem Garten grünte
Ein schönes Blumenland,
Der Gärtner, ders bediente,
Goß es mit eig'ner Hand.

Und manche junge Pflanze,
Die oft schier welkte hin,
Von Phöbus Feuer-Glanze,
Erhob die Gärtnerin.

Sie trotzten Sturm und Regen
Und jedem Unbestand,
Weil ihnen kam entgegen
Des Gärtners milde Hand.

So wuchsen sie zur Freude
Des Gärtner-Paars empor,
Und ihrer Augen Weide
War dieser Blumen Flor.

Da sah die jüngste Blüthe
Einst eine edle Frau,
Die sprach mit ihr voll Güte
Zu jener Gärtners Frau:

„Du hast so viele Pflanzen
Und ich entbehre sie; —
Sie machen Dir im Ganzen
Erstaunlich viele Müh.

Willst alle Du erziehen?
Vertraue eine mir,
Ich werde mich bemühen
Sie zu erhalten Dir."

Ja, Freundin, ja wir bieten
Dir diese Pflanze gern,
Du wirst sie uns behüten,
Bist Du gleich von uns fern.

Du wirst sie uns bewahren,
Als wär' sie gänzlich Dein,
Du schützst sie vor Gefahren
Wir können ruhig seyn.

Sorg, daß kein loser Knabe,
Kein frecher Bösewicht
Sein lüstern Aug' dran labe,
Und ihre Knospe bricht."

So sprach mit heiterm Blicke
Die frohe Gärtnerin,

Und sah dann noch zurücke
Auf ihre Pflanze hin,

Die jener edlen Dame
Vorzüglich wohl gefiel,
Drum blühe auch ihr Name
Auf meinem Saitenspiel.

Hoch sey am Namensfeste
Die holde Frau verehrt,
Bei der die Zahl der Gäste
Heut jene Pflanze mehrt.

Und diese Pflanze schmücke
Dieß Namensfest recht schön,
Daß sie zu ihrem Glücke
Noch lang kann dort bestehen.

Auf das Namensfest des Gatten meiner Freundin.

Einst stund ich verdrossen am Ehestandswagen,
Und hatte Lust, über mein Schicksal zu klagen,
Das mir nur so seltene Freuden vergönnt,
Mich grausam von meinen Geliebten oft trennt.

Mein Genius sah diese finstere Laune,
Weib! rief er, das sieht dir nicht gleich, ich erstaune;
Sonst warst du an Frohsinn und Heiterkeit reich,
Komm mit mir, mein Spiegel ermuntert dich gleich.

Ich folgte und sah in verschiedenen Lagen
Die Menschen sich schleppen am Ehestandswagen,
Das erste Paar zog ihn voll Munterkeit fort,
Das zweite bracht' ihn kaum von Stelle und Ort.

Das dritte zog mühsam durch Hecken und Zäune,
Das vierte flog leicht über Stöcke und Steine,
Dem fünften vertraten viel Kinder den Weg,
Das sechste blieb stehen am breitesten Steg.

Halt ein, guter Genius! rief ich bescheiden,
Dein Spiegel, er zeigt mir den Wechsel der Freuden,
Doch seh ich hier nirgends den Wagen bespannt,
D'ran Liebe und Eintracht sich bieten die Hand."

„O, sprach er, du hast noch nicht alles erfahren,
Hier zeig ich ein Bild dir von früheren Jahren,
Ein Pärchen siehst du hier sich thätig bemüh'n,
Die bald vierzig Jahre den Wagen nun zieh'n.

Von Anfang gings rasch mit geflügelten Schritten,
Kein langsamer wurde geduldet, gelitten,
Die Frau räumte Stöcke und Steine hinweg,
Und schritt über manchen gefährlichen Steg.

Der Gatte, ermuntert durch dieses Bemühen
Half immer den Wagen getreulich ihr ziehen,
Nur wenn er ein Blümchen zur Seite erblickt,
So war er der erste, der sich darnach bückt.

Die Gattin sah dieses, doch blieb sie gelassen,
Und wußte sich überall standhaft zu fassen;

Nie war ihr der Wagen zu groß und zu schwer,
Und doch blieb ihr Herze von Freuden oft leer,

Wenn lebhaft in ihr der Gedanke erwachte:
Wer stärkt mich, wenn ich einst hülflos verschmachte?
Wer zieht uns den Wagen im brennenden Sand?
Wer reicht uns im Alter einst hülfreich die Hand?

Merkur sprach, verzag' nicht! ich bin dir zur Seite,
Wenn dich auch das Glück nicht mit Kindern erfreute
Ich führ' aus der Ferne ein Mädchen dir zu,
Die bringt dir jetzt Freude, im Alter einst Ruh.

Du warst ihren Eltern stets zärtlich gewogen,
Schon als ihr den Wagen im Anfang gezogen,
Da half euch der Vater des Kindes ihn zieh'n,
Als fast euch der Feind hätt' genöthigt zu fliehn. *)

Inzwischen zog er an dem eigenen Karren
Und mußte von Kindern umringt oft harren,
Bis mühsam den Endzweck er hatte erreicht,
Und bis ihm sein Wagen ward nach und nach leicht.

Doch Liebe und Friede versüßen die Klagen,
Und so zog er willig den Ehestandswagen,
Wenn ihm seine Gattin bot freundlich die Hand
So lange sein Wagen so schwer war bespannt.

*) Mein Mann war in dem Haus, als Biberach bedroht wurde, geplündert zu werden in den 90er Jahren.

Nun hat er die steilesten Wege durchschritten,
Und läßt sich bei Dir durch mich ferner erbitten:
Die Freundschaft, womit Du ihn bisher beglückt,
Werd' ihm und den Seinen nie wieder entrückt.

Dein Gatte erlebe noch viele der Tage,
Und wenn er in seiner so günstigen Lage —
Ermüdet mit Dir wird am Wagen sich müh'n,
So soll er in Schwanenwirths Keller ihn zieh'n!*)

Und Du, liebes Töchterchen, sollst unverdrossen,
Am Wagen ersetzen die fehlenden Sprossen,
Und wenn die Frau Bas' zieht den Wagen allein,
So sollst du recht fleißig zur Seite ihr seyn.

Auf den Geburtstag ihres Lehrers,

von einer Schülerin.

Sollte ich wohl heute schweigen,
Da dies schöne Fest erscheint?
Nein! ich will es deutlich zeigen,
Daß mein Herz es redlich meint;
Freudig will ich mich bestreben,
Fromme Wünsche für Ihr Leben
Will ich Ihnen heute weih'n,
Und auch dadurch Sie erfreu'n.

---

*) In dem Braunbier-Keller hielt sich unser Freund gern auf.

Ja gewiß die stärksten Triebe,
Welche mir die Pflicht abdringt,
Sind die, womit ich Sie liebe.
Ach! zum letztenmale winkt
Heute diese Festes-Feier,
Welche mir so werth und theuer,
Als Ihr Angedenken ist,
Welches keine Zeit verwischt.

Drum auch diesem Angedenken
Will ich meine Wünsche weih'n,
Nichts soll meine Freud' beschränken,
Blumen möcht' ich Ihnen streu'n,
Meine Achtung zu beweisen,
Und dies Fest recht hoch zu preisen,
Doch schon dieser Kranz allein
Wird meines Herzens Zeuge seyn.

Und der reinsten Wünsche Menge,
Lodert zu dem Sternen-Chor,
Und für ihres Lebens Länge
Fleh' zum Himmel ich empor:
Segne, Gott! des Lehrers Freude,
Schütze ihn vor jedem Leide,
Mehr' sein häuslich stilles Glück,
Jeden Unfall treib zurück.

Und wenn einst mit grauen Haaren
Seine Scheitel wird geziert,
Soll mein Lehrer noch erfahren,
Daß mein Herz die Tugend rührt,

Worin er mich unterwiesen,
Dankend sey er stets gepriesen,
Und ich bleib mit frommem Sinn
Ihre treue Schülerin.

Der Wunsch der kleinen Sabine,
an dem Namensfeste ihrer Großmutter, in ihrer Lieblingsmelodie:
„Wann's immer so wär."

Wenn jeglicher Tag wie der heutige wär',
So würde mein Herzchen von Freude nie leer,
Drum ruf' ich mit kindlichem frohem Gefühl,
Die Großmutter zähle der Jahre noch viel!

So kann ich mich lang ihres Umgangs noch freu'n,
Dann sieht sie noch lange mich blüh'n und gedeih'n,
Ihr Beispiel erweckt in mir Liebe zur Pflicht,
Zu lernen, was gut ist und mir noch gebricht.

Sie lehret schon frühe der Tugend mich weih'n,
Der Menschheit zu nützen und thätig zu seyn,
Sie liebt mich so zärtlich und ist ja so mild,
Weil Ruhe des Geistes sie durchaus erfüllt.

Drum fleh' ich zu dem, der das Weltall regiert:
Damit uns noch lang keine Trennung berührt,
Stärk ihre Gesundheit und segn' ihr Bemüh'n,
So kann sie zum Guten mich ferner erzieh'n.

An eben Dieselbe,

von einem andern Enkelkind.

Lächelnd biet' ich meine Hände
Dir Großmutter heute dar,
Zwar warum? zu welchem Ende?
Weiß ich noch nicht dieses Jahr,
Könnt' ich nur ein Wörtchen sagen,
Wär' es auch nur „Glück!" allein,
Würde ich es zärtlich wagen,
Und mich dann mit dir erfreu'n.

Aber ich bin zu geringe,
Schwach und klein ist mein Verstand,
Doch daß ich dieß Fest besinge,
Beut die Mutter mir die Hand,
Damit ich nicht stumm erscheine,
Weil heut Alle, Groß und Kleine,
Sich des Namensfestes freu'n,
In den bunten Freundesreih'n.

Meine Wünsche soll'n erheben,
Der Großmutter Wohl und Glück,
Und ihr mir so theures Leben
Störe nie ein Mißgeschick,
Stärk' sie Gott in ihren Tagen,
Laß sie niemals muthlos zagen,
Mehre ihrer Jahre Zahl,
Bring' dieß Fest noch manchesmal.

Innig wollst du sie erfreuen,
Und sie seh'n in Gnaden an!
Laß mich ihr zur Freud' gedeihen,
Daß sie mich erziehen kann;
Wirst du diesen Wunsch erfüllen,
Will ich schon als Kind im Stillen
Dir mein Herze dankbar weih'n,
Und mich der Erhörung freu'n.

Ein Gedicht auf das Geburtsfest meiner Freundin in Biberach.

Heut sah ich im Traume ein Mädchen
Mit Blumen des Frühlings geschmückt;
Sie eilte bei unserem Städtchen
Vorüber. Als sie mich erblickt,
So sprach sie mit freundlicher Miene:
Ei! Weib! warum stehest Du hier?
Verzeihe, daß ich mich erkühne,
So ernstlich zu reden mit Dir.

Komm! eile mit mir zu dem Feste,
Das selber die Götter-Schaar freut,
Woran deine Freundin auf's Beste
Sich mit ihren Schwestern zerstreut;
Wind' eilends ein Kränzchen von Blumen,
Wie Mutter Natur sie bescheert;
Weih solche der Freundin zum Ruhme,
Sie ist ja der Ehre wohl werth.

Auch sie freut der Gunst sich der Musen,
Die weibliche Sanftmuth erfüllt,
Verbirgt manchen Gram in dem Busen,
Der andre mit Rache erfüllt;
Komm! eile sie kennen zu lernen,
Das Weib, das so zärtlich und fein
Den Mann kann vom Laster entfernen,
Und selbst dabei tugendhaft seyn.

So sagte das Mädchen im Traume,
Und ich? ach! ich muß es gesteh'n,
Ich sann eine kleine geraume
Zeit nach, — ob es könnte geschehn,
Doch eh' fünf Minuten verflossen,
So rannte das Mädchen davon,
D'rum war ich sogleich auch entschlossen,
Zu steigen auf Pegasus Thron.

Um dort jenen Wunsch zu enthüllen,
Der heut meinem Herzen entquillt;
Ich sage es laut und im Stillen,
Voll Freud ist die Seele erfüllt,
Weil fünfzigmal Ihnen die Sonne
Im Frühlingsgewande sich zeigt,
Und heute mit strahlender Wonne
Ihr Angesicht freundlicher neigt.

O könnt' ich die Freude heut theilen
Im traulichen Schwester-Verein;
Wie gerne wollt' ich mich beeilen,
Um Blumen in Menge zu streu'n,

Mein Lied müßte heute ertönen,
Daß man's auf dem Gigelberg hört,
Und manches wollt' ich noch erwähnen
Das froher Erinnerung werth.

Fromme Wünsche der drei Zorn'schen Kinder,

an ihres lieben Vaters Geburtsfest.

Liebster Vater! deine Kinder
Hüpfen heute um dich her,
Kein's dünkt sich denn's andre minder,
Keines ist von Freude leer;
Jedes sucht sie zu vermehren,
Und bemüht sich, dich zu ehren,
Jedes freut sich, daß dieß Fest
Gott dich heut erleben läßt.

Feire du zu unsrer Wonne
Diesen Tag noch fünfzigmal,
Täglich lächle dir die Sonne,
Frei von Schmerz und herber Qual
Soll dein Leben dir entfließen,
Und du sollst es froh genießen,
In der guten Kinder Reih'n,
Die dir Herz und Leben weih'n.

Mütterliche Wünsche an dem Geburtsfest meiner Tochter und ihres Gatten,

welche ihre Geburtsfeier mit einander hielten.

Als uns mit dir die ersten Eltern-Freuden
Erblühten einst vor sieb'n und dreißig Jahr,
O da verschwanden alle Angst und Leiden,
Weil nur dein Anblick uns Vergnügen war.

Lang waren wir allein in dem Besitze
Des Lieblings unsers Herzens, weil der Tod
Uns fünfmal raubte unsrer Knaben Stütze,
Und selbst auch dich zu nehmen uns bedroht.

Doch eine höh're Hand erhielt dein Leben,
Dich groß zu ziehen durften wir uns freu'n,
Mit fünf Geschwistern, die dir Gott gegeben,
Sollst du jetzt meines Alters Stütze seyn.

Zwar trübten des Geschickes bitre Stunden
Dein jugendliches Auge oft und viel,
Und nur zwei Jahre sind dir so verschwunden,
Woran dein Herz noch denkt mit Frohgefühl. *)

Schon frühe wardst du in den Ehstandswagen
Gespannt, und zogst ihn mit getrostem Muth,
Und suchtest mit dem Gatten zu erjagen
Des Friedens seltnes unschätzbares Gut.

*) Meine Tochter war zwei Jahre in Biberach bei einer Freundin, welche sie immer als die angenehmsten ihres ledigen Standes beze ichnete.

Und es gelang dir; ohne zu ermüden,
Beseitigtest du manchen harten Stein,
Doch war noch lang das Glück dir nicht beschieden,
Der Ehstands-Freuden ruhig dich zu freu'n.

Zwar liebe Kinder wurden dir zu Theile,
Die du gern wiegtest in der Liebe Schooß;
Doch überfiel dich auch in aller Eile
Der harten Krankheit unabweisbar Loos.

Dein schwacher Körper rang mit Tod und Leben,
Doch eine höh're Hand hat dich geschützt,
Die wußte dich auf's Neue zu beleben,
Indem sie wunderbar dich hat gestützt.

Doch bist genesen du zu neuem Leiden,
Zu neuem Schmerz, zu neuer Thränen Saat:
Dein Vater mußte plötzlich von uns scheiden,
Als dir die Heilung kaum noch war genaht.

Du konntest nicht die kalte Hand ihm drücken,
Auch deiner Schwester war es nicht vergönnt
Noch lebend ihren Vater zu erblicken;
Zu schnell ward er aus unserm Kreis getrennt.

Da mußte fast dein krankes Herz erliegen,
Hätt'st du nicht durch Ergebung und Geduld
Dich in der Vorsicht Wege können fügen,
Die auch im Leiden zeigte ihre Huld.

Sie hat gelöst der Krankheit traur'ge Bande,
Und deine Wege sichtbarlich gelenkt,

Erziehen sollst du in dem Uebungslande
Die Kinder, die der Himmel dir geschenkt.

Nun walle froh, und ungestöret reihe
Dieß Fest an deines Gatten Fest sich an —
Der morgen des Geburtsfests heil'ge Weihe
Schon ein und vierzigmal berechnen kann.

Oft möget ihr noch diesen Tag begehen,
An welchem ihr das Licht der Welt erblickt,
Und eure Kinder einst noch glücklich sehen,
Wenn ich schon lang der Erde bin entrückt.

Und wenn ich einst nicht mehr in eurem Kreise,
Nicht mehr in meiner Kinder Mitte bin,
Dann denket meiner noch auf manche Weise
Und blicket segnend auf mein Grabmal hin.

Frohe Empfindungen an dem Geburtsfest eines verehrlichen Geistlichen.

Voll Rührung fand mich noch der heut'ge Tag,
Der gestern schon mein Herz zur Trauer stimmte,
Und heute noch durch diese neue Klag'
Der Wehmuth Schmerz auf's Neu' in mir erglimmte,

Es führte mich an meines Gatten Grab
Die Pflicht, — der Schwester *) das Geleit zu geben

*) Die Schwester meines Gatten wurde Tags zuvor begraben.

Die nun dem Bruder gleich den Wanderstab
Von sich gelegt, um dort bei ihm zu leben.

Noch weint mein Auge doch nicht ganz allein,
Soll ich heut auf dem Thränenpfade wallen,
Mein Genius zeigt mir noch einen Schein,
Dem meine Harfe soll entgegenschallen.

Besingen möcht ich einen edlen Mann,
Den Tag, wo er zu unserm Glück geboren,
Der sieb' und dreißig Jahr heut zählen kann,
Den Gott zum Seelen-Hirten uns erkohren.

Ihm zeigten schon die Musen ihre Huld,
In seinen ersten frühen Jünglings-Jahren,
Sie stärkten ihn mit Muth und mit Geduld,
Um der Geliebten Treue zu bewahren,

Die nun an seiner Seite Hand in Hand
Mit ihm durch dieses Erdenleben gehet,
Und zu befestigen dieß theure Band,
Des Himmels Segen über ihn erflehet.

Sie will zum Zeichen ihrer Lieb und Treu
Ein herrliches Gemäld ihm überreichen;
Es soll die alte Flamme heut auf's Neu
Zum Himmel lodern, jeder Schmerz soll weichen!

Geöffnet sey auch meinem Wunsch Ihr Herz
An diesem Tag, der Sie mit Freude füllet!
Ich richte meine Blicke himmelwärts
Zu dem, der fromme Bitten gerne stillet.

Noch lange soll in Ihrer Kinder Kreis
Das Glück der treuen Liebe Sie umgeben,
Kein Ungemach soll stören Ihren Fleiß,
Ihr Erdenglück und Ihr so theures Leben!

Erreichen Sie des Lebens höchstes Ziel,
Dann wird der Musen Schaar sich hoch erfreuen,
Wenn lange noch mit fröhlichem Gefühl
Ihr treuer Sohn wird Ihnen Weihrauch streuen.

Treue Wünsche der Mutter,

an dem 28sten Geburtstag ihres ältesten Sohnes.

Wie dankten wir der Vorsicht einst dein Leben,
Die uns in dir den sechsten Sohn gegeben,
Den ich an diesem Tag gebar!
Wir hofften endlich groß dich zu erziehen
Weil bei den ersten fünfen das Bemühen
Der Rettung rein vergeblich war.

Ach! jede Freude wurde uns verdorben,
Denn kaum geboren wieder schon gestorben,
Das war der Brüder Lebenslauf;
Nun hofften wir in dir den Sohn zu finden,
Der einst im Alter unser Glück soll gründen,
Und blickten froh zum Himmel auf.

Und Gott erhörte unsre fromme Bitte,
Und stellte dich in unsrer Kinder Mitte,
Und ließ dein Wachsthum schön gedeih'n,

Zwar mußtest du in deinen Jünglings Jahren
Manch hartes bittres Mißgeschick erfahren,
Kein Leiter sollte bei dir seyn.

Ihn riß der Tod zu schnell aus unsern Armen,
Wer sollte sich nun über uns erbarmen?
Wer schafft jetzt meinen Kindern Brod?
Doch deines guten Vaters letzte Blicke
Auf dich — die ließen mir den Trost zurücke:
Mein Sohn reißt mich aus meiner Noth!

Allein zu schwach, mich ganz zu unterstützen,
Mußtst du auch fremde Hilfe noch benützen,
Du zogest in die Welt hinaus,
Um da zu lernen noch und zu erfahren,
Und kehrtest erst nach drei vollbrachten Jahren
Zurück in's mütterliche Haus.

Hier drohte dir auf's Neu manch Mißgeschicke,
Bis du gelangtest zu dem besten Glücke,
Das dir die Gattin zugeführt,
Die bald drei Jahr an deiner Seite weilet,
Und gern mit dir das Glück des Lebens theilet,
Nur eines ist, was sie genirt.

O möcht der dritte Liebling euch gedeihen,
Wenn ihr euch werdet seines Lebens freuen!
Ich theile diesen Wunsch mit euch,
Und wünsch, daß du, der mir so lieb und theuer,
Noch lange des Geburtsfests heil'ge Feier
Begehen mögst an innern Freuden reich!

Indessen bleibe meines Alters Stütze,
So lange ich dieß Leben noch besitze,
Und mir der Himmel es vergönnt,
Mich noch in meiner Kinder Kreis zu freuen,
Dann soll die Liebe mir ein Denkmal weihen,
Wenn mich der Tod einst von euch trennt.

Neujahrswunsch eines Confirmanden,

bei Ueberreichung einer Zeichnung an seine Fr. Taufpathin.

Rührende erhabene Gefühle
Füllen heute eines Jeden Brust,
Heißen uns nach einem neuen Ziele
Streben, welches Leid uns bringt und Lust.
Beides wird sich finden wechselweise,
Auch bei mir, der ich die neue Bahn
Soll zu einem größern Uebungskreise
Dieses Jahr als Jüngling treten an.

Doch Frau Pathin! meine erste Gabe
Soll ein Wunsch von meinen Lippen seyn,
Und was ich für sie gezeichnet habe,
Will ich ihnen ehrerbietig weih'n,
Niemals soll mein Dank für sie ermüden,
Und die Vorsicht kröne sie mit Heil,
Es belohne sie des Himmels Frieden,
Wahre Ruhe bleibe stets ihr Theil!

Auf die Ankunft eines 70jährigen Greises,

welcher 50 Jahre in England sich aufhielt, und seine Verwandten in Biberach wieder besuchte und hernach noch einmal zurück nach England reiste.

Nach einem halben Seculo
Kam jüngst ein deutscher Greis
Zurück in seine Heimath froh,
Mit Haaren silberweiß,
Doch rüstig wie ein Jüngling fliegt
Er in der Freundschaft Arm,
Die alte Heimaths-Liebe siegt,
Und macht dem Greisen warm.

Sieht doch so manchen er im Glück,
Den er als Kind gekannt,
Doch manchen sucht umsonst sein Blick,
Für den sein Herz gebrannt;
Wetteifernd strebte Jedermann
Nach seinem Wunsch zu leben,
Um unsern braven Biedermann
Nach Würden zu erheben.

Auch er sann drauf, der gute Greis,
Die Freunde zu erfreuen,
D'rum sammelte auf sein Geheiß
Sich mancher lange Reihen
Von Freunden, welche den Pokal
Zu seiner Ehre leerten,

Und ihm bei heiterm Freundschaftsmal
Der Freuden viel gewährten. *)

Er hatte selbst mit eig'ner Hand
Die Speisen zubereitet,
Was man in fernem Land erfand,
Nach Biberach verbreitet;
Damit nach englischer Manier
Sie sich des Abends freuten,
Und Wunsch um Wunsch ertönte hier
Für seine spätsten Zeiten.

Es leb' der biedre deutsche Freund!
Wie diese Gläser blinken,
Der es so treu und redlich meint,
Laßt uns ein Vivat trinken;
Ihm, der sein Vaterland so ehrt,
Daß er nach fünfzig Jahren
In seine Heimath wiederkehrt,
Als Greis von sieb'nzig Jahren.

Mit heiterm Blick, und biedrem Sinn
Besah er seine Gäste,
Er setzte sich zu ihnen hin
An diesem Jubelfeste.

---

*) Er hatte ein Gastmal von 50 Gedecken, wobei er auf englische Manier tractirte und das Symbolum des englischen Wappens an eine Tafel heftete, französisch und deutsch geschrieben. — Uebel dem, der übel davon denkt. — **Hony soit, qui mal y pense.**

D'rum bleibe auch sein Symbolum
Geprägt in uns're Herzen,
Es werde jeder Lästrer stumm,
Der boshaft pflegt zu scherzen!

Ja Uebel dem, der übel denkt,
Der fälschlich pflegt zu handeln,
Der nur sein Herz auf's Böse lenkt,
Er soll mit uns nicht wandeln;
Wohl kennt die Freundschaft ihre Pflicht,
Sie stößt den Lästrer aus,
Und windet ein Vergißmeinnicht
Zum schönsten Blumenstrauß.

O hätten wir ihn immerhin
Allhier in uns'rer Mitte,
Wie heiter blieb dann unser Sinn
Bei seiner fremden Sitte;
Allein das harte Losungswort,
Die Trennung von uns allen,
Reißt ihn aus uns'rem Kreise fort,
Hin wo die Britten wallen.

O weile noch du bied'rer Greis
Bei deinen deutschen Brüdern,
Wir woll'n uns dann auf dein Geheiß
Erfreu'n mit Jubelliedern;
Doch führet dich ein höh'rer Wink
Zurück nach Englands Küsten,
So woll'n der Freundschaft eingedenk
Wir zum Geleit uns rüsten.

Auf eben desselben Geburtsfest,

von meiner Tochter Louise.

Feierlich stieg heut die Morgensonne
Aus Aurorens Schlafgemach empor,
Sie beseelte mich mit Lust und Wonne,
Weil sie diesen Tag zum Fest erkor,
Dessen jedes sich besonders freuet,
Weil es heut zum erstenmal uns winkt,
Dem ein jedes seinen Weihrauch streuet,
Und es nach Gebühr und Kraft besingt.

Darf auch ich an diesem schönen Tage,
Der uns Ihr Geburtsfest froh erneut,
Mich erkühnen, daß ich schriftlich sage,
Wie sich auch mein Herz mit Ihnen freut?
Darf auch mein Mund schüchtern sich erheben?
Und der Achtung Opfer Ihnen weih'n?
Möge noch Ihr ganzes künft'ges Leben
Eine Kette froher Tage seyn.

Mögen Sie in unserm Schwabenlande
Ihren Wiegentag noch oft begeh'n,
Und dereinst im alternden Gewande
Froh zurück auf diese Feier seh'n;
Nichts soll je die süße Ruhe stören,
Welche Ihnen dieser Wohnplatz gönnt,
Und nichts soll der Lieb' und Freundschaft wehren,
Die voll Stolz Sie Ihren Landsmann nennt.

Meiner Tochter Sophie gewidmet,

an ihrem 25sten Geburtsfest.

Fünf und zwanzig Jahre zählst du heute,
Seit ich liebe Tochter dich gebar,
Aber selten stellt zu deiner Seite
Dir des Glückes Quell sich offen dar.

Schon als Säugling wurde dir entrissen
Die Großmutter, die durch ihr Bemüh'n
Mir so treulich, zärtlich und geflissen
Meine andern Kinder half erzieh'n.

O du fühltest da noch keinen Kummer,
Noch Verlust, wie sehr er dich bedroht,
Weil du noch im unschuldsvollsten Schlummer
Kanntest keine Qual noch Erden-Noth.

Aber nur zu bald sollst du empfinden,
Daß als Kind kein Erdenglück dir blüht,
Dein Gedeihen mußte schnell verschwinden
Und mit ihm dein heiteres Gemüth.

So verflossen dir der Jahre Reihen
Kränkelnd hin in meinem Mutterschooß,
Bis ich mich konnt' deines Wachsthums freuen,
Aber immer traurig blieb dein Loos.

Kaum warst du zur Christin eingeweihet
Durch die heil'ge Confirmation,
Wo dein Vater herzlich sich gefreuet;
Aber plötzlich mußte er davon.

Ach er mußt' von seinen Kindern scheiden,
Ihn ereilt des Todes kalte Hand,
Wer ermißt mein namenloses Leiden,
Als ich mit fünf Waisen vor ihm stand.

Seinen Segen in der Sterbestunde
Gab er Euch, als er sich von Euch trennt,
Gott ist's, so sprach er mit schwachem Munde,
Gott ist's, der die frommen Waisen kennt.

Er verschied — und unser Herz verzagte,
Traurig war besonders dein Geschick,
Weil es dir der Menschen Gunst versagte,
Immer wareſt du ein Spiel vom Glück.

Doch noch ist nicht aller Tage Abend,
Lange prüft uns oft der Vorsicht Hand,
Wandle, mit Zufriedenheit dich labend
Immerfort durch Hecken, Stein und Sand.

Endlich wirst du doch das Ziel erreichen,
Das die weise Vorsicht dir bestimmt,
Wirst du nicht von Gottes Wegen weichen,
Drauf man Lasten auch leicht übernimmt.

Wirst du muthig diese Lasten tragen,
Einsichtsvoll und klug und weise seyn,
O dann darfst du nimmermehr verzagen,
Kannst noch lang' dich deines Daseyns freu'n.

Kannst noch zweimal fünf und zwanzig zählen,
Bis das höchste Alter dich erreicht,

Wo ich längst in eurer Mitt' werd' fehlen,
Weil der Tod vielleicht mich bald erschleicht.

Doch dann wandle immer unverdrossen
Auf dem Pfad des Lebens ruhig fort,
Den die Vorsicht für dich aufgeschlossen,
Wandle hin an den Bestimmungsort.

Und vielleicht darfst du nicht ganz alleine
Mühsam auf dem Lebenspfade geh'n;
Möglich ist's, daß dir die Vorsicht deine
Wege ebnet, die du noch mußt geh'n;

Trau indessen auf die ew'ge Güte,
Die der Menschen Schicksal weise lenkt,
Und erwart mit ruhigem Gemüthe
Daß sie deiner auch in Zukunft denkt.

An meinen jüngsten Sohn Johannes,

an seinem Namensfest 1842.

Was Hänschen nicht lernet, das lernet Hans nimmer;
So schrieb an die Thüre von deinem Schlafzimmer
Dein Vater einst, der dich zum Guten ermahnt,
Der gern hätt' dein Lebensglück selbst dir gebahnt —

Wenn ihn nicht der Tod uns so eilends entrissen,
Und du ihn als Knabe schon mußtest vermissen;

Doch lebet in dir noch des Vaters sein Bild,
Das oft noch mit Sehnsucht mein Herze erfüllt.

Sein Segen begleitet dich auf deinen Wegen,
Noch kam dir kein Unfall, kein Unglück entgegen,
Du fandest schon frühe viel Gönner und Freund',
Die redlich und ehrlich es mit dir gemeint.

Und bist auch bis daher vom Glücke geborgen,
Drum nanntest du neulich dich Hans ohne Sorgen;
Doch lieber Sohn, traue zu viel nicht dem Glück,
Leicht lauret im Hinterhalt ein Mißgeschick.

Wie bald aus der günstigsten Lage gerissen,
Mußt du schon die Freiheit der Jugend vermissen;
Leicht fällt über dich ein ungünstiges Loos, *)
Wenn du dich noch wähnest dem Glück in dem Schooß.

Doch bleibe dir immer die Tugend zu Theile,
Gelassen zu tragen, was dich auch ereile,
Und niemals zu weichen vom ebenen Pfad,
Den bisher dein Fuß mir zur Freude betrat.

Dann sehe ich immer mit Freude und Wonne
Dem Tage entgegen, an welchem die Sonne
Dein Namensfest schmücket in glänzender Fei'r,
Die mir stets so wichtig, so lieb und so theu'r.

*) Mein Sohn ist Anno 1843 militärpflichtig, wo ihm leicht ein ungünstiges Loos zufallen könnte.

Da dir als dem letzten der männlichen Sprossen
Der Name des Vaters noch selbst zugeflossen,
So sollst du des Namens dich immerhin freu'n,
Und glücklich als Hans ohne Sorgen stets seyn.

Und kann ich noch länger die Freude erleben,
Daß dich wird dein Glücksstern noch ferner umschweben *),
Dann dank ich der Vorsicht mit frohem Gefühl,
Seh' ruhig entgegen dem endlichen Ziel.

An meine jüngste Tochter Magdalene,

welche von mir entfernt ist.

Du, die meinen Namen trägt,
Dir sey dieses Lied geweihet,
O, ich weiß, wie dein Herz schlägt,
Weil sich dieses Fest erneuet.

Denn dein liebevoller Sinn
Kam mir zärtlich stets entgegen,
Wandeltst du nicht immerhin
Mit mir auf den Lebenswegen.

Schon als Pflanze riß man dich
Mir aus meinem Blumengarten,
Und versprach mir feierlich,
Dein zu pflegen und zu warten.

---

*) Er widmete sich dem Schreibereifache und ist wirklich Assistent in Mergentheim.

Aber ach, dein gutes Herz
Mußte fast im Keim ersticken,
Und ich sah zu meinem Schmerz
Nichts, was dich hier könnt' beglücken.

Darum zog ich dich heraus,
Setzte dich in jene Reihen,
Wo du in der Eltern Haus
Dich auf's neue konntest freuen.

Aber auch nur kurze Zeit
Konntest du dieß Glück genießen,
Bald sah man in Traurigkeit
Unser aller Herz zerfließen.

Deinen Vater raubt der Tod
Und wir waren zu beklagen,
Doch auch nicht in dieser Noth
Durfte unser Herz verzagen.

Du zur Schule noch verpflicht',
Lerntest, um dein Glück zu gründen,
Was in deinem Unterricht
Sich nur nützliches konnt' finden.

Dann verließest du mein Haus;
Unter guter Freunde Leiten
Wolltest du dich bilden aus,
Dir dein fern'res Glück bereiten.

Du erzweckteſt zwar mit Müh',
Was die Absicht deines Strebens;
Aber bisher fandst du nie
Ganz die Ruhe deines Lebens.

Mußtest unter Haß und Neid
Erst dem Spott der Lästrer weichen;
Aber dieß sey dir nicht leid,
Du wirst doch dein Ziel erreichen.

Bleibe nur der Tugend treu,
Weiche nie von Gottes Wegen,
O dann lächelt einst auf's neu
Herrlich dir dein Glück entgegen.

Angenehm soll dir dieß Fest
Bist du gleich entfernt, verfließen;
Wird zwar meiner Jahre Rest
Nie dein Umgang mir versüßen,

So soll doch mein Name dir,
Den ich dir zur Tauf' gespendet,
In dir leben, wenn ich hier
Lange habe schon vollendet.

An meine verheirathete Tochter in Biberach,

an ihrem Geburtstag.

Fünf Blumen waren schon verblüht,
Eh' uns dein Daseyn noch erfreute,
Nur eine einz'ge Pflanze stund
In unserm Garten, die gedeihte.
Durch deinen Anblick fühlten wir
Uns ganz zur Freude hingezogen,
Du warst mein ganzes Ebenbild,
Und deine Jugendjahre flogen
Dir schnell und unbemerkt dahin,

Dein heitrer Sinn, dein reges Leben,
Gab keinem Mißmuth je Gehör,
Dein Glücksstern schien dich zu umschweben.
Allein nicht immer sorgenlos
Blieb dein Geschick, das dich regierte,
Es starb dein Vater, dessen Tod
Dich zu so tiefen Schmerzen rührte.
Du wurdest krank; — auf einmal schien
Dein Glücksstern dich jetzt zu verlassen.

Cupido's Pfeil verwund'te dich,
Und dennoch bliebest du gelassen.
Und noch verfolgt auf rauhem Pfad
Dein Schicksal dich auf deinen Wegen,
Doch der, der es bezeichnet hat,
Weiß dein Geschick auch beizulegen.
Vertraue Gott und fahre fort
An deines Gatten Seiten leben,
Im Kreis der Deinen werden dich
Zufriedenheit und Ruh umgeben.
Begehe diesen Tag vergnügt,
Der dich ins Daseyn einst gerufen,
Erreich' noch deiner Wünsche Ziel
Bis zu den höchsten Altersstufen.
Und wenn einst meine Hülle sinkt,
Die mein erlöster Geist befreiet,
Dann werde auf mein Grab von dir
Noch eine Blume hingestreuet.

Zweite Abtheilung.

Hochzeits-Gedichte.

Der Ehestands-Wagen.

Am Hochzeitsfeste von K. und E., beschrieben von der Tante des Brautpaares.

Jüngst stand ich am Wagen des Ehestands still,
Und zählte die Jahre, wie lang und wie viel
Ich mit meinem Gatten in selben gespannt?
Worinnen wir treulich uns boten die Hand.

Erst ging der Weg langsam auf mühvollen Pfaden,
Obgleich unser Wagen nicht schwer war beladen,
Ein Kind saß darinnen, sechsjährig, allein,
Und doch ging es mühsam durch Stöcke und Stein.

Bald mußten wir trauernd von unseren Seiten
Zu Grabe die Kinder und Väter begleiten,
Bald trat uns ein Kriegsheer in friedlichen Weg,
Doch machte uns dieses nicht müde und träg.

Wir zogen stets muthig bei sparsamen Bissen,
Und wollten wir unseren Gaumen erfrischen,

So diente uns meistens die Quelle dazu,
Worauf wir ermüdet uns legten zur Ruh.

Am Morgen bespannten wir wieder den Wagen,
Einst hörte ich müde von Allerslast klagen
Die Mutter; sie ging an dem Wagen daher,
Sie seufzte: ach Tochter, wie wird es so schwer.

Gern möchte ich länger noch bei dir verweilen,
Und mit dir die wenigen Jahre noch theilen,
Ich setzte mich zu deinem Kinde hinein,
Und wollte ihm Pflegerin und Führerin seyn.

Wir willigten gerne; mit vielem Bemühen
Hob man sie in Wagen; zwar schwerer zu ziehen
War's nunmehr, doch blieb das Bewußtseyn zum Lohn,
Wir ernten den Segen der Mutter davon.

Nun hiengen noch nach und nach vier unsrer Kleinen
An Wagen hinan und jetzt wollte es scheinen,
Als ob uns für diesmal die Last würd' zu schwer,
Da rückte auf einmal der Sensenmann her.

Er raubte die Mutter aus unserer Mitte;
Nichts half unser Weinen, es half keine Bitte,
Mit grimmigem Blicke sah er auf mich hin,
Dank mir, sprach er, daß ich nicht grausamer bin.

Oft setzten bei unserem Wagen sich nieder
Bald Freunde, bald Schwäger, bald Schwestern, bald Brüder,

Und klagten den Kummer, mit dem sie gedrückt,
Bis wir sie auf's Neue gestärkt und erquickt.

Einst kamen wir in eine sandige Wüste,
Da stand unser Wagen mit seinem Gerüste.
Der Mangel, die Theurung vermehrte die Noth,
Und doch schrie'n die Kinder im Wagen um Brod.

Da schonte der Vater nicht mehr seine Kräfte,
Gedoppelt vermehrte er seine Geschäfte;
Oft zog er den Wagen durch brennenden Sand,
Und ich bot ihm weinend zur Hilfe die Hand.

Allein, was geschah? — von dem brennenden Sande
Verschwand seine Kraft und er stand an dem Rande
Des Grabes — da stand ich am Wagen allein —
Der Vater saß krank zu den Kindern hinein.

Es sprang zwar Louise herbei auf der Stelle,
Zog mit mir den Wagen in möglichster Schnelle,
Und sah mit mir betend zum Ewigen hin,
Damit er ja bald uns mit Hilfe erschien!

Sie blieb auch nicht ferne; wir durften es wagen,
Getrost unsern Kindern und Freunden zu sagen:
Der Himmel, der stets unsre Wege gelenkt,
Hat uns unsern Vater nun wieder geschenkt.

So zogen wir wieder mit standhaftem Muthe,
Und priesen die Vorsicht für jegliches Gute —
Womit sie bisher uns so reichlich bedacht;
Nun, Brautpaar nimm auch diese Wege in Acht.

Wenn du nun beginnst, mit dem Ehestandswagen
Gleich uns über Stöcke und Steine zu jagen,
Dann haltet einander unwandelbar fest,
Daß Liebe und Einigkeit euch nicht verläßt.

Und drängt sich zum Wagen manch trübes Geschicke,
So wißt, daß auf Erden kein vollkomm'nes Glücke,
So lang noch der Kummer die Freuden verscheucht,
Auf, tanzet nun, bis ihr den Wagen erreicht.

Geduld, Hoffnung und Liebe

vereinigt am Verbindungsfeste von B. und B.

Einst trat mit feierlicher Bitte
Freund Aesculap vor die Geduld,
Er sprach: In einer Menschenhütte
Liegt ohne ihre eig'ne Schuld
Ein gutes Weibchen krank darnieder,
Und meine Kunst erliegt an ihr.
Gern fristet' ich ihr Leben wieder,
Doch eine höh're Hand wirkt hier.

Jedoch ihr Leiden zu vermindern,
Fleh' ich, du Göttin der Geduld,
Hilf mir der Kranken Elend lindern,
Entziehe ihr nicht deine Huld!
Sehr gern! rief sie, dir sey nicht bange,
Geborgen ist das gute Weib,
Sie hat schon mein Vertrauen lange,
Gesorgt ist schon für ihren Leib.

Durch ihrer treuen Schwester Pflege
Wird Trost und Lind'rung ihr ertheilt,
Die selbst durch manche Schicksals-Schläge
Geprüft — schon oft bei mir verweilt.
Kann ich ihr beß're Hilfe senden,
Als wo Natur und Liebe spricht? —
Auch will ich mich zur Hoffnung wenden,
Die aller Kranken Trost und Licht.

Die Hoffnung kam — allein vergebens,
Schon sprach der Mund das letzte Wort.
„Hier liegt die Wonne meines Lebens" —
Rief der betrübte Gatte dort.
Der Kinder Augen weinten Thränen,
Stumm, sprachlos stand die Schwester da;
Vor Traurigkeit konnt' keines wähnen,
Daß Hoffnung ihnen war so nah.

Noch schwieg sie lang; doch endlich nahte
Sie sich dem Gatten, dessen Herz
Nun ruhig schien. Hör', Freund, ich rathe,
Sprach sie, bekämpfe deinen Schmerz;
Die Hoffnung steht dir ja zur Seiten,
Die dich dereinst auf's neu beglückt,
Vertraue ihr, sie wird dich leiten,
Bis Liebe segnend auf dich blickt.

Herr Wittwer hörte diese Stimme,
Und dachte mit Gelassenheit,
So hat die Gottheit nicht im Grimme
Mein Herz betrübt in dieser Zeit,

Weil sie die Tröstungen der Seele,
Geduld und Hoffnung, mir gesandt;
Ich harre still, was mir auch fehle,
Und küsse Gottes Vaterhand.

Nun ließ sich Amor nicht mehr halten,
Und drängte mit Gewalt hervor,
Auch ich will hier mein Amt verwalten,
Rief er: drum leihe mir dein Ohr;
Ich will dich wieder bald erfreuen
Mit Liebe, die dein Herz beglückt,
Du sollst dafür mir Weihrauch streuen,
Sobald der Ehrenkranz dich schmückt.

Sie ist dir nah' die edle Seele,
Die ich zur Gattin dir bestimmt;
Drum zaud're nicht, das Nächste wähle,
Sag' ihr, was einem Freier ziemt.
Laß' alle deine Zweifel schwinden,
Und gib der Freude wieder Raum,
Hier wirst du Schadloshaltung finden,
Und dein Verlust scheint dir ein Traum.

Sie wird auch deine Kinder lieben,
Da sie seit Jahren Mutterpflicht
An ihnen wußte auszuüben,
Weil ihr an Sanftmuth nichts gebricht;
Sieh! wie sie eifrig sich bestreben
Auf jeden Wink von ihr bedacht,
Ihr redlich zu erkennen geben,
Daß sie ihr Beifall glücklich macht.

Auch diesen Rath befolgte strenge
Herr Wittwer, denn er fand ihn gut,
Oft ward ihm zwar um's Herze enge,
Doch faßte er gleich wieder Muth.
Er warb und warb auch nicht vergebens, —
Das Nächste, Beste lohnte ihn;
So sahe er das Glück des Lebens
Auf's Neue ihm entgegen blüh'n.

Ja, ja! es blühe viele Jahre
Des theuern Brautpaar's Wohl und Glück!
Und zieren sie einst graue Haare
Dann denken sie erst froh zurück:
Wie Hoffnung und Geduld und Liebe
Zusammen sich so schön vereint,
Um das, was schien so schwer und trübe
Zu enden, eh' sie's noch gemeint.

Ja Glück und Freud' ist d'raus geworden?
Genießen sie es ungestört!
Und wie's der Brauch im Ehstands-Orden,
So soll die Welt durch sie vermehrt
Sich lange ihres Namens freuen;
Drum machen Sie die Wünsche wahr,
Und könnt' ich es nur prophezeihen,
So käm' nochmals ein Zwillingspaar *)

*) Des Herrn Bräutigams erste Frau hatte Zwillinge geboren.

Auf eben dieses Hochzeitfest von einer Hausfreundin gewidmet.

Heut nahte sich die Freundschaft mir
Im festlichen Gewande,
Sie sprach: So eben knüpften wir
Der Liebe feste Bande.

Bei einem Brautpaar, welches sich
Schon lang nach Ruhe sehnte,
Bis es die Liebe feierlich
Heut am Altare krönte.

Du warst schon viele Jahre lang
Genossin ihrer Freuden;
Und auch bei manchem Unglücksdrang
Gefährtin ihrer Leiden.

Dir sey des edeln Brautpaars Glück
Die erste gute Kunde,
Ich weiß, es weilt dein heit'rer Blick
Recht gern auf diesem Bunde.

Wird doch durch dieses schöne Band
Des Hauses Glück gegründet,
Und jedes an des Bräutchens Hand
Die beste Mutter findet.

Drum eile dich und säume nicht,
Das Hochzeitfest zu schmücken,
Und suche selbst durch ein Gedicht
Die Freude auszudrücken.

Ja sprach ich, ich gehorche dir,
Dieß Mittel will ich wählen;
Dann hüpfte sie hinweg von mir,
Um andern zu erzählen.

Sie sprach davon, wie Schwestertreu
So schön sich lohnt hienieden,
Und wie Herrn Bräutigam hiebei
Ein doppelt Glück beschieden.

Ihm hat ein günstiges Geschick
Zwei Schwestern auserkohren,
Die wurden, um sein Lebensglück
Zu gründen, einst — geboren.

Des Himmels Segen lohne Sie,
Die heute eingeweihet,
Mit Seelenruh und Harmonie
Sey stets ihr Pfad bestreuet.

Auch unsrer Tochter Segens-Wunsch
Sei hiemit eingeschlossen,
Entfernt fleht sie des Himmels Gunst
Für Sie und Ihre Sprossen.

Auf eben dasselbe Brautpaar von einem Freund des Hauses.

Des Schicksals Wege sind verschieden.
So Manchen lacht das Glück stets an,
Und Mancher murret unzufrieden,

Weil des Geschickes rauhe Bahn
Mit ihm durch Dorn und Hecken irrt,
Und nie zum wahren Ziele führt.

Doch eben diese dunklen Wege
Entwickeln sich oft wunderbar,
Oft wenden sich des Schicksals Schläge
Schnell, wie bei unserm Hochzeitpaar,
Das lang nach Ruhe sich gesehnt,
Bis es der Gott der Liebe krönt.

Lang mußte Jungfer Braut als Waise
Der Ball der Ungewißheit seyn,
Bis sie in ihrer Freunde Kreise
Hier zog in uns're Mauern ein;
Selbst noch in ihrer Freunde Schooß
Betraf sie manches harte Loos.

Erst mußte sie die Pfleg und Stütze
Der guten kranken Schwester seyn,
Bis daß auf sie mit wilder Hitze
Der Tod drang unbarmherzig ein,
Und raubte sie den Kindern fort,
Ihr Segen war ihr letztes Wort.

Nun war dem guten Gatten bange:
Wer nimmt sich meiner Kinder an? —
So sprach er muthlos, seufzte lange,
Wer tröstet mich verlaß'nen Mann?
Jed·ch sein guter Genius
Versprach ihm Trost im Ueberfluß.

Du Mann! der durch so viele Jahre *)
Die Trauernden getröstet hat, —
Du zweifelst jetzt bei dieser Bahre,
Ob dir auch werde Trost und Rath? —
Blick hin zur Seite! Gram und Leid
Sie werden flieh'n in kurzer Zeit.

Es wird dir den Verlust ersetzen,
Die hier an deiner Seele weint,
Bald wird dein Herze sich ergötzen
An neuer Lieb, wie fern sie scheint.
Behaupte wahren Heldenmuth!
Das Schicksal meint mit dir es gut.

Nun glänzte neuer Hoffnungs-Schimmer
In des betrübten Wittwers Herz,
Er harrte muthvoll, seufzte nimmer,
Und nach und nach verschwand sein Schmerz,
Er mußte sich jetzt selbst gesteh'n:
Nur Liebe könn' sein Glück erhöh'n —

Indem sie ihm auf's neue zeigte,
Daß nur der Liebe schönes Band,
Das sich zu seinem Herzen neigte,
So freundlich ihm jetzt reicht die Hand,
Und wandeln will mit ihm den Pfad,
Den er ihr vorgezeichnet hat.

---

*) Herr Bräutigam war ein Geistlicher.

Nun wandle lang auf diesem Pfade,
Beglücktes Paar! das heute steht
Vor dem Altar, des Himmels Gnade
Und Segen über sich erfleht;
Dir sey stets nah des Himmels Glück,
Nie störe es ein Mißgeschick.

Das Nächste, das Beste,

oder der belohnte Kostgänger.

Als Leutkirch einen Mediziner,
Und einen neuen Hippokrat
Erkieste, — gab ein alter Diener
Der Themis weislich diesen Rath: *)
Wer klug ist, liebet gern die Nähe,
Herr Espenmüller hat mein Wort,
Der ist, wie ich es klärlich sehe,
Der beste Arzt für unsern Ort**).

Die Zeit rückt her, er findt' Gehöre,
Und der Nächste, er behält den Preis,
Es seufzt: „Ach daß er da schon wäre!"
Der Kranke nach der Aufzugsreis';
Er kommt, schön strahlt der holde Morgen,
Ihm kommt nichts Trübes in den Sinn;
Er will für unsern Körper sorgen,
Allein, wer sorget erst für ihn?

---

*) Er war einer der ersten Beamten, welcher diesen Rath gab.

**) Espenmüller war von Memmingen gebürtig.

Mich kümmert es bei meiner Ehre,
Er trifft ja ein so leeres Haus,
Als wenn der Feind gekommen wäre,
Und hätte es geplündert aus.
Kein Kanapee, nur harte Bänke
Sind da — selbst nicht ein Besenstiel,
Kein Koch, kein Holz, nur leere Schränke,
Kurz alles fehlet, was man will.

Das klinget hart, doch ist zu rathen;
Was fehlt, das hat die Nachbarschaft,
Kapaunen, Wildprett, Kälberbraten,
Kaffee und andern Nahrungssaft;
Gespickte Küche, voller Keller,
Zwei Köchinnen noch obendrein,
Daneben schöne blanke Teller,
Da könnt' er ja Kostgänger seyn!

Mein Vater hört's, ließ sich vernehmen:
„Ich weiß, wie einem Fremden ist;
Er wird sich meines Tisch's nicht schämen,
Er wähle, was ihm lieber ist!"
Erwünschte Post, sie geh'n zu Tische,
Man speiset, scherzet, man wird satt;
Die Tochter sorgt, was ihn erfrische,
Der Wirth ist Freund und Advokat.

Dieß schmeckt dem muntern Mediciner,
Drum preiset er sein Schicksal hoch,
Wird ganz bezaubert, täglich kühner,
Und spricht: „Eins muß mir werden noch!

Wie glücklich war mir stets die Nähe,
Sie bracht' mir Amt und Kost herbei,
Krieg' ich die Nächste noch zur Ehe,
So sind's der guten Dinge drei."

„Gedacht, gethan, zu Werk geschritten!"
War stets des Doktors Symbolum.
Er wirbt, er wiederholt sein Bitten:
Der Kostherr lächelt, denket: „Hm! *)
„Derlei Kostgänger gibt es selten,
„Und mir gefällt sein froher Sinn,
„Sein Bravseyn muß ich ihm vergelten,
„Mein Kind sey seine Doktorin.

„Ja! wenn du willst, sollst du ihn lieben,
„Wir wohnen unter einem Dach! **)
„In's Alter läßt sich nichts verschieben,
„Geh' folge diesem Manne nach;
„Du sollst ihm Hand und Herze geben;
„Er wird dich lieben, schützen, ehr'n,
„So könnet Ihr vergnügt stets leben,
„Gott wird Euch auch sein Glück gewähr'n."

Ihr Jungfern, wollt ihr Freier kriegen,
Machts, wie die schlaue Schwester Braut;
Laßt an den Theetisch erst sie fliegen,
Dann ist schon Euer Glück gebaut,

*) Das war sein künftiger Schwiegervater.

**) Mein Vater und Herr Doktor wohnten beide in einem Haus.

Sie lernen euch, und ihr sie kennen,
Und zielt Cupid mit seinem Pfeil,
Die Festung laßt nicht lang berennen,
Nein! übergebt in aller Eil'.

Nicht wahr! geschätzte Hochzeitgäste,
Hier wird das alte Sprüchwort wahr,
Das Nächste sey doch stets das Beste;
Ist's nicht erfüllt vom Hochzeitpaar?
Nun, jedes sorg' für sein Vergnügen!
Nur heut ist's Hochzeit, morgen nicht,
Das Hemd wird jedem näher liegen,
Drum tanzet, bis der Tag anbricht!

Wer wünschet nicht dem Brautpaar Segen?
Bracht' schon die Nähe so viel Glück,
Leicht spritzt von fern ein gold'ner Regen,
Macht glänzender noch ihr Geschick;
Der Bräut'gam jag' durch Heilungskünste
Den Tod nur tapfer aus dem Feld,
Erwerb' sich Ruhm und brav Gewinnste,
Sey Vielen Retter, Trost und Held!

Ja, Höchster, schenke dein Gedeihen,
Rüst' ihn mit Kraft von oben her,
Daß Leidende sich seiner freuen,
Und auch des Brautpaars Wohl sich mehr',
Daß es sich wie ein Baum ausbreite
In viele Zweig' und neue Aest',
Daß spät noch rufen einst die Leute:
Wie wohl gerieth das Nächst', das Best'!

Das gelungene a-propos,

besungen an dem Hochzeitfeste des Hrn. Vollmer und Jgfr. Keller.

Noch niemals schlug mein Herz so laut,
Wenn ich dich, Freundin, sah,
Als heute, da dein heit'rer Blick
Verkündigt wonnevoll das Glück,
Das dir nun blüht so nah.

Du reichtest heut dem besten Mann
So feierlich die Hand,
Und schwurest ihm vor dem Altar:
„Die Treue sey unwandelbar
„In unserm Ehestand!"

Gott weiß! die Scene rührte mich,
In Thränen floß mein Herz,
Als über euch zu jener Stund
Den Segen sprach des Priesters Mund,
Da sah ich himmelwärts —

Zu dem, der euch zur Liebe schuf,
Der eure Herzen lenkt,
Zu ihm fleht ich: sieh jenes Paar,
Das sich so treu ergeben war,
So gleich gesinnet denkt!

Es kniet vor deinem Angesicht,
Schwört ew'ge Treue sich,
Gib, daß nie eins den Bund entweiht,
Den Liebe und Gesetz gebeut,
Beglück sie ewiglich!

Mit Segen überschütte sie,
Lohn' ihnen jeden Fleiß,
Und wenn sie deine Vaterhand
Heimsucht, sey Ungeduld verbannt
Auf jede Art und Weis'!

Erhöre gnädig jeden Wunsch,
Von allen, die zugleich
Vereint mit mir zum Himmel fleh'n
Für dieses Pärchens Wohlergeh'n,
Mach es an Sprossen reich!

Wird dieser Wunsch recht bald erfüllt,
So bin ich überzeugt,
Daß diese kleine Beilag' hier
Willkommen ist, sie kommt von mir,
O nimm sie an geneigt.

Es ist zu jenem Meisterstück,
Wovon die Rede war,
Als unsrem Freund sein erstes Kind
Geboren wurde noch geschwind
Den letzten Tag im Jahr. *).

Da rühmte sich der Bräutigam,
Ich will mich anders freu'n,
Wenn einst ein hoffnungsvoller Knab
Wird zeigen, wie ich Kräfte hab',
Und wird mein Erstling seyn.

---

*) Es war ein Mädchen.

„Gut ist Ihr Vorsatz," sagte ich,
„Auch Ihre Wahl ist gut,
„Sie wählen sich ein Weibchen recht,
„Aus einem fruchtbaren Geschlecht,
„Aus Kellerischem Blut*).

Doch bauen Sie nicht allzusehr
Auf eigenes Geschick,
Leicht schleicht ein Mädchen sich in's Feld,
Und ruft ihm zu, dem starken Held,
Wo bleibt dein Meisterstück?

Dann soll, statt einem Lorbeerkranz,
Der kleinen Siegerin
Dieß Häubchen hier gewidmet seyn,
Und lange soll es sie erfreu'n,
Die junge Vollmarin.**)

Indessen, liebes Hochzeitpaar,
Leb' glücklich, lebe froh!
Die Schwierigkeiten sind besiegt,
Die dich oft machten mißvergnügt,
Und jenes **A - propos.** †)

Ist ganz nach Herzenswunsch erfüllt.
Dich trennt kein Mißgeschick,

---

*) Dies war der Geschlechtsname des Bräutigams.

**) So nannte sich die Braut.

†) Dieses Ausdrucks bediente sich der Bräutigam, als er den Antrag machte.

Das **Eh bien** *), das jene Nacht
Halb stotternd wurde vorgebracht,
Das dient zu deinem Glück.

Nun Freier! die ihr schüchtern seyd,
Wenn ihr ein Mädchen liebt;
Fühlt ihr euch zum Geständniß schwach,
So ahmet nur dem Beispiel nach,
Das euch der Bräut'gam gibt.

Spielt eure Rollen, gut wie er,
Spannt durch ein **A - propos**
Die Saiten der Aufmerksamkeit,
Darauf erklärt euch ungescheut,
Ihr siegt gewiß auch so.

Und Mädchen, die ihr Liebe fühlt,
Folgt unsrer Jungfer Braut,
Wählt ja der Spröden Rolle nicht,
Nein, sagt, was euer Herze spricht,
Dann ist eu'r Glück gebaut!

Ein hoffnungvolles Eh bien
Floß aus des Bräutchens Mund,
Als ihr geliebter Gegenstand
Von ihr verlangte Herz und Hand
Zum ew'gen Liebesbund.

Nun, dieser Bund sey felsenfest,
Kein Sturm soll ihn umweh'n;

*) Diese Antwort gab die Jgfr. Braut.

Und seyd ihr eurer Liebe froh,
So denkt an jenes A - propos
Und an das Eh bien!

Das Schicksal.

An dem Hochzeitfeste des Albrecht'schen Brautpaars.

Oft heißt das Schicksal uns das Theuerste entbehren,
Um uns durch den Genuß des Andern zu erfreu'n,
Oft müssen wir den Kelch voll bitt'rer Wehmuth leeren,
Und uns zur Seite steht er vollgefüllt mit Wein,
Dann glauben wir, mit Recht das Schicksal hart zu nennen,
Weil das oft grausam scheint, was wir nicht fassen können.

Doch Sterblicher, — so ruft die Vorsicht uns entgegen, —
Wie lange irrt dein Geist in seinem blinden Wahn?
Ermüdet er nicht oft auf seinen Lebenswegen?
Wer ist's, der ihm den Muth zur Duldung geben kann?
Nicht wahr, die Hoffnung ist's, die seine Seele leitet,
Und dich zu dem Genuß des Bessern vorbereitet?

Und diese Hoffnung war's, die unser Brautpaar führte;
Dadurch gelangten sie erst näher an das Ziel,
Erst war das Schicksal hart, daß es zu Thränen rührte,
Und mancher harte Kampf des Bräut'gams Herz befiel,
Bis sich sein Hoffnungsstern mit euren Strahlen neigte,
Und ihm die Liebe sich im schönsten Lichte zeigte.

Um mit dem Schicksal sich nun wieder auszusöhnen,
So griff Herr Bräutigam nach seinem Wanderstab,
Um, Vater Jakob*) gleich im Lande einer Schönen
Zu finden, was ihm hier schon moderte im Grab.**)
Doch kaum war er entfernt, als ihm sein Schutzgeist leise
Zuflüsterte: „Kehr' nur zurück von deiner Reise!"

Ein Mädchen, gut und fromm, mit dem des Schicksals Wogen
Sehr wunderlich gespielt, ist hier für dich bestimmt,
Ein glückliches Ungefähr***) hat sie hieher gezogen,
Geh hin und sage ihr, was einem Freier ziemt,

*) Der Bräutigam hieß Jakob.
**) Seine erste Frau war gestorben und auch fremd.
***) Sie war hier in einem Hause als Kindsjungfer.

Ihr Herz ist engelrein, du kannst dich glücklich schätzen,
Sie wird, was du entbehrst, in reichem Maaß ersetzen.

Der Bräut'gam eilte gleich auf diesen Wink zurücke,
Und bot der Jungfer Braut sein Herz und seine Hand;
So nahten beide sich dem glücklichen Geschicke,
Der Himmel segnete dieß neugewob'ne Band,
Und wird auch seinen Wunsch in diesem Stück erfüllen,
Und seine Kinderfreud' mit einem Dutzend stillen.

Die Erscheinung im Traume,

bei der Verbindung des K. u. S., Brautpaars in Memmingen.

Ich hatte jüngst ein Traumgesicht,
Stets schwebt's vor meiner Seele;
Erlaube mir in dem Gedicht,
Daß ich es dir erzähle:

Ich schlief in einem Eichenwald,
So gut wie in dem Bette,
Da trat die reizendste Gestalt
Mit einer Blumenkette

Und einen Brautkranz in der Hand
Gerade mir vorüber,

Die Stimme war mir unbekannt,
Das Auge gieng mir über.

Ich zitterte, sie nahte sich
Mit einem Blick voll Milde;
Wer bist Du? so sprach staunend ich
Zu diesem Zauberbilde.

Ich reichte dir vor dreizehn Jahr
Den Kranz und diese Kette,
Die dich umschlungen am Altar,
Nun kennst du mich, ich wette. —

Ist's möglich? Hymen! rief ich aus,
Ist's möglich? mir so nahe? —
Wo gehst du hin? in welches Haus,
Daß es dein Glück empfahe?

Zu Deiner Freundin eile ich,
Den Kranz um sie zu winden,
Sie wird nun nächster Tage sich
Mit einem Mann verbinden,

Der zwar den Kranz schon öfters trug,
Sich zweimal glücklich glaubte,
Bis ihn der Todes-Engel schlug,
Und jede Frau ihm raubte.

Nun stand er ganz verlassen da,
Mit einem Blick voll Weinen,
Trüb war sein Auge, wenn er sah
Auf die verwaist'ten Kleinen.

Sie seufzten ihren Müttern nach;
Um nun Ersatz zu finden,
So ließ Herr Bräut'gam allgemach
Auf's Neu' den Kummer schwinden.

Er wählte sich ein Mädchen aus,
Die sich recht für ihn schickte,
Und fand in seines Nachbars Haus,
Was ihn auf's Neu beglückte.

Liebkosend bot er ihr die Hand,
Sie eilte ihm entgegen;
So knüpfte sie das schönste Band
Mit ihrer Eltern Segen.

Drum säume nicht beim Hochzeitfest
Dich selber einzufinden,
Ich eile, was sich eilen läßt,
Den Kranz recht fest zu winden! —

So sprach er und schwand unvermerkt
Von mir aus jener Stelle;
Und ich erwacht vom Schlaf gestärkt,
Als es ward wieder helle.

Ich dankte Hymen für den Traum,
Worin er mir erschienen,
Und konnte vor Verwundrung kaum
Zu fragen mich erkühnen:

Ob Wahrheit oder ein Gedicht,
Was er mir hier erzählte?

Bis mich dein eigener Bericht
Von Freuden ganz beseelte.

Nun gönne mir das süße Glück,
Daß ich mich mit dir freue,
Und dir für das verweg'ne Stück
Noch etwas prophezeihe:

Du möchtest gerne Mutter seyn,
Doch ohne viel Beschwerden;
Drum giengest du den Handel ein,
Stiefmütterchen zu werden.

Doch glaube mir nur, ehe sich
Das nächste Jahr wird schließen,
So wird Frau Kümer sicherlich
Ein Kümerlein begrüßen.

Sechsmal es also gehen soll!
Das gibt die schönste Reihe,
Ich mach' indeß das Dutzend voll,
Mir fehlen nur noch dreie.

Gerechtigkeit und Liebe.

Gesungen an dem Hochzeitfeste des Herrn Oberamtmanns Hettler.

Wie? wagt sich Amor nicht sogar zu Throne,
Und schmeichelt sich wohl selbst bei Rechtsgelehrten ein?
Gerechtigkeit sucht hier die Liebe sich zum Lohne,

Der Gott der Liebe soll der Themis Weihrauch streu'n.
Ist's nicht Gerechtigkeit, vor der wir zittern müssen?
Hingegen Liebe will von keiner Strenge wissen.

Sie schicken sich dennoch vortrefflich wohl zusammen,
Gerechtigkeit entbehrt der holden Liebe nicht;
Und will die Liebe sich nicht selbsten ganz verdammen,
So hält sie sich an das, was ihr das Recht verspricht,
Man will vielleicht darum nicht ganz umsonst in Bildern
Das Recht fast eben so, als wie die Liebe schildern.

Gerechtigkeit ist blind, die Liebe kann nicht sehen,
Vor beider Augen ist ein dichtes Band gelegt;
Asträa wird sich nicht durch falsche Kunst vergehen,
Weil ihren Sinn kein Gold, kein falscher Schein bewegt,
So wird Verstellungskunst vor Amor auch nicht taugen,
Denn er sieht anders nicht, als mit verbund'nen Augen.

Jedoch wenn Themis gleich ihr Antlitz überzogen,
Wenn gleich ihr Blick auf Gold und Gaben nimmer fällt,
So bleibt des Urtheils Recht dennoch nicht unerwogen,
Gerechtigkeit merkt bald, ob Wahrheit sich verstellt;

Und Amor kennt genau durch seines Schleiers Decke,
Wo Schönheit und Verstand, und wo auch Tugend stecke.

Um diese Tugenden vereinigt zu verbinden,
So wählt der Bräutigam, die er schon längst geliebt;
Wie glücklich ist die Frau, die solchen Mann kann finden,
Der in der Liebe treu, der Recht und Tugend übt?
Die reinste Liebe wird sie überall begleiten,
Und Amor stehet ihr wie Themis stets zur Seiten.

Indessen fahre fort, für uns're Stadt zu wachen,
Und, wie dem König selbst, zu weih'n uns treuen Sinn,
Uns täglich mehr und mehr beglückt und froh zu machen,
Sieh stets auf uns're Stadt mit Wohlgefallen hin;
Dann werden wir uns auch vor Vielen glücklich schätzen,
Kein frecher Undank soll die Dankespflicht verletzen.

Wohlan! so küssen sich Gerechtigkeit und Liebe,
Die Liebe ist gerecht, das Recht ist hier verliebt.
Du werthgeschätztes Paar, wie schön sind diese Triebe,
Wenn nur der Himmel noch das Allerschönste gibt,
Daß nämlich dieses Recht fein lang in Liebe stehe,
Und durch ein jährlich Pfand der Liebe Recht geschehe.

Die Aufforderung der Fama an eine Freundin des K. und K. Brautpaar's.

Jüngst saß ich Abends ganz allein
Vergnügt auf meinem Zimmer,
Da trat Frau Fama schnell herein
Beim blassen Mondesschimmer.

Sie sprach: ich komme eilends nur,
Dir etwas zu erzählen;
Ich habe eine kleine Spur
Von zwei verliebten Seelen.

Bald nähern sie sich dem Altar,
Wo Hymen sie verbindet,
Wozu der kleinen Götter Schaar
Schon Blumenkränze windet.

Und Venus selbst flicht für dieß Paar
Die schönste Blumenkette,
Die sie dann windet um ihr Haar
An ihrem Hochzeitbette.

Denn Lieb und Treue krönet sie
Schon viele lange Jahre,
Ein Beispiel, das so selten hie
Sich nahet zum Altare.

So stark Bellona's *) Wuth auch ist,
Konnt' sie ihn nicht verlachen,
Noch der Pariser Mädchen List
Sein Herz ihr untreu machen.

*) Bellona als Kriegs-Göttin.

Und die Frau Braut, die Jahre lang
Sich ihn zum Mann erkohren,
Schwur, als ihn Mars zum Schwerdte zwang*),
Der geh' mir nicht verloren!

Stirbt er, so will ich Wittwe seyn
Und ewig Wittwe bleiben,
Mich nimmermehr der Liebe freu'n,
Das will ich unterschreiben.

Allein er kehrte froh zurück
An seines Liebchens Seite,
Daß sie mit wonnetrunk'nem Blick
Ihn zum Altar begleite.

Komm, eile zu dem Hochzeitsfest,
Kurz ist die Hochzeit-Freude!
Drum eile, was sich eilen läßt,
Es warten deiner Beide.

Ja, Fama, fiel ich ihr in's Wort,
Ich kenn' die edle Seelen,
Die bald an jenem fernen Ort
Aus Liebe sich vermählen.

Und hindert mich nicht Mutterpflicht,
Dem Feste beizuwohnen,
So folg' ich gerne dem Bericht,
Der kam aus fernen Zonen.

---

*) Er war in Frankreich Anno 1812.

Die Musen haben dich gesandt,
Um meine Ley'r zu stimmen,
Damit ich soll zu diesem Band
Mein Minnelied beginnen.

Nun dieses töne weit und breit
Durch Wälder, Feld und Wiesen,
Es töne heut und allezeit,
Das Schicksal sey gepriesen.

Nicht leicht schuf es ein Pärchen ja,
Das sich so zärtlich liebet,
Das man allzeit so fröhlich sah,
Und niemals noch betrübet.

Gab doch das fruchtbarste Geschlecht
Dem Bräutigam das Leben:
Drum wird's, wir hoffen es mit Recht,
Auch noch was Junges geben.

Besonders, da Frau Braut noch nie
Die Mutterfreuden fühlte,
So wünsch' ich freundschaftsvoll, daß sie
Ein Pärchen noch erhielte!

Und gibts auch gleich kein Dutzend mehr,
Wozu noch eins mir fehlet,
So bleibt es doch gewiß nicht leer,
Ich wünsch' es unverhehlet!

Auf die 25jährige Jubelfeier eines Ehepaars, von deren Schwester,

welche Wittwe war.

Heut lud ein holdes Pärchen mich
Zum silbern' Hochzeitschmaus,
Und mit Vergnügen eilte ich
Zu meiner Schwester Haus,

Weil sie in treuer Freunde Kreis,
Die sie sich wollten wählen,
Uns wußten von der Ehstand's-Reis'
Gar manches zu erzählen.

Beneidenswerth schien mir dieß Loos,
Weit besser als das meine; —
Die Gattin in des Gatten Schooß.—
Und ich stand ganz alleine.

Da lispelte mein Genius
Mir leise von der Seiten:
Entbehre gerne den Genuß,
Und laß dich nicht verleiten.

Du lernteſt ja den Eheſtand
Gleich deiner Schwester kennen;
Was fühlteſt du? — ein schweres Band,
Das sich nicht leicht läßt trennen. —

Zwar zählt man zu dem Erdenglück
Des Eh'stand's süße Freuden;
Doch siehst du's an mit scharfem Blick,
Findst du auch viele Leiden.

Wie oft wankt nicht der Männer Treu',
So theu'r sie auch geschworen?
Das gute Weib grämt sich dabei,
Sieht ihre Ruh' verloren.

Und gibt die Liebe ihr auch Muth,
Es standhaft zu ertragen,
So wallt unruhig doch ihr Blut
In kummervollen Tagen.

So gibt's in jedem Ehestand
Noch mancherlei Beschwerden;
Doch alle bleiben ungekannt,
Bis sie gefühlet werden.

Man sieht ja täglich schaarenweis,
Wie Liebende hindringen,
Zu Hymens Tempel, um den Preis
Der Liebe zu erringen.

Drum folge mir gleich auf dem Fuß,
Thu', was ich dir vorschreibe,
Willst du — daß ich dein Genius
Auf dieser Erde bleibe.

Frag' deine Schwester, welche heut'
Ihr Hochzeitfest erneuet,
Ob sie sich ungetrübt all'zeit
Des Ehe-Glücks erfreuet?

Dann wird sie redlich dir gesteh'n,
Daß manche Unglücks-Wogen
Sie hat ob ihrem Haupt geseh'n,
Die nicht vorüber zogen.

Und wüßte manches Erdenkind,
Das sich nach Liebe sehnet,
Wie ungetreu die Menschen sind,
An die es sich gewöhnet —

So würde man der Ehe Glück
Sich nicht so reizend träumen. —
Nun sollst du keinen Augenblick
Dich länger zier'n und säumen,

Um in der theuren Schwester Kreis
Die schöne Jubelfeier
Froh zu begehen, denn ich weiß
Ihr Gatte ist ihr theuer.

Fühlt sie zwar jene Freude nicht,
Daß Kinder sie umgeben,
So kennt sie doch die große Pflicht,
Für sich beglückt zu leben.

Und kann sie in des Gatten Arm
Noch fünf und zwanzig zählen,
Dann wollen wir von Liebe warm
Ein Fest für sie erwählen.

Dann soll der Musen Harfen-Klang
Und ihre Stimmen tönen;
Um unter jauchzendem Gesang
Das Jubelpaar zu krönen.

Ein Gespräch zwischen Amor und Merkur,

bei der ehel. Verbindung meiner Tochter S. K. mit M. in Biberach, späterhin Wirth genannt.

Auf einer Reise durch dieß Erdenleben
Begegnen sich im himmlischen Gewand
Freund Amor und Merkur, und beide geben
Einander sich vertraulich ihre Hand.

Wo eilst du hin? fing Amor an zu fragen,
Bringst du Gewinn für einen Erdensohn?
Denn jetzt sieht man in unsern Tagen
Auf nichts als gute Spekulation.

Ach! sprach Merkur, was nützt mich Spekuliren?
Die Handelschaft gilt nichts mehr in der Welt.
Was einer handelt, wollen zehne führen,
Drum ist die Handelschaft so schlecht bestellt.

Und wenn ich gern in meinen Sphären bliebe,
So komme ich durch dich doch nie zum Ziel,
Da kommst du mir in Weg mit deiner Liebe,
Und ärgerst mich mit deinem Liebesspiel.

Dieß ist der Fall, warum ich hier verweile,
Ich zog ein Mädchen zu der Handelschaft;
Und jetzt verwund'st du sie mit deinem Pfeile,
Besiegst ihr Herz mit deiner Liebeskraft.

Nun will sie sich mit einem Mann verbinden,
Der zwar des Mädchen-Herzens würdig ist;
Allein wo werd' ich wieder eine finden,
Die dem Geschäft, wie sie, geeignet ist?

Drauf Amor rief, es gibt der Mädchen viele,
Nimm du nur ihre Schwester an die Hand,
Und wisse, ich bin nicht allein im Spiele;
Die Vorsicht hat die Liebe anerkannt.

Freu' dich mit mir, denn dir gebührt die Ehre!
Du führtest sie hieher vor sieben Jahr',
Und gabest ihr so manche gute Lehre,
Dieß dankt sie dir noch jetzt und immerdar.

Und nun, da sie den besten Mann gefunden,
Der ihr das Leben angenehm versüßt, —
Dem wird sie nun in manchen frohen Stunden
Erzählen, was du ihr gewesen bist.

Wie du sie hast so liebevoll geleitet,
Sie schon als Kind am Gängelband geführt;
Und als ihr harte Prüfungen bereitet,
So hast du sie gestärkt, beschützt, regiert.

Du stärktest sie, da sie die ernste Kunde
Von ihres theuren Vaters Tod empfing,
Und als sie kaum geheilt war, diese Wunde,
Ihr Leben selbst an einem Faden hieng.

Voll Mitleid flehtest du, und voll Erbarmen,
Freund Aesculap um Hülf' und Trost für sie,
Er kam herbei und half der kranken Armen,
Und rettete sie mit der größten Müh'.

Und als sie einst muthwillig dich verlassen,
Und nach Helvetiens Gebirge zog;
Da konntest du sie doch als Freund nicht hassen,
Weil nur ein böser Dämon sie betrog.

Du eiltest hin, und führtest sie zurücke,
Und Bayern wurde ihr Bestimmungsort,
Allein dort blühte ihr auch nicht das Glücke,
Mit raschen Schritten zog sie wieder fort.

Da sucht' sie hier bei einem deiner Freunde
Die Ruhe, die sie früher hier schon fand;
Und nun zählst du mich unter deine Feinde,
Weil ihr ein Jüngling bietet seine Hand?

Du solltest dich ja vielmehr mit mir freu'n,
Weil sie auch hier dem Handel nicht entsagt,
Und ihr mit Hymen Blumenkränze streuen,
Weil sie des Eh'stands Joch zu ziehen wagt.

Ja, sprach Merkur, du stellst mich ganz zufrieden,
Komm nur! wir wollen nunmehr treu vereint

Dem Brautpaar wünschen Seligkeit hienieden,
Und frohe Tage, weil die Sonne scheint.

Und wenn auf sie der Abend nieder sinket,
Dann mögen sie recht sanft im Mondenschein *)
Der Ruhe sich erfreu'n, weil sie nur winket,
Für die, die nicht die ernste Arbeit scheu'n.

Des Vaters Segen ruhe über ihnen,
Mit Wohlgefallen blickt sein Geist herab;
Der Mutter Aug' entfließen Freudenthränen
Gen Himmel, der ihr diese Freude gab.

Sie soll nunmehr den Freudenbecher leeren,
Der Wermuthskelch war ihr schon längst bestimmt,
Und um des theuren Brautpaars Glück zu mehren,
So wollen wir, wie's guten Göttern ziemt, —

Auf ihrem Pfad sie schützen und regieren,
Begleiten auf dem Wege der Geduld,
Vereinigt sie durch dieses Leben führen,
Und ihnen nahe seyn mit unsrer Huld.

*) Dieß war der Name des Bräutigams.

Der Ehestandswagen,

bei der Verbindung meines ältesten Sohnes mit Jungfer A. W. von dessen Mutter, als Rückerinnerung an vergangene Zeiten.

Schon einmal beschrieb ich den Ehestandswagen,
Mit seinen Beschwerden und mit seinen Plagen,
Doch meine Beschreibung schreckt Niemand zurück,
Ein Jeder versuchet sein eigenes Glück.

Trotz sandigen Wüsten und dornigten Hecken
Will Jedes sich in diesem Wagen verstecken,
Und schiebet und zieht, sey er schwer oder leicht,
Bis es endlich müde das Ende erreicht.

So ist auch mein Gatte durch drei mal neun Jahren
Mit mir über Steine und Stöcke gefahren,
Doch ach, nur zu früh verließ er den Zug,
Ein höheres Wesen sprach: Jetzt ist's genug!

Da standen sechs Kinder mit mir in der Runde,
Und fühlten des Herzens empfindliche Wunde,
Doch wer durfte murren bei diesem Geschick? —
Die Thräne im Auge zum Himmel der Blick. —

Dieß war unser Trost auf die künft'ge Zeiten,
Und ich mußte mich schon auf's Neue bereiten,
Den Wagen zu zieh'n mit dem ältesten Sohn,
Allein nur vergebens war Mühe und Lohn.

Geh hin! sprach ich, sammle dir Weisheit und Kräfte,
Vergebens ist sonst unser beider Geschäfte,
Ich zog zwar indessen den Wagen allein,
Doch stolpert' ich oft über Stöcke und Stein.

Zwar boten mir helfende Freunde die Hände,
Wofür ich noch heut meinen Dank ihnen spende,
Die älteste Tochter hing mit ihrem Mann
Zum öfteren an meinen Wagen sich an.

So mußten drei Jahre voll Kummer verfließen,
Bis ich wieder konnte die Freude genießen,
Um mit meinem Sohn das Geschäft zu erneu'n,
Nun zog ich nicht lang mehr den Wagen allein.

Er half mir ihn wieder getreulich fortziehen,
Allein dieses Jünglings sein rasches Bemühen
Ermüdete oft meine alternde Kraft,
Obgleich ich auf's neue mich oft aufgerafft,

Um auf das Geschäft meine Blicke zu heften,
Und spornte mich an mit verdoppelten Kräften;
Allein ich erlag in dem brennenden Sand,
Und wählte mir endlich den ruhigen Stand.

Hör', lieber Sohn, sprach ich, du siehst, ich ermüde,
Ich will lieber einsam in Ruhe und Friede
Mein Leben beschließen, so lange mir Gott
Es hier noch vergönnt und schützt mich vor Noth.

Geh, such' dir aus unserm Bürgerverbande
Ein Mädchen von Anmuth und rechtlichem Stande,
Die deine Begleiterin künftig soll seyn,
Damit du den Wagen nicht ziehest allein.

Er ging dann und fand, was er suchte und hoffte;
Als er mit erschrockenem Herzen anpochte,
So gab Jungfer Braut ihm gleich zärtlich Gehör,
Das freute den Jüngling nur täglich noch mehr.

Er führte sein Bräutchen mir zärtlich entgegen,
Sieh, Mutter! sprach heut er, gib uns deinen Segen,
Der Segen der Eltern beglückte mich schon,
Und dort schaut hernieder vom himmlischen Thron

Der Geist meines Vaters mit freundlichen Blicken,
O könnt' ich ihn doch an mein Herze noch drücken,
Wie würde er dieser Verbindung sich freu'n,
Und ihm diese Feier die festlichste seyn.

Ja, rief ich, indem ich zum Himmel aufblickte,
Du, der meine Kinder noch immer beglückte,
Ach siehe auch hier auf dies liebende Paar,
Das Treue sich schwört heut vor deinem Altar.

Beglücke es ferner mit Segen und Liebe,
Nie droh' ihm ein Unglück, nie scheine ihm trübe
Die Sonne des Glückes, und prüft deine Hand
Ihr Herze, so gieb ihnen Muth und Verstand,

Beschwerden und Leiden gelassen zu tragen;
Dann werdet Ihr, wenn auch der Ehestands-
wagen
Euch führet durch Wüsten, durch Stöcke und Stein,
Ihn muthig bespannen im Liebesverein.

Besonders wenn Kinder einst um ihn her hüpfen,
Das Band Eurer Liebe noch fester zu knüpfen,
Dann dünkt erst der Wagen zu ziehen Euch leicht —
Jetzt tanzt nur noch, bis ihr den Wagen erreicht.

Auf die Verbindung eines Beamten, bei welchem mein jüngster Sohn als Incipient war.

Jüngst weilte ich am einsamen Gestade
Des Bodensees, da trat auf schmalem Pfade
Ein schöner Jüngling freundlich zu mir her,
Voll Hoheit war sein ganzes edles Wesen,
Sein Blick war hoch, sein Bild war auserlesen,
Ich zitterte, mir wurd's um's Herz so schwer.

O zitt're nicht, sprach er mit sanften Blicken,
Ich komm, dein Haus recht trefflich auszuschmücken,
Mit Kränzen, die mir heute Amor wand; —
Denn lang genug beherrschte tiefe Trauer
Dieß Haus, seitdem der Tod mit Angst und
Schauer
Grausam zerriß der Liebe schönstes Band,

Um welches sieben Kinder fest geschlungen,
Die durch ihr heißes Fleh'n es nicht errungen,
Daß ihre gute Mutter wiederkehret;
Des Gatten Seufzer, nicht sein ernstlich Beten,
Der Aerzte Kunst vermocht' sie nicht zu retten,
Ein bess'res Theil ward Oben ihr bescheert.

Da stand Herr Wittwer einsam und verlassen,
Und konnte kaum des Himmels Leitung fassen,
Der ihn hierin so schrecklich hart geprüft,
Allein Geduld trat ihm sogleich zur Seiten,
Und wußte seine Wege so zu leiten,
Daß sich sein Herz in Kummer nicht vertieft.

Doch lange währt des guten Wittwers Klage,
Er zählte immer freudenleere Tage,
Sein Aug' war oft von Wehmuthsthränen voll,
Doch Hoffnung, stets im Bund mit dem Geschicke,
That in die Zukunft helle Seherblicke,
Und zeigt, wohin er sich nun wenden soll.

Blick' hin, sprach sie: dort an dem Donaustrande,*)
Dort winken dir ja neue Liebesbande,
Dort findest du Ersatz für den Verlust;
Dort wird dein Herz sein Glück auf's neue gründen,
Die Kinder eine zweite Mutter finden;
Hoch schlug Herrn Wittwers tief bewegte Brust.

*) Die Fräulein Braut war von Ulm.

Ist's möglich? Hoffnung! können deine Strahlen
Mir wieder Trost in meine Seele malen?
So rief er aus, und sammelte sich gleich;
Geduld war mir in meinem Leid zur Seiten,
Und du willst mich den Weg zur Liebe leiten?
Ihr gute Göttinnen, wie dank ich Euch!

Nun eilt er gleich dem schönen Ziel entgegen,
Und führt, begleitet von der Eltern Segen,
Jetzt die Geliebte freudig zum Altar;
Und ihr, die ihr zu Haus indessen weilet,
Kommt, helfet mir, denn ich bin sehr beeilet,
Und schmückt das Haus für dieses edle Paar. —

Wer bist du denn? rief ich: du edles Wesen,
Hat dich die Vorsicht für mich auserlesen,
Mir zu verkünden dieses nahe Glück?
Ja! ich bin Hymen, den du noch nicht kanntest,
Rief er, weil du noch nie den Namen nanntest;
Geheimnißvoll für dich ist mein Geschick.

Ich weih der Liebe ihre Gabe
Nicht bloß wie Amor, sondern bis zum Grabe
Reich ich Verlobten treulich meine Hand,
Begünstigt von der Liebes-Göttin Reizen
Pfleg ich die Brautgemächer zu durchkreuzen,
Und kette fest der Liebe Ehe-Band.

Und weil ich weiß, daß du von ganzer Seele
Dich dessen freuest, was ich hier erzähle,
Theil ich dir diese Freuden-Kunde mit;

Nun eil', auf den Empfang dich zu bereiten,
Hilf was du kannst gehörig einzuleiten,
Denn auch für dich erblüht ein neues Glück.

Du fühlteſt mit den Kindern eine Leere,
Weil unerbittlich ſchnell der Parzen Scheere
Der Mutter Lebensfaden abgezwickt;
Doch auch hier waltete ein höh'res Weſen,
Die Jugend-Freundin war dazu erleſen,
Auf welche die Verklärte ſegnend blickt.

Sie will als Mutter nun die Waiſen ziehen,
Des Himmels Segen lohne dieß Bemühen
Der Fräulein Braut, die treue Mutterpflicht
An dieſen lieben Kleinen will erfüllen,
Dadurch des theuren Vaters Kummer ſtillen,
Schön, edel, aber leicht iſt Solches nicht.

Auch du darfſt dich beſtimmt darüber freuen,
Auch dir wird ſie Aufmerkſamkeit verleihen,
Wenn du dich ihrer Lieb' und Huld empfiehlſt;
Du fandeſt hier als vaterloſer Waiſe
Den zweiten Vater, der auf jede Weiſe,
Dich leitet, wenn du nach dem Guten zielſt.

Nun ſäume nicht, dich feſtlich zu bekleiden,
Begrüß das Brautpaar unter lauten Freuden,
Schließ dich an ihre guten Kinder an;
Ich eile fort, in Ulm ſie zu empfangen,
Sie warten meiner dorten mit Verlangen,
Und ſo verfolgte er nun ſeine Bahn.

Ich eilte nun vergnügt auf diese Kunde
Nach Haus, und that noch in derselben Stunde,
Was Hymen ernst und weislich mir befahl;
Nun will ich aber auch nicht länger säumen,
Um nicht die Zeit gleichgültig zu verträumen,
Zu freu'n mich dieser gut getroff'nen Wahl.

Mit frohem Herzen will ich Wünsche bringen,
O möchte es mir doch recht schön gelingen,
Vermöcht' ich doch mein innigstes Gefühl
Recht rein und würdig Ihnen auszudrücken!
Ja möge Sie der Himmel stets beglücken
Mit Heil und Segen bis an's fernste Ziel.

Im Kreise Ihrer Kinder froh umgeben
Genießen Sie das angenehmste Leben,
Die Liebe ruhe stets in Ihrem Schooß,
Und darf ich mir noch Ihre Huld erbitten,
Dann leb' ich gern und froh in Ihrer Mitten,
Und glücklich ist auch künftighin mein Loos. —

Hoffnung, Liebe und Geduld,

an dem doppelten Hochzeits-Fest von zwei Schwestern,
E. u. P. und P. u. P.

Als Venus einst mit ihrem Zauberstabe
Das Herz von einem Musen-Sohn berührt,
So fühlte er sehr bald, o hohe Gabe,
Von Sehnsucht und von Liebe sich regiert.

Er forschte nach und fand in unsrer Mitte
Ein Mädchen unschuldsvoll und schön und gut,
Er fleht um Gegenliebe — seine Bitte
Wurd' ihm gewährt und froher wallt sein Blut.

Er hoffte lang und hoffte nicht vergebens,
Allein Geduld entschied sein künftig Loos,
Oft träumten sie die Wonne ihres Lebens,
Und träumten sich der Liebe Glück im Schooß.

Allein ihr Hoffnungs-Stern blieb immer trübe,
Doch war ihr Herz von Sorg und Kummer frei,
Sie schwuren sich oft Lieb' um Gegenliebe,
Und blieben stets unwandelbar und treu.

Auf einmal tönt ein Ruf aus weiter Ferne,
Der aus Helvetiens Gebirgen schallt *);
Herr Engelhart befolgte ihn sehr gerne,
Und froh erwartet ihn dort Jung und Alt.

Die Eltern freuten sich für ihre Kinder,
Den Mann zu finden, der sie unterricht',
Und auch Herr Engelhart freut sich nicht minder,
Und trat mit Freuden an die süße Pflicht.

Um Schöpfer seines eignen Glücks zu werden,
Verließ er selbst sein theures Vaterland,
Und dünkte sich den glücklichsten auf Erden,
Um fest zu knüpfen seiner Liebe Band.

---

*) Herr Engelhart wurde als Schullehrer nach St. Gallen berufen.

Allein noch konnt' er nicht den Wunsch erreichen;
Ein Probe-Jahr — war noch für ihn bestimmt,
Er mußt' in diesem Stück dem Vater Jakob gleichen,
Der eine lange Zeit um seine Rahel dient.

Doch Lieb und Treue stärkte sein Vertrauen,
Und feuerte ihn an, mit Heldenmuth
Froh in die ferne Zukunft hin zu schauen,
Weil seiner Hoffnung Glück in ihr beruht,

Bis er sich nahte dem ersehnten Ziele,
Wo er dann machte seinen Reiseplan; —
Man denke sich mit welchem Frohgefühle
Herr Bräut'gam sich der Theuren mochte nah'n.

Und Jungfer Braut, die auch mit Sehnsucht-Schmerze
Schon Jahre lang nur dem Geliebten lebt,
Freut sich des Tages, wo sich Herz an Herze
Anreihet — und ihr Glück sie bald umschwebt.

Je näher sie sich an dem Ziele siehet,
Das des Geliebten Hand mit ihr verbindt,
Wobei die Gottheit sich noch selbst bemühet,
Daß sie der Schwester Glück, noch durch ihr eignes gründt.

Denn als Merkur einst traf auf seinen Wegen
Die Jungfer Braut und ihre Schwester an,
So freut er sich, daß er so ganz gelegen
Das holde Schwestern-Paar erkennen kann.

Da kam ihm schnell der richtige Gedanken:
Die Jüngste schuf der Schöpfer nicht umsonst,
Ich werde nicht von ihrer Seite wanken,
Bis ich erlange ihre volle Gunst.

Für einen Kaufmann ist sie ganz geboren,
Sie ist die Göttin der Beredtsamkeit,
Für meinen Liebling hab' ich sie erkoren,
Ich eil' zu ihm, denn schnell verschwindt die Zeit.

So sprach Merkur, und ging mit schnellen Schritten
Nach Bayerns Staaten *), wo sein Liebling wohnt,
Dort sagt er ihm: Erhört sind deine Bitten,
Mit einem Weibchen wirst du bald belohnt.

Eil' hin zu ihr und fleh' um ihre Liebe,
Sie weiset dich gewiß nicht schnöd zurück,
Sie fühlt bestimmt für dich auch zarte Triebe,
Und du begründest hier dein künftig Glück.

Sie stammt gleich dir aus geistlich frommem Blut,
Denkt edel, und ist schlank und schön gebaut;
Doch eben darum sey auf deiner Hut,
Und wähle sie nur gleich zu deiner Braut.

---

*) Der Kaufmann war von Memmingen.

Denn Hymen flicht bereits für ihre Schwester
Die Hochzeitkränze, die dem Paar er weiht,
Und würde nicht dieß Hochzeitfest, mein Bester,
Noch mehr erhöht, kämst du zu gleicher Zeit?

Ja komm, an dieses Paar dich anzuschließen,
Um dich mit ihm dem Traualtar zu nah'n,
Um bald das Glück der Liebe zu genießen,
Und dort des Vaters Segen zu empfah'n.

Der Kaufmann ließ sich das nicht zweimal sagen,
Er kam hieher, — fand alles, was Merkur
So reizend schön ihm wußte vorzutragen,
Doch zum Geständniß fand er keine Spur.

Er dachte nach und theilte ganz verlegen
Dem künft'gen Schwager seinen Kummer mit,
Doch dieser wußte gleich die Schwester zu bewegen,
Daß sie Gehör gab seiner ernsten Bitt'.

Er warb nun selbst mit zärtlich warmem Triebe,
Und sie belohnt ihn durch ein herzlich Ja!
Die Eltern freuten sich der neuen Liebe,
Und priesen Gott, der ihnen war so nah;

Der ihrer Kinder Schicksal weislich leitet,
Mit voller Huld auf sie hernieder schaut,
Der dieses Glück dem Vater zubereitet,
Daß er heut seine beiden Töchter traut.

Sein treuer, väterlicher, frommer Segen —
Begleite sie einst über Land und See'n,
Wer könnte sich gefühllos heut bewegen,
Um diese schöne Gruppe anzuseh'n?

Und die verklärte Mutter, deren Milde
Sich noch in ihren Töchtern offenbart,
Blickt nun herab vom himmlischen Gefilde,
Und freut sich der Verlobung seltner Art;

Und dankt die Bildung ihrer treuen Schwester *),
Die sie als Mutter ihren Kindern gab,
Weil Pathen-Liebe sie noch enger, fester
Verband, nachdem die Mutter sank in's Grab.

Nun find't sie die Belohnung in dem Glücke,
Das heute ihren beiden Töchtern blüht,
Indem sie durch ein günstiges Geschicke
Mit braven Gatten sie verbunden sieht.

Die sich vereinigt ihrer Bräutchen freuen,
Und gern der Hoffnung, Liebe und Geduld
Am Dankaltar den besten Weihrauch streuen,
Sie bittend noch um ihre fern're Huld.

Denn bei des Ehestands vermischten Scenen
Ist nöthig ihre nahe Gegenwart,
Und wenn wir uns an letztere gewöhnen,
So dünkt uns keine Prüfung allzuhart.

---

*) Nachdem die leibliche Mutter gestorben war, heirathete der Vater ihre Schwester, welche auch zugleich Tauf-Pathin zu diesen Kindern war.

Indessen fangen Sie die Flitter-Wochen
Voll froher Hoffnung auf die Zukunft an,
Nie werden Sie durch etwas unterbrochen,
Das Ihre heiße Liebe stören kann.

Und wenn sich Ihre lang ersehnte Liebe
Dereinst in hoffnungsvollen Kindern zeigt,
Dann weih'n Sie solche mit des Dankes Triebe
Den Göttinnen, die Ihnen so geneigt.

Hymens Prophezeihung

an dem K. und W. Hochzeitfest, bei Ueberreichung eines kleinen Hochzeitgeschenks, von des Herrn Bräutigams Nichte D. M. Z.

Ich machte jüngst an einem Wiegenkleide,
Da trat voll Munterkeit und heit'rer Freude
Ein kleiner Knabe her zu mir;
Es schien, als wollte er mich leise fragen,
Was sich bei-uns hab unlängst zugetragen;
Hm, dachte ich: was will der hier?

Halb ängstlich zog ich langsam mich zurücke,
Ich schielte nur nach ihm mit einem Blicke,
Weil er mir gegenüber stand,
Und that, als ob ich gar nicht auf ihn achte;
Doch fragt' er mich, was ich hier Schönes machte?
Ein Kleid zu einem Liebes-Pfand.

So sprach ich und wollt' eilends mich entfernen;
Bleib hier, rief er: du sollst mich kennen lernen,

Ich heisse Hymen, dir zwar unbekannt;
Doch forsche nur genau nach meinem Namen,
Ich bin beliebt bei Mädchen und bei Damen,
Die haben mich zu ihrem Freund ernannt,

Weil ich nicht nur erwecke süße Triebe,
Nein! ich belohne euch die heiße Liebe,
Und führe sie zum Trau-Altar.
Dann streu ich Blumen um das Hochzeit-Bette,
Und flechte noch die schönste Blumenkette,
Bekränz damit manch Hochzeitpaar.

Und oft laß ich auch schöne Lieder schallen,
Die in der Musen Tempel wiederhallen,
Und der Großmutter Harfenklang
Hilft manches junge Brautpaar mir besingen,
Und dießmal soll es doppelt uns gelingen,
Weil Amor deines Onkels Herz bezwang.

Drum Mädchen komm ich auch in deine Nähe,
Du machst, wie ich zwar nur vermuthend sehe,
Für Erstlinge ein Wiegenkleid;
Das gibt wohl, wie ich ohne Zweifel denke,
Der Jungfer Braut das erste Brautgeschenke,
Zum Scherz und überraschter Freud.

Reichst du es ihr, so sag', daß ich sie grüße,
Es freue mich, daß sie das Glück genieße,
Weil sie des kalten Jünglings Herz
Einmal besiegt, an dem Cupido's Pfeile
Zertrümmerten, bis sie in aller Eile
Sein Herz besiegt bei Tanz und Scherz.

Und weil ihr dieser Sieg so schön gelungen,
Daß sie des kalten Jünglings Herz bezwungen,
So streu' ich um ihr Hochzeitbett
Die schönsten Blumen, und auf ihrem Pfade
Soll stets die Liebe sie in hohem Grade
Durchs Leben leiten, — und ich wett:

Nicht lange wird sie dieses Kleid verschließen!
Im künft'gen Jahr wird sie es brauchen müssen,
Denn der Cyklopen harter Schlag *)
Wird manchmal ihre zarte Brust bewegen,
Und bald der ersten Liebe holder Segen
Als theure Sprosse kommen an den Tag.

Dieß alles sagte Hymen unter Lachen,
Darum beeilt' ich mich, dieß Kleid zu machen,
Auf das, was er mir prophezeit;
Verschmähen Sie nicht diese kleine Gabe,
Es ist das Beste, was ich jetzt noch habe,
Das Ihnen Ihre Nichte weiht.

Merkur, der Beobachter der Treue,

bei der Verbindung des G. und L. Brautpaars, von einer nahen Anverwandten.

Als jüngst Merkur mit seinem Wanderstabe
Bei Venus Tempel rasch vorüber zog,
So flehte er um eine kleine Gabe,
Weil seine List die Götter gern betrog;

*) Der Bräutigam war ein Feuer-Arbeiter.

Komm her, sprach Venus, hilf uns Kränze winden,
Sieh, Hymen kettet hier ein schönes Band,
Das er um eines Mädchens Haupt will winden,
Die einem Mann zur Gattin ist ernannt.
Als Götterbote solltest du ihn kennen,
Weil dir die Kaufmannschaft ist anvertraut;
Wer wird dieß Glück dem Mann nicht gerne gönnen,
Das ihm nun blüht in seiner Jungfer Braut?
Und er verdient es, noch beglückt zu werden,
Nachdem er, lange seiner Pflicht getreu,
Besiegte tapfer mancherlei Beschwerden;
Nun beut die Liebe ihm die Hand auf's neu.*)
Ja, dieses ist's, warum ich mich beeile,
Ich suche Hymen; sprach Merkur geschwind —
Hört mich aufmerksam eine kleine Weile,
Dann sagt: ob ich des Mannes Glück nicht gründ';
Als ich einst in Helvetiens Gebirgen
So manchen meiner treuen Freunde sprach,
Da kam auch Aeskulap mit einem Bürgen
Der ihm bezeugte, welches Ungemach;
Und welche Mühe seine Kunst erleide,
Und oft sey sie vergeblich angewandt,
So eben sah ich einen Jüngling scheiden,
Den mir entriß des Todes kalte Hand;

*) Der Herr Bräutigam war ein Wittwer und hatte vieles durchzukämpfen.

Denn hätte er die Sorgfalt nicht genossen,
Womit ein Schwabenmädchen ihn verpflegt, *)
So wär ihm trostlos seine Zeit verflossen;
Dank dem Gefühl, das in dem Herzen schlägt.
O könnte ich sie bringen jedem Kranken,
Der von mir Trost und Linderung begehrt,
Wie mancher würde mir noch herzlich danken,
Daß ich nur diese Bitte ihm gewährt.
Ein andermal kam Bacchus mir entgegen,
Und rief mir zu, — nun hat es keine Noth;
Mein Freund, ein Wirth war immer sehr verlegen,
Weil ihm ein Unfall nach dem andern droht;
Nun hab' ich ihm ein Mädchen zugeführet **),
Die fromm und treu in ihren Pflichten ist,
Wenn sie nur das Geschäft recht gut regieret,
So weiß ich, daß mein Freund sie nicht vergißt.
Hm, dachte ich, das Mädchen muß ich kennen,
Das von den Göttern so viel Lob erhält,
Doch Aesculap wollt' sich nicht von ihr trennen,
Weil er sie stets den Kranken zugesellt;
Allein ich leitete sie in der Stille,
Bemerkte jeden ihrer leisen Tritt',
Und nun belohnet sie der Vorsicht Wille,
Und segnet sie auf ihrem nahen Schritt.

*) Die Jungfer Braut war in der Schweiz die Krankenwärterin eines jungen Menschen, welcher starb von dessen Vater sie das rühmlichste Zeugniß empfieng.

**) Die Jungfer Braut mußte späterhin einem Wirth seine Haushaltung besorgen.

Nun freu ich mich, daß Hymen schon bemühet,
Dem Brautpaar seine Kränze hinzustreu'n;
Ich eile auch, damit das Brautpaar siehet,
Wie gern ich Zeuge seines Glücks will seyn;
Bald soll das Glöklein tönen in der Frühe*),
Das diesem Brautpaar winket zum Altar,
Und Segen kröne sie und ihnen blühe
Des Lebens längstes Glück unwandelbar.
Auch dieser Wunsch ertönt aus meinem Munde,
Du theures Brautpaar, welches nun getraut,
Des Himmels Segen kröne diese Stunde,
Weil segnend Gott auf Dich hernieder schaut,
Wirst du mich stets als deine Freundin lieben,
Dann bleibe Dir mein Herz auch zugethan,
Kein Unfall soll Dein Erdenloos mehr trüben,
Die Vorsicht schütze deine Lebensbahn.

Der Wunsch einer baldigen Verbindung,

erfüllt an dem Hochzeitfest des B. und N. Brautpaars.

Ein junger Mensch voll edler Milde,
Voll Stille und Gelassenheit,
Lustwandelte in die Gefilde
Bei angenehmer Sommerszeit,
Dann setzte er sich endlich nieder,
Und sann nachdenkend hin und wieder,

---

*) Die durchschossenen Worte sind die Geschlechtsnamen des Brautpaars.

Bald frohen Muths, bald ernst im Sinn,
Auf seine jetz'ge Lage hin.

Welch' Mädchen wird mich einst beglücken?
Wem reiche ich einst meine Hand?
Wen drücke ich einst mit Entzücken
An meinen Busen? welches Band
Wird meine Liebe einst belohnen?
In welchen fernen Himmelszonen
Weilt die, so einst mein Herze rührt,
Und die mich noch beglücken wird?

Da lauschte hinter einer Hecken
Der list'ge Amor, der gewohnt,
Sich in's Gebüsch gern zu verstecken,
Wo selbst die Liebe heimlich thront;
Er hörte dieses Jünglings Fragen,
Und eilte schnell, um ihm zu sagen,
Daß sein Glück nicht mehr ferne sey,
Bald lieb ein Mädchen ihn getreu.

In Leutkirchs Mauern einst geboren,
Ein Mädchen schön und gut gebaut, —
Hab ich zur Gattin dir erkoren,
Die werde deine künft'ge Braut;
Du sollst sie bald persönlich schauen,
Sie weilt noch in den Schweizer Gauen,
Geh', schließ den Liebesbund mit ihr,
Ich weiß gewiß, sie eilt mit dir.

Der Jüngling folgte diesem Winke,
Und fand das, was er suchte auch;
Er sagte ihr ohn' alle Schminke
Des Herzens Wunsch nach deutschem Brauch,
Sie war vor Freuden hoch beglücket,
Weil sie schon längst sich gern geschmücket
Mit jenem Kranz, der sie einst ziert,
Wenn man zum Trau-Altar sie führt.

Sie kam vom Bräutigam begleitet
Nach Ravensburg, und fand schon dort
Zum Eintritt alles vorbereitet;
Ihr künftiger Bestimmungsort
Ward ihr vom Bräut'gam angewiesen,
Ihr Onkel unterstützte diesen
Mit Rath und seiner Mutter Mund
Die segnete den Liebes-Bund.

Doch lange konnt' sie nicht verweilen,
Sie eilte in die Vaterstadt,
Um hier das Glück auch mitzutheilen,
Das sie nun bald erreichet hat;
Sie flehte um der Mutter Segen,
Mit Zärtlichkeit kam ihr entgegen
Die Schwester, die schon lang vermißt *)
Das Glück, das Liebenden entsprießt.

---

*) Diese Schwester ist Wittwe.

Nun kam Herr Bräut'gam angefahren,
Zu holen seine Jungfer Braut,
Weil alle ihm gewogen waren,
So wurde bald die Freude laut;
Dann sprach mit Ernst und frommer Miene
Die Mutter: höre, Katharine *)
Besuch noch deiner Eltern Grab **),
Eh' du von hier ganz reisest ab.

Du weißt, du wurdest früh getrennet
Von deiner Mutter durch den Tod,
Die Kindheit hat dir nicht vergönnet,
Zu fühlen, welch' Geschick dir droht;
Doch ich als Pathin und als Tante,
Die ich die heil'gen Pflichten kannte,
Ich übernahms, euch zu erzieh'n,
Der Himmel lohnte mein Bemüh'n.

Und eures Vaters heiße Liebe
Bewog mich selbst, noch Mutterpflicht
An euch fünf Kindern auszuüben,
Und achtete Beschwerden nicht,
Ich fühlte mich dazu berufen
Durch des Gesetzes heil'ge Stufen,
Doch raubt' uns bald der Vorsicht Hand
Die Söhne, unser Zwillings-Band

*) Dieß war der Jungfer Braut ihr Taufname.
**) Es waren beide Eltern schon gestorben und die 2te Mutter war ihrer Mutter Schwester und zugleich ihre Taufpathin.

Zwei Töchter, die das Band der Liebe *)
An einem Tage festgeknüpft,
Die ihrer Gatten edle Triebe
Erwiederten, die überhüpft
Auch nicht des Kummers bitt'res Leiden;
Der Ersten Gatte mußte scheiden
Vom Lauf auf seiner schönen Bahn,
Die er erst kaum getreten an.

Die zweite Tochter lebt im Stillen
In häuslicher Zufriedenheit,
Zwar sucht sich manchmal zu verhüllen
Die angenehme Heiterkeit,
Weil sie sich sehr nach Kindern sehnet,
Und sich nur dann erst glücklich wähnet,
Wenn ihre Sehnsucht wird gestillt
Und ihre Hoffnung noch erfüllt.

Und ich, ich stehe hier alleine —
Durch eures Vaters Tod verwaist,
Mir blüht nicht mehr der Freuden eine,
Als wenn mein Herz euch glücklich weiß;
Drum sey dein künftiges Bestreben,
Nur Gott und deiner Pflicht zu leben,
Dann seh' ich dich mit frohem Sinn
Von uns aus unsrer Mitte zieh'n.

---

*) Die Jungfer Braut war eine Schwester von den zwei Beisel'schen Töchtern, welche an einem Tag getraut wurden und wovon das zweite Hochzeitgedicht handelt.

Und wenn du an des Bräut'gams Seite
Wirst vor dem Traualtar heut steh'n,
Dann werden deine Eltern Beide
Des Himmels Segen dir erfleh'n,
Sie werden froh hernieder blicken,
Wenn ich dich werde mit Entzücken
Begleiten zu dem Traualtar,
Mit deinem treuen Schwester-Paar.

Nun schwieg die Mutter und ich stimme
In ihrer Wünsche Zahl mit ein,
O könnte Ihres Vaters Stimme
Sie selbst zum Ehe-Bund einweih'n,
Doch schwebt sein Geist voll hoher Milde
In jenem göttlichen Gefilde,
Und blickt verklärt herab auf Sie,
Sein Lieblings-Kind vergaß er nie! —

Auch will ich Ihrer oft gedenken,
Ihr Glück soll mir stets Freude seyn,
Und wird es einst der Himmel lenken,
Daß ich bei Ihnen kehre ein,
Dann sey ich gütig aufgenommen,
Wenn ich bald werd' zu ihnen kommen,
Ihr Brod soll mir mein Labsal seyn *)
Bei einem guten Gläschen Wein.

---

*) Der Bräutigam war Bäcker und Weinschenk zugleich.

Und wenn das günstige Geschicke
Recht bald mit Kindern Sie erfreut,
Dann fehlt zu Ihrem künft'gen Glücke
Nichts mehr, als eine gute Zeit,
Wo man recht zecht, recht Brod verschließet,
Und wenn auch dieß für sie erspriesset,
So ist, ich wette was es gilt,
Mein dichterischer Wunsch erfüllt.

Die Entfernung und das frohe Wiedersehen,

an dem A. und B. Hochzeitfest in Isny, gewidmet von der Taufpathin des Herrn Bräutigams C. A.

Ein Jüngling, welcher seine Zeit
Benützte gut und weise,
In angenehmer Thätigkeit,
Der seufzt oft still und leise.

Er hatt' ein Liebchen, das er schon
In früher Jugend kannte,
Und das im liebevollsten Ton
Er nur sein Lenchen nannte.

Sie schwuren sich Beständigkeit
Und ewig treue Liebe,
Allein in der Entfernungszeit
War ihr Geschick oft trübe.

Oft wünschte sich das treue Paar
In sehnsuchtsvoller Stunde
Nur einen Brief, doch Tag und Jahr
Verstrich oft ohne Kunde.

So gieng's und Lenchen glaubte sich
Schon ganz und gar vergessen,
Sie grämte sich absonderlich,
Doch ich goß Trost indessen

In ihr so kummervolles Herz,
Weil ich zu gut Dich kannte,
Damit ich ihres Mißmuths Schmerz
Aus ihrer Seele bannte.

Du glaubst, Dein Karl sey ungetreu,
Er hab' den Bund gebrochen,
O nein, er schwört Dir bald auf's Neu,
So hatte ich gesprochen.

Sein hartes Mißgeschick allein
Und bange Prüfungs-Stunden
Verhindern ihn, sich Dir zu weih'n,
Und halten ihn gebunden.

Sein Bruder, der dem Eltern Paar
Die Stütze sollte werden,
Den raubt der Tod — und bald 2 Jahr',
Ruht er schon in der Erden.

Nun sollte Karl in rascher Eil'
Des Bruders Stell' ersetzen,
Allein des Unglücks schwerer Pfeil
Traf ihn, ihn zu verletzen.

In jener großen Kaiserstadt *)
Wo Alles fährt und reitet,
Und wo der große Adler hat
Dort sein Panier verbreitet —

Da weilt dein Karl, doch leider er
Blieb hier nicht unbekümmert,
Ein Chaisensturz hätt' ihm bald schwer
Sein Lebensglück zertrümmert.

Doch Aesculap, der ihm mit Huld
Und Liebe sehr gewogen,
Der hatte ihn mit viel Geduld
Dem Tode noch entzogen.

So kam er jetzt nach Haus zurück,
Um seines Vaters Stütze
Zu werden, und zu bau'n sein Glück
Im eigenen Besitze.

Noch hat das Herz er, welches einst
Voll Lieb' für dich geschlagen,
Nun hoff ich, daß du nicht mehr weinst,
Und nimmer willst verzagen.

---

*) Der Bräutigam hielt sich in Wien auf, wo er durch einen Unglücksfall bald um's Leben gekommen wäre.

So tröstet' ich das gute Kind,
Es ward ihr leicht um's Herze,
Weil sie hört, wie ihr Karl gesinnt,
Der nicht leichtsinnig scherze.

Er eilt zu ihr nach Bregenz hin,
Wo wirklich sie verweilte,
Bewies ihr seinen edlen Sinn,
Nach Haus sie bald nun eilte.

Sie ging in ihre Vaterstadt *),
Um selbst es zu verkünden,
Daß Karl sie nicht vergessen hat,
Und fest ihr Glück woll' gründen.

Und wirklich heute ward der Bund
Der Liebe fest geschlossen,
Und durch des Priesters Segens-Mund
Heil über Euch ergossen.

Weil viele Wünsche für Dein Wohl —
Dich liebes Brautpaar krönen,
So soll mein Wunsch auch freudevoll
In einem Lied ertönen.

Drum weihe ich Dir dieß Gedicht,
Worinnen ich Dir sage,
Wie mich Dein Glück zur Freud' verpflicht
An deinem Hochzeittage.

---

*) Die Jungfer Braut war von Ravensburg.

Ja! trautes Brautpaar, lebe lang
Im Schooße Deiner Lieben,
Nie müße Dich des Unglücks Drang
So hart wie mich betrüben.

Vergesset nie des Kindes Pflicht,
Die brüderliche Liebe
Sey, guter Karl, Dir heil'ge Pflicht,
Mit Freuden sie stets übe.

Gedenkt auch eurer Jungfer Baf',
Die, um Dein Glück zu gründen,
Gern opferte in vollem Maaß,
Was sie nur konnte finden.

Ihr sey von Dir und Deinem Haus
Der reinste Dank gespendet,
Doch ehe sich Dein Hochzeitschmaus
Heut Abend noch beendet,

So sey auch mir Dein Dank gezollt,
Ich trocknete die Thränen,
Die von den Wangen sind gerollt
Bei deines Lieb'chens Sehnen.

Ich freue mich, daß Ihr das Ziel
Der Liebe habt erreichet,
Nun tanzet noch recht lang und viel,
Bis Nacht dem Morgen weichet.

Dritte Abtheilung.

Vermischte Gedichte bei besonderen Gelegenheiten.

Mein Willkomm an meinen Vetter in Biberach,

als wir würtembergisch wurden.

Willkommen, Herr Landsmann! mit inniger Freude
Biet' ich heut zum erstenmal Ihnen die Hand;
Als nahe Verwandte, so waren wir Beide
Einander schon mehrere Jahre bekannt,
Doch will uns das Schicksal jetzt näher vereinen,
Als Schwestern und Brüder soll'n wir uns erscheinen,

Wenn wir uns in's Künft'ge zu Markte begeben,
Ein jedes sein Körbchen mit Zwetschgen gefüllt,
Zwar hab' ich noch bay'rische Eicheln darneben,
Womit sich hier Manches die Kaffeelust stillt,
Doch bay'rische Waare darf man nicht mehr führen,
Als Contreband könnte ich Alles verlieren.

Drum will ich mich lieber der Zwetschgen bedienen,
Nun lieber Herr Landsmann belehren Sie mich;
Weil Sie schon viel länger in Würtemberg grünen,
Wie ist dort die Landsart, wie kleidet man sich?
Nicht wahr? schwarze Strümpfe und gelbe Beinkleider,
Die tragen die Männer? — was tragen die Weiber?

Mir bleibt nun nichts übrig, als mich zu empfehlen
In Ihre verschwisterte Liebe und Treu',
An schuldiger Gegenlieb' soll mir nichts fehlen,
Sie kennen jetzt meine Gesinnung auf's neu',
Wenn Sie und mein Mann sich bei'r Jagd einst begegnen,
So wolle der Himmel das Eintreiben segnen.

Die Antwort d'rauf war:

„Ihrer Anfrage zufolge werden Sie sich vermuthlich gleich in allen Stücken nach der Landestracht richten wollen; daher will ich Ihnen vom Kopf bis zum Fuß die Kleidung beschreiben, und freue mich, Sie bald in dieser neuen Tracht zu bewillkommen.

Die Frauen:

Sie lieben nicht Farben von vielerlei bunten,
Schwarz ist die Leibfarb von oben bis unten,

Sie trauern beständig in Freud' und in Leiden
Allein nur in Zwilch und niemals in Seiden,
Zöpfe von hinten und Bänder vorn' an
Roth wollene Strümpfe und Kappen daran,
Stöckle an Schuhen, nun liebe Frau Baf'
Urtheilen Sie selbst, wie gefällt Ihnen das?

Ein Gespräch zwischen dem Erzvater Jakob und mir.

Einst sank ich bei'r drückendsten Hitze
Am Fuß eines Berges dahin;
Mir träumte, als ob an der Spitze
Des Berges ein Engel erschien;
Ich bebte vor Furcht und vor Grauen,
Und konnte vor Zittern kaum schauen,
Bis er sich selbst nahte zu mir,
Und sprach: Weib, was staunest du hier?

Ich konnte noch lange nicht sprechen,
Doch ehrfurchtsvoll neigte ich mich;
Er suchte die Stille zu brechen,
Und rief: Warum fürchtest du dich?
Ich war auch ein Mensch einst auf Erden,
Und kämpfte mit vielen Beschwerden,
Bis daß es mir endlich gelang,
Und ich mir zwei Weiber errang.

Nun glaubt' ich, ich wäre geborgen,
Pries dankbar mein glückliches Loos —

Doch wem machen Weiber nicht Sorgen?
Säß' er auch dem Glücke im Schooß?
Ich mußte zwar mancherlei leiden,
Doch lohnten mich viel Vaterfreuden.
Drum ward' ich, wie jedem bekannt,
Der Stammvater Jakob genannt.

Er schwieg, und die freundlichen Worte
Erheiterten meinen Verstand,
Was führet dich aus jenem Orte
Hinweg aus dem friedlichen Land,
Wo Isaak und Abraham thronen,
Und mit den Verklärten bewohnen,
Was führet dich hieher zurück
Aus jenem erhabenen Glück?

So sprach ich und sehe mit Staunen
Ihm in sein ehrwürdig Gesicht —
Der Menschheit verdrießliche Launen,
Erwiedert er, konnte ich nicht
So ganz ohne Rührung ansehen, —
Die eh'mals doch mußte bestehen,
Eh' sie sich selbst dünkte so klug,
Und eh' ihr die Erde was trug.

Drum stieg ich aus meinem Gezelte
Herab in den heiligen Hain,
Doch, daß ich die Furcht dir vergelte,
So sollst du die Erste nun seyn,
Der ich auf der Erde mich zeige,
Eh' ich zu den Männern mich neige,

Die mir durch ihr Leben bekannt,
Und mir nach dem Namen verwandt.

Es wohnt auch ein alter Bekannter
Im neuwürttembergischen Land,
Ich glaube, er ist dein Verwandter,
Hans Jakob — Herr Lebrecht — genannt.
Was macht er? — pflegt er noch zu handeln?
Und auf dieser Erde zu wandeln?
Er war einst mein Liebling — allein,
Drum denk' ich am Ersten auch sein.

Ja wohl! fiel ich ihm in die Rede:
Er schachert und handelt sehr gern,
Und selbst seine Frau, die nicht blöde,
Hilft ihm in der Nähe und Fern',
Er gleicht dir in Thaten und Namen,
Verbreitet sich auch nicht sein Saamen
So zahlreich wie deiniger aus,
So stirbt doch die Welt nimmer aus.

Und wär' es den Männern vergönnet,
Wie eh'mals zwei Weiber zu frei'n,
So glaubet gewiß, wer ihn kennet,
Er würde der Letzte nicht seyn,
Der auf dem Gesetz würde halten,
Und ließe es nimmer veralten,
Doch dürfte die Erste sich freu'n,
Des Vorzugs gewürdigt zu seyn.

Erlaub' mir, daß ich ihm berichte
Das was ich gehört hab' von dir,

Und daß ich mich endlich verpflichte,
Dir ferner zu dienen dafür;
Du findest noch viel deiner Brüder,
Die deiner erfreuten sich wieder,
Wenn du nur noch ihrer gedenkst,
Und ihnen dein Andenken schenkst.

Ja, sprach er, geh hin und erzähle:
Ich hab Vater Jakob geseh'n!
Er kam nicht aus finsterer Höhle,
Sein Anblick war herrlich und schön.
Er wünscht dir durch mich langes Leben,
Du sollst nachzuahmen ihm streben,
Damit er noch lange sich dein
Und auch deines Namens mög' freu'n.

Nun eile ich, weiter zu kommen,
Denn lang ist es mir nicht vergönnt,
Zu wandeln hier unter der Sonnen,
Wo Alles einander verkennt.
Er schied von mir und ich erwachte,
Und als ich dem Traume nachdachte,
So eilt' ich mit hastigem Schritt,
Und theile ihn schnell Ihnen mit.

Jetzt können Sie doppelt sich freuen,
Daß er Sie so freundlich bedenkt,
Und durch die Erinn'rung von Neuem
Mit seinem Vertrauen beschenkt,
Er pfleget vorzüglich zu achten,
Die seinem Exempel nachtrachten,

Die schachern und handeln wie er,
Daß sich ihre Habe vermehr'.

Eine Aufforderung im Scherz

zu Bezahlung einer versprochenen Devise an Herrn B.

Herr Nachbar! Ihnen sind bekannt
Die ländlichen Gesetze
Kein Ausstand wird im ganzen Land
Geduldet auf die Letze;
Denn es muß alles prompt und baar
Entrichet seyn für's ganze Jahr
Von Bürgern und Beamten.

Nach dieser Ordnung richte ich
Mich auch in meinem Stande,
Doch ist zuerst erforderlich,
Wie sich's versteht am Rande,
Daß ich, — eh ich die Rechnung schließ,
Auf jeden Rückstand ganz gewiß
Bedacht' bin ohne Zweifel.

Drum werden Sie nicht böse seyn,
Wenn ich mich will erfrechen,
Die Forderung zu ziehen ein,
Die Sie in dem Versprechen
Vom 8ten Tag des Februar
Mir gaben deutlich rund und klar
In Würtemberger Sprache.

Buchstäblich hieß es: „Ihr hend gut
„Ne lederne Devise,
Weil Ihr mit uirem frohe Muth
Ui hend so gut bewiese!"
Nun werden Sie als Mann von Wort
Auch Ihr Versprechen immerfort
Auf's Pünktlichste erfüllen.

Ich freue mich im Geiste schon
Auf jenes Angedenken, —
Und werde dann auf diesen Lohn
Mein Augenmerk stets lenken,
Wenn mir das Glück bald wiederfahrt,
Ein Angedenken dieser Art
Von Ihnen zu erhalten.

Die Antwort darauf von Herr Br.

Viel Ehr' für mich, Frau Kellerin,
Daß Sie auch an mich denken,
Und mir als eine Dichterin
In schönen Versen schenken
Nach langer Zeit ein klein Gedicht,
Das mir auflegt die süße Pflicht,
In Versen zu antworten.

Mit viel Vergnügen seh' ich draus,
Daß Sie sich wohl befinden,
Und daß Sie gerne einen Strauß
Im Scherz zusammen binden,

Und sagen mir ganz frank und frei,
Daß Ihnen ich noch schuldig sey,
Ne lederne Devise.

Hielt Ihre Wort' ich nicht in Ehr',
So wollt' ich, zu beweisen,
Sie fragen, wo die Schuld kommt her?
Weil ich nicht gern laß heißen
Mich einen Schuldner hin und her,
Und wenn was an der Sache wär',
Mir länger noch zu borgen.

Und ich wett zehen gegen eins,
Ich habe es errathen,
Es gilt die Maaß Bier oder Wein,
Ich rieche schon den Braten;
Daß Sie noch haben gern Geduld,
Weil Ihnen nichts liegt an der Schuld,
Nur an der Unterhaltung.

Doch auf mein ehrliches Gesicht
Sie keinen Anstand nehmen,
Zu borgen, denn was Brecht*) verspricht,
Würd' er sich wahrlich schämen,
Zu halten nicht sein Wort als Mann,
Weil er dann doch bezahlen kann,
Ohne Expromittenten.

Nun hoff' ich, mein Versprechen gilt,
Und schmeichle mir daneben,
Daß meine Schuld nun ist gestillt,

*) Dies war sein Geschlechtsname.

Und möchte gern erleben
Den Nachlaß meines Capitals,
Weil nur fingirt sind jedenfalls
Die ledernen Denkmünzen.

An Herr B.

als er an der Fastnacht eine Marktschreier-Bude auf einem Maskenball errichtete und darin einen Doctor vorstellte.

Daß Sie sehr viele selt'ne Gaben
Und künstliche Talente haben,
Das war mir längst schon wohl bekannt,
Doch daß Sie auf der Masken Bühnen
Als Arzt für Leidende erschienen
Und jedem hülfreich Ihre Hand
Erboten, um in allen Fällen
Die Krüppel, Lahme ꝛc. herzustellen
Mit Ihrem Flaschen-Magazin,
Worin Sie Pillen, Kräuter-Sorten
Bezeichneten an allen Orten,
Und selbst Ihr treuer Harlequin *)
Die Damen suchte zu erquicken
Mit Thee und Punsch und Confektstücken,
Dies alles war mir fremd und neu;
Denn unter vielen Musensöhnen
Hört' ich schon Ihre Leyer tönen;
Auch waren Sie der Themis treu,

*) Er hatte einen Hanswurst bei sich.

Die ihre Opfer-Schale füllte,
Und Ihren Durst nach Weisheit stillte,
Die Sie in einem hohen Grad
Empfiengen, um sie auszuspenden;
Und nunmehr wollten Sie sich wenden
Vom Weg, den längst Ihr Fuß betrat,
Und wollten in den Fastnachtfreuden
Selbst einen andern Rang bekleiden,
Wenn Sie als Schüler Aeskulaps
Den Kranken Linderung ertheilten
Und sich mit Emsigkeit beeilten,
Durch Punsch, Liqueur und guten Schnaps
Die Liebeskranken zu kuriren,
Und Ihrer Bude zuzuführen,
Wo jeder harte Krankheitsstoff
Gehoben wurde unter Lachen,
Weil einen Doktor Sie zu machen
Verstunden, wie man's nie verhofft;
Doch wenn die Masken sich zerstreuen,
So werden Sie sich wieder freuen,
Wenn Sie an Ihrem Schreibetisch
Der Ruhe wieder können pflegen,
Um ohne Mühe zu durchlegen
So manchen alten Aktenwisch. *)
Ich wünschte in dem Wochenbette,
Daß ich Sie selbst gesehen hätte,

*) Er war Archivar, um die alten Acten zu durchsuchen.

Wobei ich herzlich Sie belacht;
Denn wer Sie sah, der sprach von Ihnen,
Daß Sie das größte Lob verdienen,
Weil Sie die Rolle gut gemacht.

Die Antwort auf nebenstehendes Gedicht,

von Herrn Br.

Frau Kellerin! es ist ohne Zweifel
In mich ein Masqueraden Teufel,
Erst als Sie schon geboren hatten,
Gefahren — und wie's ging von Statten,
Dieß zeigt die Zeichnung Ihnen noch,
Die ich gemacht die vorig' Woch'.
Da durft' ich keine Zeit verlieren,
Um auch so was zu prakticiren,
Was hier, wie's scheint, gebräuchlich ist,
Mir zu bestellen ein Gerüst,
Das eine Apothek vorstellet,
In welcher sich mir zugesellet
Mein junger Vetter als Hanswurst,
Der gern wie ich löscht seinen Durst.
Da hab' ich als Marktschreier-Mittel
Verschrieben in dem ält'sten Kittel,
Mein Freund die Arznei fabricirt,
Wie's einem Harlequin gebührt;
Da kamen Krüppel, Lahme, Blinde,
Und Gott verzeih' mir meine Sünde,

Ich selber war der größte Narr,
Und spielte Pantomimen gar,
Wie Sie Ihr Lebtag nichts gesehen,
Denn vor Verwund'rung blieb hier stehen
Herr, Frau, Mamsell, Kind, groß und klein,
Und schauten all' zu uns herein;
Es war auch die Boutik erhellet,
Weil dreißig Lichter hingestellet
In Tag verwandelten die Nacht,
Und so ward dieser Spaß vollbracht,
Es war ein Spaß ohn' seines Gleichen,
Bis ich dem Riedle*) gab ein Zeichen,
Daß er lösch meine Lichter aus,
Worauf ich selbst gieng bald nach Haus.
Nun kommt's d'rauf an, ob Sie verstehen,
Was Sie an meiner Zeichnung sehen, **)
Denn so die Bude war gemacht,
Daß Alles sich halb todt gelacht.
Dieß, beste Frau! bericht ich Ihnen,
Damit Sie davon sagen können,
Und hätten Sie es selbst geseh'n
So würden Sie gewiß gesteh'n,
Daß es war bestens ausgedacht,
Und hätten mich recht ausgelacht;
Daß aber Sie sich Müh gegeben,
Mein Lob in Versen zu erheben,

---

*) Riedle hieß der Mann, welcher die Bude aufstellte.
**) Er schickte mir die Zeichnung von der Bude zu.

Dafür bin Ihnen obligirt,
Und küß die Hand, wie sich's gebührt.

Die Zurückgabe eines Buchs,

welches mir ein guter Freund geliehen, welches von einer preußischen Dichterin verfaßt war.

Ich sende hier das Buch zurücke,
Das mich belehrt von dem Geschicke
Der großen deutschen Dichterin;
Wie sie sich aus dem Staub erhoben,
Und heldenmüthig alle Proben
Der Leiden trug, die Dulderin!

Wie freudig wallte einst ihr Busen,
Als sie begünstigt von den Musen
Bis zu Apollo's Tempel drang,
Um demuthsvoll ihn anzuflehen,
Ihr fernerhin doch beizustehen
Bei ihrem künftigen Gesang.

Und als sie nach erhörter Bitte
Sich zog zurück in ihre Hütte,
Wo ihrer harrt manch' traurig Loos,
Sang sie doch ohne zu ermüden
Bald Dankes-Lieder für den Frieden,
Bald pries sie ihren König groß.

Gelehrte, Jünglinge und Greise
Besuchten sie auf ihrer Reise,

Und rühmten die Bescheidenheit,
Mit der sie sprach: Sie schrieb im Sprechen,
Nichts konnte sie hier unterbrechen,
So groß war ihre Fertigkeit.

O hätt' ich Kräfte, nachzuahmen
Die liebenswürdigste der Damen,
O würdigten die Musen mich,
In ihren Götterſaal zu bringen,
Um einer Karschin *) gleich zu singen,
Wer wäre glücklicher als ich?

Ja, könnte ich den Wunsch erreichen,
Auch jener Dichterin zu gleichen,
Wär' es gleich nach viel Jahresfrist,
Dann würde Dir, Du Freund, vor allen
Der wärmste Dank zuerst erschallen,
Der Du ein Freund der Dichtkunst bist.

Aufmunterung zum Dichten,

für Frau Oberamtmann Hettler.

Jüngst stimmt ich meiner Harfe Saiten
Zu tief gefühltem Klageton,
Und näherte mich von der Seiten
Ganz schüchtern zu Apollo's Thron,
Um ihn mit sehr gerührter Stimme
Zu fragen, warum er im Grimme

*) Die Dichterin nannte sich Louise Karschin.

Des Freundes Muse mir entzieh,
Mit dem ich sonst in Harmonie,

Und in erholungsfreien Stunden,
So manchen schönen Unterhalt
In seiner Dichtkunst stets gefunden,
Und jetzt verstumme sie so bald;
Wer wird mir wieder helfen dichten,
Wenn ich bei meinen Mutterpflichten
Will der Erholung mich erfreu'n?
Wer wird im fröhlichen Verein —

Des Freundes Stimme mir ersetzen,
Die mir bei meiner Harfe fehlt?
O, sprach Apollo — ohn' Entsetzen
Hemm deinen Kummer, der dich quält,
Fahr immer fort in deiner Weise;
Was forderst du noch von dem Greise?
Laß immerhin ihm seine Ruh',
Ich führ' dir eine Dame zu,

Die schon den Musen Weihrauch streute,
Und deren Opfer wohl gefiel;
Doch Amor machte sie zur Beute
Durch seiner Liebe Gaukelspiel,
Daß sie der Musen ganz vergessen
Nur Liebe athmete; indessen
Genossest du des Greises Glück;
Nun kehret sie zu uns zurück.

Sie ist zwar noch dem Gott der Liebe
Mit vollem Ernste zugethan;
Doch weil die beiden süßen Triebe
Nah an einander grenzen an,
So will sie beide gleich erfüllen,
Und dieß soll deine Klagen stillen,
Drum muntre sie nur eilends auf,
Daß sie mit dir beginnt den Lauf.

Apollo schwieg hier und ich säumte
Mich nicht und gab dem Wink Gehör,
Mir schien's, als ob ich wachend träumte,
Mein Herz war nicht mehr freudenleer;
Nun soll mein Pegasus sich schwingen
Und bis vor ihre Fenster dringen,
Und manche Flamme soll empor
Auflodern zu der Musen Chor.

Und bringt noch Amor in die Mitten,
Und gibt sein Wörtchen auch dazu,
So läßt man ihn nicht fühllos bitten,
Sonst gibt der Lose keine Ruh',
Denn er verschafft uns manche Freude,
Im Arm der Liebe kann kein Leide
Uns stören unsern frohen Muth,
Im Arm der Liebe ruht sich's gut.

Drum schwören wir, auf gleiche Weise
Den beiden Göttern uns zu weih'n,
Wir wollen uns in ihrem Kreise
Des Lebens angenehm erfreu'n,

Und zeigt die Liebe ihre Werke
Uns noch einmal in ihrer Stärke,
Dann wollen wir die Frucht — allein —
Den Musen und Apollo weih'n.

Antwort der Frau Oberamtmann Hettler

auf meine Aufforderung.

Schlummernd auf dem grasbewachs'nen Hügel
Meiner lieben Harfe lag ich da,
Bedecket von Morpheus seid'nem Flügel
Träumt, ich von Vergangenheit, und sah,

Wie in einem schönen Lichtgewande
Ein erhab'ner Engel vor mir stand;
O gewiß! er kam vom Zauberlande,
Eine Harfe trug er in der Hand.

Ha! wie kannst du, sprach er, ewig schlafen,
Ewig auf geliebten Trümmern ruh'n,
Warum willst du selbst dich so bestrafen,
Kannst nichts Anders, und nichts Bessers thun?

Sieh', du könntest so viel Schönes stiften,
Und erstickst durch Schlummer jeden Keim,
Willst mit Langerweil die Luft vergiften,
Sehnst umsonst dich täglich, stündlich, heim *).

---

*) Die Frau Oberamtmann war von Tübingen.

Wähnst du dort die Musen nur zu finden,
Weil ich jenen Ort für sie erkor,
O man muß sich nicht an eines binden,
Ueberall sind Spuren meines Flor.

Sieh dich um in diesem kleinen Städtchen,
Wahrlich es gleicht keinem Musen-Sitz,
Aber in dem Kopfe mancher Mädchen,
Mancher Frauen findst du Geist und Witz! —

Eine rührt besonders mir mein Herze,
Fröhlich ist sie, stets voll Heiterkeit,
Reich begabt mit Geist und Witz und Scherze,
Ist sie — einzig die mein Herz erfreut.

Geh' zu ihr mit einem holden Gruße,
Kaufe eine neue Harfe dir,
O gewiß bei ihr find'st du Genusse,
Säume nicht, sie wünscht es, glaube mir!

Und aus seiner Silberstimme Töne
Kannte ich gleich meinen alten Freund
Wieder — ach, und dankte der Kamöne,
Die auf's Neue mich mit ihm vereint.

Voll von Seligkeit und Lust durchdrungen
Schlug vom Schlaf ich meine Augen auf, —
Und durchdachte, was ich hier gesungen,
Als in vollem schnurgeradem Lauf

Dorchen *) sich zu meinem Bette nahte
In der Hand Ihr niedliches Gedicht;
Von Frau Keller? fragt ich: sie bejahte;
Und nun dacht' ich an mein Traumgesicht.

Rafft' mich auf von meinem warmen Bette,
Setzte mich auf meinen Pegasus,
Gab ihm einen Spornstreich und bald hätte
Mich der Kerl geworfen in den Fluß.

Gott zum Preis! nun sitz ich aber wieder
Noch schweißtriefend an dem Schreibepult,
Schicke Ihnen meine ersten Lieder,
Welche ich empfehle Ihrer Huld.

Zärtlicher Abschied,

bei der Abreise des Titl. Herrn Oberamts-Gerichts-Actuars Walter, von den Zettl. Kindern im Löwen, wo er logirte. In der Melodie:

Heil unserm König Heil.

Schwestern! was hören wir?
Unser Freund zieht von hier,
Läßt uns zurück;
Kommt, wir umringen ihn,
Er darf nicht von uns zieh'n,
Alle Freud' ist dahin,
Scheid't er von uns.

---

*) Es war ihre Stubenjungfer.

Denn er ist ja so gut,
In ihm schlägt edles Blut,
Er ist uns hold;
Und um die Mittagszeit
Rief jedes voller Freud
Und voller Heiterkeit:
Herr Walter kommt.

Pauline sprang in die Höh',
Lenchen wetteiferte
Um seine Gunst;
Und voll Geschäftigkeit
War jedes gern bereit,
Was nur sein Wink gebeut,
Zu leisten ihm.

Drum fällt's uns doppelt schwer,
Alles weint um uns her,
Weil er sich trennt.
Doch unser schwacher Blick
Kennt nicht sein nahes Glück,
Sein günstiges Geschick
Ruft ihn von hier.

Könnten wir traurig seyn,
Weil nur sein Glück allein
Ihn von uns trennt;
Nein! unser Trennungsschmerz
Feß'le nicht unser Herz,
Wenn er nur anderwärts
Auch an uns denkt.

Denn keine Zeit verwischt,
Was er gewesen ist
Unserem Haus;
Wann wir einst älter seyn,
Uns des Andenkens freu'n,
Soll uns im Sinn stets seyn
Herr Actuar.

Aber wir bitten Sie,
Uns zu vergessen nie,
Wo Sie auch sind.
Und bei dem Abschiedsschmaus
Bringt Lenchen einen Strauß,
Bitt' sich ein Küßchen aus
Zum Lebewohl!!

Abschied der größeren Zettlerischen Kinder

im Löwen von Herrn Pfarr-Verweser Krais.

Kaum ein Jahr ist's, seit die Thränen flossen,
Die wir um den frommen Mann vergossen,
Der uns Lehrer, Freund und Führer war,
Der das Wort des Lebens uns verkündet,
Unser Glück und unsre Wohlfahrt gründet,
Den beweinte seine Christen-Schaar,

Weil der Vorsicht Schleier uns verhüllte,
Warum sie die Stadt mit Trau'r erfüllte,

Als sie jenen Lehrer uns entriß;
Doch nie durfte unser Glaube wanken,
Kam uns auch der traurige Gedanken,
Wer ersetzt uns diesen harten Riß?

Wer erleichtert nun mit heil'ger Würde,
Unserm Diacon des Amtes Bürde?
Wer wird uns von Gott nun zugesandt,
Unser Herz zur Tugend anzufeuren,
Wer hilft nun der Liebe Bund erneuren?
Wer knüpft nun so manches schöne Band?

Doch nicht lange währte diese Frage,
Es ertönte gleich die frohe Sage:
Es ist schon für euer Wohl gesorgt;
Schon ist euch ein Geistlicher erkoren,
Welcher das ersetzt, was ihr verloren,
Euer zagend Herz ist nun geborgt.

Gott erhörte unsre fromme Bitte,
Und so traten Sie in unsre Mitte,
Theurer Freund, ja durch ein ganzes Jahr
Hatten wir das Glück, die heil'gen Lehren
Oft aus Ihrem Munde anzuhören,
Oft verkündigten Sie am Altar

Trost, Vergebung, Hoffnung, Ruh' und Friede
Und den Kranken, die des Lebens müde,
Raubt, Ihr Trost des Todes Bitterkeit; —
Selbst am Grabe trockneten Sie Thränen
Und es trat ein hoffnungsvolles Sehnen
An die Stelle tiefer Traurigkeit.

So verfloß ein ganzes Jahr im Segen,
Ruhig sahen wir dem Ziel entgegen,
Ruhig einer neugetroff'nen Wahl;
Endlich kam aus unserm Vaterlande
Ein der Würde und des Amts und Stande
Frommer Diener Gottes, der die Zahl

Seiner Seelen Heerde sucht zu mehren,
Und so wollen wir ihn auch verehren,
Wollen uns nur seiner Liebe weih'n;
Aber Thränen kostet diese Kunde,
Denn sie raubt uns manche frohe Stunde,
Trennet unsern fröhlichen Verein.

Weil wir Sie in unserm Kreis vermissen,
Da ein höh'rer Ruf Sie uns entrissen,
Doch der Ruf vermehrt vielleicht Ihr Glück,
Sollten wir es Ihnen dann nicht gönnen?
Ob Sie gleich auf immer sich jetzt trennen,
Denken Sie nur oft an uns zurück.

Denken sie auch unsrer in der Ferne,
Wir bewirtheten Sie gar so gerne,
Sahen Sie als Freund des Hauses an,
Uns'rer Eltern Wunsch auf Ihren Wegen
Kommt bei'r Trennung Ihnen noch entgegen:
Bleiben Sie uns ferner zugethan.

O Ihr Abgang macht das Herz uns düster,
Selbst auch uns're kleineren Geschwister

Stimmen traurig in den Abschied ein,
Wünschen Ihnen alles Glück hienieden
Ja es walte hoher Himmels Frieden
Ueber Sie, Sie müssen glücklich seyn!!

Erinnerung der Verwandtschaft in der Entfernung.

Längst knüpften uns der Freundschaft heil'ge Bande,
Doch hemmt' Entfernung ihren schönen Lauf;
Durch Berg und Thal eilst Du zum Elbestrande,
Dort, theurer Oncle, gieng die Sonn' des Glücks Dir auf.

Doch Du vergaßest nicht der väterlichen Erde,
Auch Deine Heimath nicht, das schöne Schwabenland,
Damit die Freundschaft nun auf's neu gekettet werde,
Hast du unlängst zu uns die Tochter hergesandt.

Sie kam hieher und fand in unsrem kleinen Kreise
Den Mann, den ihre zarte Seele sich erkor,
Sie wählte ihn und fand auf diese schöne Weise
Ersatz für das, was an der Heimath sie verlor.

Nun eilt sie wieder an des theuern Gatten Seite
Ins elterliche Haus, in treuer Schwester Arm,

Trotzt jedem Ungemach und selbst des Weges Weite,
Ihr Herz schlägt höher auf von Lieb' und Freude warm.

O könnte ich sie auch auf diesem Weg begleiten!
O könnte ich mit ihr die schöne Scene seh'n,
Was würde dieses mir für Freude zubereiten,
Wenn ich dem Greisen-Paar entgegen könnte geh'n,

Um Sie als Oncle und als Tante zu begrüßen,
Doch des Geschickes Macht hält mich davon zurück,
Nie werd' ich dieses Glück, wohl ahn' ich es, genießen,
Jedoch erinnern Sie sich einen Augenblick.
Indem Sie Ihren Blick auf diese Bilder lenken,
Der Nichte, die sie weiht zu Ihrem Angedenken. *)

Die geschäftige Fama am Fastnacht-Montag.

Gewidmet einem Freund der Maskenbälle.

Einst rannte Frau Fama durch Straßen und Gassen,
Und konnte vor Lachen den Athem kaum fassen,

---

*) Die Uebersenderin schickte ihrem Oncle einige Gemälde zur Erinnerung.

Sie sagte, was sie schon gehört und gesehʼn,
Wie Leute vom Lande die Fastnacht begehʼn.

Da kamen die Weiber und Mädchen mit Haufen,
Und hinter dʼrein gar noch die Männer gelaufen,
Und hörten begierig, was Fama erzählt,
Wie selber die Bauren zur Braut sie erwählt *).

Am Ende rief sie noch: ihr Männer und Frauen!
Was ist's? wollt ihr nicht auch um Masken euch schauen?
Ihr habt ja gelesen, wie jeglicher Wirth
Euch lädt zum Vergnügen, dʼrum macht euch maskirt.

O, riefen die Frauen, wir wären zufrieden,
Wärʼ nur das Vergnügen zum Ball uns beschieden!
Allein unsʼre Männer, die gehen zum Schmaus,
Und lassen die Frauen und Töchter zu Haus.

Dann traten auf einmal sie wüthend zusammen
Und sprachen: uns soll wohl der Geier verdammen,
Bekommt noch ein Mann einen freundlichen Blick,
Läßt er uns vom Ball heut starrsinnig zurück.

Nun fiengen sie an, sich gesammt zu berathen:
Wie kleiden wir uns, wenn's uns sollte gerathen,

*) Die Bauern vom Lande stellten eine Hochzeit vor, wobei Alles maskirt war.

Daß unseren Männern ihr feines Gefühl
Noch sagte: nimm sie auch zum närrischen Spiel.

Die eine, die wollte bescheiden sich kleiden,
Die andere sagte: man muß uns beneiden,
Weil wir nur so seltene Ballgäste sind,
So machen wir heute auch Galla und Wind.

So ging denn das Votum von einer zur andern
Und endlich ließ man's zu uns Wittfrauen wandern,
Die wir längst im Hintergrund stunden und sah'n,
Was Fama's ihr Vorschlag für Wirkung gethan.

O riefen wir: wollet ihr Weiber uns necken?
So bald der Mann todt ist, soll man sich verstecken,
Wir sollen uns keinem Vergnügen mehr nah'n,
Man sieht uns wohl über die Achsel kaum an.

Drum gelten auch unsere Voten kein' Dreier,
Tragt Hauben, tragt Hüte mit Band und mit Schleier,
Wenn jede nur d'rinn ihrem Liebsten gefällt,
Was kümmert euch dann noch die modische Welt.

Nein! riefen die Frauen vereint in die Wette,
Ihr gehet heut nicht so betrübt nur zu Bette,
Es gilt ja die Fastnacht für Alt und für Jung,
Drum macht auch ihr Wittwen mit uns einen Sprung.

Wir folgten und ließen nicht lang uns erbitten,
Und traten voll Fröhlichkeit in ihre Mitten,
Doch baten wir Fama gar höflich und fein,
Sie möchte auch unſ're Begleiterin ſeyn.

Doch ließ ſich die Dame durchaus nicht bewegen
Ich habe noch manches Geſchäft zu erlegen,
Ihr kommet doch ohne mich ſicher an's Ziel,
Ihr findet Zerſtreuung und Unterhalt viel.

Und richtig, da ward auch getanzt und geſprungen,
Geſchäkert, gelacht, und getanzt und geſungen,
Selbſt unſere Tafel war trefflich beſetzt
Mit Gäſten, die ſich voll Vergnügen ergötzt.

Inſonderheit wußte uns zu unterhalten
Ein artiger Nachbar in manchen Geſtalten,
Das einemal ſpielte er den Galant-homme
Bei Mädchen, die noch voller Unſchuld und fromm.

Das andermal wußte er uns zu bedeuten
Wie ſchön er die Frauen beim Tanz wiß' zu leiten,
Er tanzte im Stillen, wenn Muſik und Spiel
Pauſirte, weil ihm ſeine Leyer gefiel.

Und wollt' er zu einem Discours ſich verſtehen,
So wußt' er ſein Käppchen ſo zierlich zu drehen,
Daß Jedermann glaubte, er wäre zum Hohn
Der Erdenbewohner Adonis ſein Sohn.

Dann fieng er mit selbstwohlgefälligen Blicken
Im Ton der Gelehrten sich schön auszudrücken,
Er hustete, räusperte, wie sich's gehört,
Wenn man nach dem Tone zu leben begehrt.

Und endlich bemühte er sich gar zu dichten,
Da mußte ich feierlich mich ihm verpflichten,
Ihn bald zu beehren mit meinem Gesang,
Obwohl meine Harfe nicht hat seinen Klang.

Als endlich die Mitternachts-Stunde geschlagen,
Da fing Eins das And're an ernstlich zu fragen:
Was ist's? bleib'n wir hier, bis die Fastnacht vorbei?
Nein, nein! morgen geht es schon wieder auf's Neu.

Nun scheiden wir alle vergnügt und zufrieden,
Weil uns dieser Abend viel Freude beschieden,
Wir Wittfrauen legten uns ruhig auf's Ohr,
Bis eine Mask' sich um die and're verlor.

Jetzt hab' ich mein mündlich Versprechen erfüllet,
Und durch ein Gedicht Ihre Wünsche gestillet,
Nun hoffe ich aber, ich trage zum Lohn
Ein Centner-Gewicht Tafel-Kerzen davon *).

*) Der Bezeichnete handelte in dergleichen Artikeln.

Auf die Jubiläumsfeier

unsers gnädigen Königs, welche in Isny den 28. Sept. 1841 gefeiert wurde.

Als hier der Freuden-Ruf ertönte,
Daß Isny's Bürger jenes Fest,
Das unsern König einst bekrönte,
Und fünf und zwanzig Jahr Ihn läßt
Die Königs-Würde schon genießen,
So wollte Isny sich entschließen,
An diesem Tag, wo jene Schaar
Der Hauptstadt bracht' ihr Opfer dar, —

Auch seinen Jubel darzubringen,
Mit Festlichkeiten aller Art,
Zwar nach der Anzahl der Geringen,
Wobei kein Opfer ward gespart,
Um ihren König zu verehren,
Und Jedes wollt' die Freud' vermehren,
Drum drang auch dieser Jubel-Sinn
Selbst bis nach Leutkirchs Mauern hin.

Da wallten fröhlich ganze Schaaren
Der hiesigen Bewohner hin,
Worunter viele Frauen waren,
Zu sehen Isny's Biedersinn;
Und Jedes freute sich der Zierde,
Wobei man mit erhab'ner Würde
Durch ein Geschütz und Glockenton
Am Abend es verkünd'te schon.

Als nun der längst ersehnte Morgen
Erschien in seiner vollen Pracht,
Da wichen alle bangen Sorgen,
Weil selbst der Himmel heiter lacht;
Nun wurde Alles wach und rege,
Musik, Geschütz und Trommelschläge
Bezeichneten die schöne Bahn,
Und ein's schloß sich an's and're an.

Die Zahl der Jungfrau'n, die bescheiden,
Eröffneten den schönen Zug,
Wo unter ihres Führers Leiten
Ihr Blumenkörbchen jede trug;
Dem reihten sich an beizuwohnen
Die hohen gräflichen Personen,
Von der Beamten Reih'n geziert,
In schönster Ordnung angeführt.

Dem folgt der Veteranen Reihe,
Der Exkapitulanten Schaar,
Daß Kunst und Wissenschaft gedeihe,
Nahm man aus Allem deutlich wahr,
Und endlich schloß die große Menge —
Der Kreis der frohen Lieder-Sänger,
Doch übertraf sie allzumal
Die Menge der Zuschauer Zahl.

So zog man unter dem Geläute,
Musik und donnerndem Geschütz
Der Kirche zu, wo jede Seite
Besetzt war schon und mancher Sitz

Geräumt mußt' werden für die Schaaren,
Die bei dem Zug zugegen waren,
Bis ein harmonischer Gesang
Von der Versammlung hier erklang.

Und manche hoch erhab'ne Kunde
Von dieser Jubiläums-Fei'r
Ward von des frommen Priesters Munde
An's Herz gelegt, — und blieb uns theu'r,
Dann zog man unter frohen Chören,
Dem Höchsten noch einmal zu ehren,
Der nachbarlichen Kirche zu,
Woselbst in andachtsvoller Ruh

Der heil'gen Messe hohe Feier
Begeisterte zum Lobgesang,
Und jedem Christen war es theuer,
Zu hören diesen Jubelklang;
So zog man noch von Andacht glühend
Zum Tempel *), wo ein Mädchen blühend
Das Bild des theuren Königs krönt,
Und froher Jubel hoch ertönt.

Ein dreifach donnernd Hoch erschallte
Vom Volk für unsers Königs Wohl,
Indessen manch' Geschütz erknallte,
Der ganze Tempel wurde voll

*) Es war auf dem Marktplatz ein Tempel aufgeschlagen, auf dessen Altar das Bild des Königs stund.

Von Blumen, die die Mädchen streuten,
Und sie des Königs Denkmal weihten,
Auch ward ihm der Gesang zu Theil:
Heil unserm guten König! Heil!!

Der Flaggen und der Fahne Wehen
Verschönerte des Festes Zier,
Und jedes mußte es gestehen,
Daß die sechs Fahnen, welche hier
Geflattert auf des Tempels Zinnen,
Der Schönheit wahren Zweck erringen,
Nun kehrte man vergnügt nach Haus
Zu einem guten Mittagsschmaus.

Am Nachmittag ging's auf den Raine *)
Wo alles noch sehr schön begrünt,
Allein der Freuden fand man keine,
Weil nur ein einz'ger Wirth bedient,
Der unter jener großen Menge
Nicht überseh'n konnt' das Gedränge,
Selbst dieß gab Stoff zu manchem Scherz,
Und man vergnügt' sich anderwärts.

Doch was der Nachmittag entbehrte,
Verschönerte der Abend ganz,
Denn die Beleuchtung, die gewährte
Dem Aug' den schönsten Lichterglanz;

*) Dieß ist in Isny ein großer schöner Platz mit Bäumen besetzt, welchen man sich zu gesellschaftlicher Unterhaltung wählt.

Hell strahlt es da vor schönen Bildern,
Man kann nicht alle einzeln schildern,
Sie zogen Auge, Herz und Sinn
Zur größesten Bewund'rung hin.

Und selbst die Vorstadt, die man schmückte,
Mit Säulen war sie hell verziert,
Die auch mein Auge oft entzückte,
Weil ich dort draußen war logirt,
Auch sie fand der Bewund'rer viele,
Besonders an dem letzten Ziele,
Wo eine Krone angebracht,
Die hell durchleuchtete die Nacht.

Doch aller Lichter hellen Schimmer
Verdunkelte des Mondes Pracht,
Eins nach dem andern löscht auf immer,
Wie klein ist doch des Menschen Macht!
Der Mond, der jene Nacht erhellte,
Und sich den Sternen zugesellte,
Noch strahlt er als das letzte Licht
Erlosch, und wollte weichen nicht.

Nun eilten wir vergnügt nach Hause,
Zu jener Frau, die uns verpflegt,
Allein nach einer kleinen Pause —
Ward unser Ehrgefühl erregt,
Warum? darf denn in unsern Gauen
Nicht eine einz'ge von den Frauen
In's Lebehoch! mit stimmen ein,
Dem König ihren Wunsch zu weih'n?

Hier wo wir nur drei Frauen zählen,
Und uns behorcht kein männlich Ohr,
Hier soll's an Wünschen uns nicht fehlen,
Hier soll auch unsers Zwanges Flor
Von unsr'er heit'ren Stirne fallen,
Und unser Lebehoch! erschallen,
Dem König wünscht der Frauen Schaar
Noch einmal fünf und zwanzig Jahr!!

Schilderung der Jubiläums-Feier,

welche hier in Leutkirch abgehalten wurde, den 31. Okt. 1841.

Mit gerührtestem Entzücken
Und mit wonnetrunk'nen Blicken
Nahten wir uns jener Zeit,
Die des Königs Jubelfeier,
Welcher seinem Volk so theuer,
Laut verkünd'te weit und breit.

Welch ein Jubel war zu schauen
Unter Männern, unter Frauen!
Niemand blieb hier ungerührt,
Wilhelm in der Königs-Würde
Hat bis jetzt trotz aller Bürde
Uns sein Volk so mild regiert.

Jedes wollte sich entschließen,
Diesen Tag schön zu begrüßen,

Jeder Bürger war bemüht,
Seinem König was zu spenden,
War's gleich nicht mit vollen Händen,
Doch ein Herz, das liebend glüht.

Abends in der sechsten Stunde
Tönten schon mit froher Kunde
Glockenklang und Musik-Chor
Unter donnerndem Geschütze,
Und auf vieler Berge Spitze
Lodert Freuden-Feu'r empor.

Von der Thürme Höhen wehten
Flaggen, die im Kreis sich drehten
Durch der Winde Wirbel-Spiel;
Und der Häuser schön Gepränge,
Der Symbole witz'ge Menge
Jedem Kenner wohl gefiel.

Selbst der Thore schöne Pforten
Winkten her von allen Orten,
Jedem, der der Stadt sich naht;
Und ich in des Klosters Mauren *)
Wollte nicht alleine trauren,
Drum gab ich mir selbst den Rath,

Einen Kranz mit eig'nen Händen
Für das Jubelfest zu winden,

*) Ich wohne in einem Kloster, dessen Inhaber mehrere Logis hineinbaute, welche er vermiethet, und er selbst einer meiner Verwandten ist.

In dem ehrfurchtsvollsten Sinn;
Und als Sinnbild einzureihen:
Dieses woll' dem König weihen
Eine arme Dichterin.

Als der Morgen kaum ergrauet,
Und der Nebel noch bethauet
Unsers Herbstgewandes Flur,
Wurde alles wach und rege,
Niemand war vom Schlaf mehr träge,
Jedes folgt der Freude Spur.

Erst sollt' in des Tempels Hallen
Unser Lobgesang erschallen
Für des Königs Wohlergeh'n;
Um den Höchsten zu verehren,
Zog man hin in frohen Chören
Unter schöner Fahnen Weh'n.

So gieng's durch des Städtchens Straßen;
Um den Zug schön zu befassen,
Gieng der Jungfrau'n Zug voran,
Diese erste Freuden-Scene
Leiteten drei Bürgers-Söhne,
Diesen schloßen sich dann an

Geist- und weltliche Beamten,
Und die Veteranen flammten
Voll von frohem Ehrgefühl
Für des Herrschers theures Leben,
Der mit ihnen sich begeben
In das tiefste Schlachtgewühl.

Daß die Landwirthschaft gedeihe,
Folgte sie in ihrer Reihe,
Zeigte sich in ihrem Flor;
Diesen folgten Zunftgenossen,
Der Gewerbe schöne Sprossen,
Endlich kam der Sänger-Chor.

Auch der Schützen große Menge;
Diesen folgte das Gedränge
Der Zuschauer, groß und viel;
Dann erweckt der Orgel Tönen
In des Vaterlandes Söhnen
Erst ein seliges Gefühl.

Schön hallt's bei'm Gesang der Lieder
Froh in unsern Herzen wieder,
D'rinn ein dichterischer Geist
Wußte auf der Andacht Schwingen
Näher uns zu Gott zu bringen,
Den man singend würdig preist.

Um die Feier zu erheben,
Und ihr neuen Schwung zu geben,
Trat ein Priester zum Altar,
Brachte durch Gebet und Flehen
Für des Königs Wohlergehen
Gott das schönste Opfer dar.

Endlich trat voll hoher Würde
Auf ein Priester, der die Zierde

Unsers Landes schilderte;
Wie uns Wilhelm mild regieret,
Seinen Scepter weislich führet,
Seinen Ruhm vermehrete.

Als der Gottesdienst beschlossen,
Wandelten die Festgenossen
Zu der Kirche, wo das Amt
Heil'ger Messe sollt' beginnen
Von des Hoch-Altares Zinnen,
Dran die ew'ge Kerze flammt.

Als der Segen war gespendet,
Und auch dieses Fest beendet,
Wandelte man alsobald
Zu der schönen Ehren-Säule,
Wo dem König sonder Weile
Noch ein frommes Lied erschallt.

Aus dem tiefsten Herzensgrunde
Scholl es — aus des Volkes Munde:
Unser König lebe lang!
Dreimal dieser Ruf erschallte,
Während das Geschütz erknallte,
Und durch aller Herzen drang.

Daß der Jubel sich vermehre,
Stimmten auch der Mädchen Chöre
Laute Freudenlieder an;
Als sie den Ge.ang beschlossen,
Wandelte man unverdrossen
Jedes heim auf seiner Bahn.

Doch um ferner sich zu freuen,
Speiste man in großen Reihen
Da und dort beim Mittagsmahl;
Kein Gasthof blieb unbeachtet,
Und kein Wirthshaus unbetrachtet,
Voll war jeder Speisesaal.

Nachmittags gab's ein Gedränge,
Als der Schützen große Menge
Unter Jubel und Musik
Zog zu einem Scheibenschießen,
Um sich brüderlich zu grüßen,
Bis die Nacht sie rief zurück.

Diese hoch das Aug' entzückte,
Weil man Thor und Brunnen schmückte
Mit dem schönsten Lichter-Schein;
Mancher Bürger war zu loben,
Weil er des Geschmackes Proben
Bei'r Beleuchtung zeigte fein.

Nun erschien die Fackelhelle,
Die in einer Blitzesschnelle
Schloß zu einem Zug sich an.
Eilends wogte durch die Straße
Eine große Menschen-Masse
Und Musik gieng ihr voran.

Was zuletzt das Aug' ergötzte,
Und es in Bewund'rung setzte,

War das schöne Feuerwerk,
Herrliches war da zu sehen,
Und verzaubert schien zu stehen
Der dazu erkor'ne Berg.

Bald schwang es sich in die Lüfte,
Bald blieb's nieder in der Trifte,
Bald formirt es gold'ne Stern,
Bald ein Brillanten-Feuer;
Dieß erhöht die Jubelfeier,
Und die Nachbarn, die so gern

Bis von Zeil herunter eilten,
Und uns ihre Kunst mittheilten,
Erndteten des Beifalls viel;
Und nach einer kleinen Weile
Sang man bei der Ehren-Säule
Noch ein Lied voll Frohgefühl.

Um noch nicht ganz zu erliegen,
Oeffnete sich zum Vergnügen
Mancher Saal zu Tanz und Ball;
Wie den Reichen, so den Armen,
Lud man ein zu einer warmen
Theilnahm' an dem Freudenschall.

So ward dieses Fest beschlossen,
Und der Mond, der unverdrossen
Seinen Lauf vollendete —
Blickte durch die Wolkenhügel,
Bis Gott Morpheus die Flügel
Durch die Nacht verbreitete.

Der junge Schäfer,

welcher eine neue Heerde antritt; gewidmet einer Freundin in Memg., als ihr Geliebter das Predigtamt als Geistlicher übernahm.

Jüngst sah ich eine Heerde Schaafe,
Die einem Hirten anvertraut,
Bei mir vorüberziehn — im Schlafe;
Die Heerde selbst frohlockte laut,
Sie freute sich des jungen Hirten,
Der freundlich ihr entgegen kam,
Und hofft, er werd' sie gut bewirthen,
Weil er sie zärtlich übernahm.

Allein er sollte noch die Probe,
Ob er den treuen Schäfer-Stab
Regieren könn' zu seinem Lobe,
Vor ältern Schäfern legen ab;
Drum wurde er zurückberufen,
Geprüft — von Göttern unterstützt,
Und siegte auf den Prüfungsstufen,
Weil ihn die Liebe selbst beschützt.

Nun zog er hin zu seiner Heerde,
Die fröhlich seiner Ankunft harrt,
Damit ihm seine Daphne werde,
Die Amor ihm getreu verwahrt;

So eilt er auf der Liebe Flügel,
Scheut weder Regen, Sturm noch Wind,
Durch Thäler, über Berg und Hügel,
Weil er sein Glück hier doppelt find't.

Dann eilte er mit schnellen Schritten
Sogleich zu der Geliebten hin,
Und reichte ihr mit frommen Sitten,
Mit einem treu' ergeb'nen Sinn,
Ein geistlich Buch, um ihr zu zeigen —
Daß er auch jener Würde werth,
Die ihm so früh schon ward zu eigen,
Und ihm schon dieses Amt beschert.

Und weil gerad' der Musen Söhne
An jenem Abend sich vereint,
So stimmte er in ihre Töne
Als ein bewährter Musen-Freund,
Und half denselben Abend schmücken
Durch Frohsinn und durch Heiterkeit,
Denn sich und And're zu beglücken,
Dazu war stets sein Herz bereit.

Horcht! sie erschien, die ernste Stunde,
In der sein Amt er übernahm;
Bald sagt man sich von Mund zu Munde,
Daß schon ein neuer Schäfer kam;
In allen Häusern, auf den Straßen
Versäumte Madame Fama nicht
Durch ihren Mund ergeh'n zu lassen,
Was sie gehört von dem Gerücht.

Um nun die Lämmer gut zu weiden, *)
Führt er zuerst die Heerde hin
Zum Quell des Lebens, bot mit Freuden
Den Dürstenden den Labtrunk hin,
Hier war es, wo die Götter blickten
Mit himmlischer Zufriedenheit
Auf ihren Liebling; denn sie nickten
Ihm Beifall zu voll hoher Freud.

Den andern Tag auf gleiche Weise
Führt er die Lämmer wieder an,
Zwar nicht zur Quelle, doch zur Speise,
Bot ihnen gute Weide an;
Und seht! was nicht ein neuer Hirte
Für seine Heerde Nutzen schafft,
Ein Jedes, das der Schäfer führte,
Zog aus der Wiese neue Kraft.

Wie wird die Heerde erst gedeihen,
Wie wird so manches Herz gerührt,
Wenn unser Schäfer sie vom Neuen
Auf seine eig'ne Weide führt,
Die wird eröffnet an dem Tage,
Wo seiner Babett Name prangt,
An der in seiner günst'gen Lage
Er nun mit ganzer Seele hangt.

---

*) Er wurde zuerst Spitalprediger, und seine erste Function war, das heil. Abendmahl reichen zu helfen.

Da werden sich die Lämmer nähren
Mit guten Kräutern aller Art,
Und ihren Schäfer hoch verehren,
Der keine gute Weide spart;
Allein sein Liebchen muß er missen,
So lang er seine Heerde pflegt,
Die Jungfer Braut darf er nicht küssen,
Bis seine Schäferstunde schlägt.

Jedoch, wenn er von seiner Heerde
Zurück kommt, o, dann schlägt das Herz,
Daß jener Tag vergnügt seyn werde,
Das glaub ich ohne allen Scherz,
Wenn Sie den Liebling Ihrer Seelen
Im schwarzen Rock und Krägchen seh'n,
Und er Sie wird zu denen zählen,
Die mit ihm auf die Weide geh'n.

Die Wette.

Eine wahre Geschichte, welche sich erst kürzlich hier ereignete (den 20. Juni 1842).

Jüngst rühmte ein Künstler die großen Gewinnste,
Die er sich erwerbe durch seine Verdienste;
Denn nicht nur Geschicklichkeit, Eifer und Fleiß,
Auch Stärke und Vortheil erring' ihm den Preis.

Dieß gab manchen Anlaß zu allerlei Fragen,
Und endlich versprach er, nach Kempten*) zu tragen
Zwei Steine von Ziegel in jeglicher Hand,
Wo jeder 12 Pfund wog, und hart war gebrannt.

Und bis dorthin wollte er nirgends ausruhen,
Selbst dann nicht, wenn ihn drück' ein Stein in den Schuhen;
Und wenn ihn der Durst und was Anderes quäl',
So müß' man ihm helfen, was ihm auch nur fehl'.

Als reine Unmöglichkeit galt's eine Wette
Von vier Louis'dor: — „wenn ich sie doch nur schon hätte!"
Sprach Jener, „wie wollt' ich mich ihrer erfreu'n,
Da müßte gezecht und gewirthschaftet seyn."

Nun setzte sich Alles ganz lustig zu Tische,
Damit man im Sommerbier sich noch erfrische;
Man setzte ein förmliches Protokoll auf,
Eh' der Abenteurer begann seinen Lauf.

Es waren auch Urkunds-Personen zugegen,
Die fahrend den Weg dorthin mußten erlegen,
Damit kein Betrug und Verfälschung geschehʼ,
Und nirgends ein Streit oder Handel entstehʼ.

So trat man den Weg an mit fröhlichem Lachen,
Und glaubte nicht, daß man zu End ihn würd' machen;

*) Kempten liegt 6 Stunden entfernt von Leutkirch.

Der Wetter, — im leichtesten Sommer-Gewand,
Die Steine von Ziegel in jeglicher Hand.

Indessen war Alles begierig, zu hören,
Wie sich dieser Spaß doch nur würde entleeren,
Und Manchem war noch nicht die Wette genug,
Er wettete nochmals zum eignen Betrug:*)

Ein Käfich von Messing will ich euch dra'n wagen,
Und kann dieser Künstler die Wett' nicht erjagen,
Dann läßt man um's Geld in dem Käfich ihn seh'n,
Und als Papageno d'rin singen und kräh'n.

So sprach jener Wetter mit fröhlicher Miene;
Und als der erwartete Abend erschiene,
Kam weder die Urkund noch Jener zurück,
Der frevelnd versuchte, zu machen sein Glück.

Man glaubte, er sey in die Iller gesprungen,
Wenn ihm dieses Wagstück nicht wäre gelungen,
Und hab' in der Iller gesucht seinen Lohn;
Allein unser Wetter lief lustig davon,

Und trug jene Stein' in die Bayrischen Staaten,
Und als man dort hörte die Wunder-Mandaten,
War Alles begierig, den Künstler zu seh'n,
Und Jedermann mußte sich offen gesteh'n,

*) Es wettete noch ein Dritter; um das Vogel-Käfich und die 4 Louisd'or wetteten zwei mit einander, und wenn es der Künstler verspielt hätte, so hätte er müßen 2 Louisd'or bezahlen.

Daß Niemand sich würde getrauen und wagen,
Die Steine von Kempten nach Leutkirch zu tragen.
Man ließ sie freiwillig den Kemptern zum Glück,
Und unsere Leutkircher kehrten zurück.

Erwartend sah man ihrer Ankunft entgegen;
Doch, leider! sie waren sehr müd und verlegen,
D'rum wurde kein Spaß mehr zu Stande gebracht,
Und Jedes nahm mäuschenstille, — Gut Nacht.

Die beiden Feuersbrünste,

welche am 1. und 3. Juli 1812 unsere Stadt Leutkirch betrafen.

Fürchterlich wallte der Rauch durch die Ritzen des Daches,
Hinter ihm sprühten die Funken des Feuers empor,
Feste verschlossen war leider die Thür des Gemaches,
Nirgends ertönte ein Ruf für das ängstliche Ohr.
Leer war's im Hause darinn, die verzehrenden Flammen
Droh'n die benachbarten Häuser zu zünden und schon
Vereinigte Tod und Verderben sich hier zusammen,
Welche ein Greisenpaar, und einen Greisen*) bedrohn.

*) In dem anstoßenden Hause wohnte ein 87jähriger Greis und ein 74jähriger, sowie eine 65jährige kränkliche Frau.

Aengstlich und bebend lief alles durch Straßen und Gassen;
Traurig verkündet des Glockenrufs kläglicher Ton
Des harten Schicksals Macht, die uns hier mußte umfassen,
Jammernd und klagend rief Alles: o Himmel, verschon!
Zähme des Sturmes laut brausendes, mächtiges Wogen,
Halte die Flamme zurück in dem schnellesten Lauf,
Sey uns, o ewige Vorsicht, doch wieder gewogen,
Siehe, erbarmungswerth blicken wir zu dir hinauf,
Aber noch lange ertobte des Sturmwindes Walten,
Lang noch erhob sich des Feuers furchtbringende Kraft,
Selbst jener hohe Thurm *) konnt' sich nicht flammenfrei halten,
Ward vom verzehrenden Feuer hinweg uns gerafft,
Woher der Glocke Ton immer uns Unglück verkündet,
Aber auch Mahnung zum Mitleid und Hilfe uns war,
Ach wie so plötzlich sah man ihn auf einmal entzündet,
Daß unsre Herzen erbebten vor neuer Gefahr!

---

*) Der hohe Thurm brannte ab, wo man jedesmal, wenn es brennt, die Sturmglocke läutet.

Endlich erhört' Gott die Seufzer, das jammernde Flehen,
Stürzte die Mauern in's flammende Feuer hinein,
Hemmte den grimmigen Lauf und ließ Rettung uns sehen,
Daß wir nun dankend uns konnten der Hilfe erfreu'n;
Aber kaum waren gedämpfet die lodernden Flammen,
Deren Gewalt unf're Habe und Häuser verzehrt,
Viele Mitchriſten *) vereinigten ſchon ſich zuzuſammen
Um Gott zu danken an dem Tag, wo man ihn verehrt.
Horch! da auf's Neu wir ein klägliches Angſtgeſchrei hörten,
Feuer! o Feuer! rief jedes ſich wehklagend zu,
Als Aller Blicke zum Schauplatz des Jammers ſich kehrten,
Wo es ſich ſchaudernd entwickelte in einem Nu!
Ach, wie erbebten hier nicht die beklommenen Herzen,
Die ſich zur Hilfe der Brüder ſo gerne genaht,
Aber die Elenden mußten die Hilfe verſcherzen,
Weil ſchon das Feuer die Wege zur Rettung vertrat.

*) Die Katholiken hielten ſchon in ihrer Kirche ein Früh-Amt, als der zweite Feuerlärm ausbrach.

Grausig und ängstlich zu schauen für menschliche Blicke
War's, was dem fühlenden Auge sich stellte hier dar,
Wen'gen gelang es, die Thränen zu halten zurücke,
Schleunige Hilfe war nöthig bei dieser Gefahr;
Aber Dank sey dir, du Vater im Himmel, gespendet,
Der in den Herzen der Menschen das Mitgefühl weckt,
Der aus der Nähe und Ferne viel Menschen gesendet,
Die sich durch thätige Hilfe mit Lorbeern bedeckt.
Ja mit Aufopferung selbst ihres eigenen Lebens
Scheuten sie keine Gefahren, wie sehr sie bedroht,
Denn ach, es suchte hier dießmal nicht lange vergebens
Sich eine Beute der immer zu fürchtende Tod;
Leider hat er einen Jüngling zum Raub sich ersehen,
Welchem ein stürzender Balken zerschmettert das Haupt.
Wer dacht', als man ihn am Morgen zur Rettung sah gehen,
Daß er den Eltern so früh schon würde geraubt!
Noch nicht genug war dieß Opfer dem Feuer im Grimme,
Alle Hilf' schien der Erbarmer uns jetzt zu entzieh'n,
Nimmer zu hören schien er unf're flehende Stimme,
Ein Haus um's and're sah'n jammernd wir stürzen dahin,

Doch zuletzt zeigte Gott wieder die schonende Güte,
Hemmte das Feuer in seinem geschwindesten Lauf,
Und wir mit dankendem, ruhig ergeb'nem Gemüthe
Blickten zum Himmel, der uns're Geschicke lenkt, auf.
Wenn wir den Markt nun, die Zierde der Stadt, übersehen,
Der stets so freundlich und schön uns entgegen gelacht,
Wenn unser Fuß bleibt vor Schutt und vor Trümmern hier stehen,
Muß wohl das Herz hier erkennen des Ewigen Macht;
Lasset voll Demuth der himmlischen Güte uns danken,
Die unser Leben mit mächtigem Arme erhielt,
Die die Gewalt dieses Feuers wies in ihre Schranken,
Welches so furchtbar auf unser Verderben gezielt.

Vierte Abtheilung.

Trauer-Gedichte.

Opfer des Danks und der Liebe,

an dem Sarge meines unvergeßlichen Vaters. F. W. Loy.

Vater! sieh herab von jenen Höhen,
Wie wir weinend, traurend und verwaist
Hier um die erblaßte Hülle stehen,
Die dein unermüdet thät'ger Geist
Nur hienieden kurze Zeit bewohnte,
Der sich jetzt auf immer uns entriß;
Ach! du eiltest hin, wo man dir lohnte,
Was dir Gott auf Erden schon verhieß.

O wie viele Seel'ge werden eilen,
Und sich dir als ihrem Retter nah'n,
Um des Himmels Glück mit dir zu theilen,
Dich mit Engels-Freuden zu empfah'n;
Komm! — so werden tausend Stimmen tönen,
Komm! du Retter unsr'er Seele du!
Ernte hier des reinsten Dankes Thränen,
Denn du führtest uns dem Himmel zu.

Aber wir steh'n traurig und verlassen,
Und beweinen solch' ein Vaterherz,
Welches schon so frühe mußt' erblassen;
Ach wie hart ist dieser Trennungs-Schmerz!
Wir verlieren einen Freund und Vater,
Der bisher uns alles reichte dar,
Wie er auch als Gatte und Berather
Unſ'rer guten Mutter Stütze war.

Doch nicht trostlos ließ er uns zurücke,
Sterbend segnete uns noch sein Mund,
Ich fühl es, sprach er mit mattem Blicke,
Bald naht sich bei mir die Sterbestund';
Bald wird mir mein banges Herze brechen,
Unſ're Trennung wird zwar traurig seyn,
Doch kann ich getrost mit Jakob sprechen:
Seht! ich sterbe, Gott wird mit Euch seyn.

Dank dir, Mutter, für die treue Liebe,
Welche du als Gattin mir erzeigt;
Töchter, folgt ihr nach mit gleichem Triebe,
Tröstet sie wenn ihr Herz wird gebeugt; —
Und du Sohn! vergiß die guten Lehren
Deines treuen Vaters nimmermehr,
So wirst du ihn nach dem Tode ehren,
Und dereinst so glücklich seyn als er.

Nie sind wir im Stand, dir zu vergelten,
Theurer Vater! was du uns gethan,
Aber dort in jenen bessern Welten,
Auf der höheren Vollendungsbahn,

Dort wirst du die Deinen wieder finden,
Die der Herr dir hier gegeben hat,
O das Glück, es ist nicht zu ergründen,
Das wir erndten nach der Thränen Saat.

Innige Wehmuth,

bei dem Grabe unsers unvergeßlichen Freundes. Tit. Hrn. G. P. P., ältesten Predigers und Stadtpfarrers, von mir und meinen sechs Kindern.

Weltenlenker! sieh von Deinen Höhen,
Sieh, wie unser Aug in Thränen schwimmt,
Weil wir hier um eine Hülle stehen,
Die zur Trauer unsre Herzen stimmt;
Hier liegt nicht nur ein erblaßter Gatte,
Der den Seinen Alles, Alles war,
Seine Seelengröße, die er hatte,
Zeigte sich auch seiner Christen-Schaar.

Zwei und vierzig Jahr' hat er gelehret
Jedem Tröster er und Führer war,
Irrende hat er zu Gott bekehret,
Segen ausgespendet am Altar;
Und mit welchem Eifer, welchem Feuer,
Predigte er den, der ihn gesandt!
Unserer Gemeinde war er theuer,
Denn er war für sie von Gott ernannt.

Drum steht sie nun traurig und verlassen,
Richtet ihre Blicke himmelwärts,
Kann sich kaum bei solchem Schicksal fassen,
Ja! gerecht, gerecht ist unser Schmerz;
Wer vermag der Gattin Gram zu lindern?
Wer der Töchter tiefe Traurigkeit?
Selbst auch ich, ich fühl mit meinen Kindern
Einen Riß, der unsern Schmerz erneut.

Denn er war ein treuer Freund uns allen,
War uns stets mit Liebe zugethan,
Ließen wir des Kummers Thränen fallen,
Irrten wir auf ungewißer Bahn,
O dann goß er in so manche Wunde,
Die mir schlug des harten Schicksals Hand,
Trost und Balsam, und mit seinem Munde
Hat er viel des Leid's von mir gewandt.

Und wie mancher schöne Abend eilte
Heiter, froh und angenehm dahin,
Wenn ich oft in seinem Hause weilte,
Wo von jeher ich so gerne bin!
Hingeschwunden sind nun diese Freuden,
Aufgelöst der schöne Freundschafts-Bund,
Jetzt spricht man von seinem Krankheits-Leiden
Traurig in der stillen Abendstund.

Doch was trocknet dieses Kummers Thränen?
Was gießt Balsam in das wunde Herz?
Was erleichtert unser banges Sehnen?
Was beruhigt uns im bittern Schmerz?

Was kann uns're bangen Klagen stillen?
Was verbannt den herben Jammerton?
Nichts kann uns mit Ruhe mehr erfüllen,
Als Du Trösterin Religion!

Ja! Du kannst uns wieder neu beleben,
Dir vertrauen wir in Freud und Leid,
Du nur kannst uns wieder Lind'rung geben,
Du erquickest uns zu rechter Zeit;
Du belebst der Hoffnung schwache Blicke,
Führest uns durch's Vorbereitungs-Land,
Machst uns leicht, das wechselnde Geschicke
Zu ertragen, wenn uns Alles schwand.

Standhaft wollen wir Dir gern vertrauen
Auf des Erdenlebens dunklem Pfad,
Stille auf die weise Vorsicht schauen,
Die uns bis hieher geführet hat;
Uns des frohen Wiedersehens freuen,
Wo auch des Verblich'nen Hoffnung war,
Um dort uns're Freundschaft zu erneuen
Im Verein mit uns'rer Brüder-Schaar.

Ja! dort trennen keine Erden-Leiden,
Keine Thränen unsern Freundschaftsbund,
Dort genießen wir die reinsten Freuden,
Dort — stimmt fröhlich unser Herz und Mund
In der höhern Geister heil'ge Chöre,
Jauchzen Gott ein: Heilig, Heilig zu,
Nur bei Ihm in jener höhern Sphäre,
Nur dort oben ist die wahre Ruh'.

Eine Blume auf das Grab meines zweitgebornen Kindes.

Ach! noch fühl' ich jenes süße Leben,
Das so mächtig meine Brust durchdrang,
Als mit neuer Kraft und neuem Leben
Mich beseelte deiner Stimme Klang,
Deines Kinderlallens erst Getöne
Mir Versich'rung deines Lebens war:
Segnend floß dir meine Freuden-Thräne,
Dir und der verschwund'nen Tod's-Gefahr.

Ha! wer malt die Wonne, das Entzücken,
Als du lagst an dieser Mutter-Brust,
Als mit gier'gen, nimmersatten Blicken
Ich dich sah als meiner Augen Lust,
Hin und her in dir des Vaters Züge
Sucht' und fand, dann fester dich umschlang
Oder des Erwachens bei der Wiege,
Deines Lächelns harrt' Stunden lang.

Ach wie schnell ist sie dahingeschwunden
Jene Wonne, die mein Kind mir gab,
Jene Seligkeit, die ich empfunden!
All mein Reichthum modert nun im Grab;
Kleiner Dulder! namenlose Schmerzen
Wühlten schon in deiner zarten Brust,
Rißen dich von meinem Mutterherzen,
Raubten meinem Leben alle Lust.

Nicht mein Weinen konnte dich erretten,
Nicht des treuen Arztes Fleiß und Kunst,
Unser Seufzen, unser brünstig Beten,
Pfleg und Sorgfalt, alles war umsonst;
Lang noch füllte Hoffnung meine Seele,
Endlich mußt ich, ach! dich sterben seh'n,
Doch einst heißt aus deiner Grabeshöhle
Dich und mich der Schöpfer aufersteh'n.

Dankbare Rückerinnerung der empfangenen Wohlthaten,

an dem Grabe meiner unvergeßlichen Mutter.

Voll Wehmuth seh ich auf dein Grab,
Verklärte Mutter, nieder!
Der ich so viel zu danken hab',
Sing ich jetzt Trauerlieder.

Du lehrtest mich von Jugend an,
Zu denken und zu handeln,
Und zeigtest mir der Tugend Bahn,
Um stets auf ihr zu wandeln.

Du liebtest mich mit Zärtlichkeit,
Und deine Mutter-Treue
Durch deine ganze Lebenszeit
Bewies sich stets auf's Neue.

Und deine liebevolle Hand
Erstreckte sich nicht minder
Durch der Natur und Liebe Band
Selbst bis auf meine Kinder.

Im Kreise dieser Kleinen war
Dein Herz stets froh und heiter,
Du stellst Gott ihnen liebend dar,
So führtest du sie weiter.

Du lehrtest sie den, Herrn der Welt,
Und den Erlöser kennen,
Und kindlich den, der sie erhält,
Den Herrn des Lebens nennen.

Nun ist der Faden abgedreht,
Die Freuden sind zertrümmert,
Du siehst nicht mehr, wer bei dir steht,
Siehst nicht, wie ich bekümmert

An deinem Grabeshügel steh,
Dir Dankesthränen weine;
O Mutter sieh' von jener Höh'
Hernieder, mir erscheine,

Wenn ich oft in der Einsamkeit
Dein Angedenken seegne,
Bis ich, befreit von allem Leid,
Dir jenseits einst begegne.

Wehmuthsvolle Thränen,

an dem Grab eines hoffnungsvollen Mädchens.

In der schönsten Blüthe deines Lebens
Welkst du, gutes Mädchen, früh dahin,
Sorg' und Müh', ach alles war vergebens,
Fruchtlos war des Arztes sein Bemüh'n;
Nicht der Schmerz der Eltern konnt' dich retten,
Nicht ihr Fleh'n, nicht der Geschwister Beten,
Tod und Trennung war das Losungswort,
Und du eilst aus unsrer Mitte fort;

Eilst dahin, wo sich aus unserm Kreise
Schon so manches theure Glied entwand,
Fühlst mit ihnen dort auf gleiche Weise
Seeligkeiten, die kein Mensch empfand;
Und wir sollten dich darum beneiden,
Weil du über alle Erden-Leiden
Dich zu Gott emporgeschwungen hast
Von der Erde schwerer Sorgen-Last?

Nein, wir wollen dieses Glück dir gönnen,
Zwar nicht ohne wehmuthsvollen Schmerz;
Denn du warst ein gutes Kind zu nennen,
Still und folgsam war dein frommes Herz,
Darum hatte Gott sein Wohlgefallen,
Und rief dich in jene sel'ge Hallen,
Wo dein lernbegier'ger, guter Geist,
Gott in höhern Lobgesängen preist.

Opfer des Danks und der Liebe,

an dem Sarg ihrer Großmutter, von fünf trauernden Enkelkindern.

Träumend eilt der Mensch durch dieses Leben,
Träumend eilt er hin zur Ewigkeit;
Rastlos ist sein Dichten und sein Streben
Hier in dieser kurzen Spanne Zeit;
Und wenn wir das höchste Ziel erreichen,
O so ist's ein kurzer Augenblick,
Wer hier muß von diesem Schauplatz weichen,
Denkt an die Vergangenheit zurück.

Nimmer scheut der Tod die Jugend-Blüthen,
Scheuet nicht des starken Mannes Arm,
Doch zumeist erfaßt sein rastlos Wüthen
Greisen, welche voller Gram und Harm,
Schwach und zitternd, ihm die Hände bieten,
Lebenssatt ihn nennen ihren Freund,
Aber wenn ihn Greise nicht mehr fliehten,
Macht er sich mit Jüngern auch vereint.

So sahst du als alternde Matrone
Manchen theuren Jugendfreund verblüh'n,
Hörtest oft in wehmuthsvollem Tone
Kinder, die am Grab der Eltern schrie'n,
Selbst so manchen Riß, so manche Wunde
Brachte dir des kalten Todes Hand,
Doch du warst bis auf die letzte Stunde
Frei von Furcht genau mit ihm bekannt.

Drum sahst du ihm freudenvoll entgegen,
Als er sich auch endlich dir genaht,
Gabst uns Enkeln deinen letzten Seegen,
Und ermahntest uns, der Tugend Pfad
Nimmermehr im Leichtsinn zu verlassen,
Fromm zu leben unsr'er Pflicht getreu,
Standhaft uns in jedem Kreuz zu fassen,
Ob es auch für uns das Schwerste sey.

Ja, dein Rath soll uns zur Richtschnur dienen,
Die du uns so zärtlich stets geliebt,
Nie soll frecher Undank sich erkühnen,
Daß dich unser Herz im Tod betrübt;
Und wenn einstens unsr'e Jahre schwinden,
Wie ein Traum in's Meer der Ewigkeit,
O dann werden wir uns wieder finden
In Gefilden höh'rer Seeligkeit.

Auch die Schwester, welcher in der Ferne
Schon im Traum dein freier Geist erschien,
Wünschte sehnlich mit uns gar zu gerne
Blumen auf dein Grab zu streuen hin,
Doch ihr Dank, und unsr'er Hoffnung Ahnen
Folge dir in das Vergeltungsland;
Ja! oft soll es uns an dich gemahnen,
Weil uns hier umschlang der Liebe Band.

Und der Bruder, den du bis zum Grabe
Treu und liebevoll hast stets ernährt,
Dem von dir so manche schöne Gabe,
Mancher gute Bissen ward bescheert,

Er wird deine Güte nie vergessen,
Theu'r wird ihm dein Angedenken seyn,
Täglich wird er seine Pflicht ermessen,
Deiner sich im Tode noch zu freu'n.

Traurige Rückerinnerung,

an das Leben und schnelle Hinscheiden meines Schwagers Doktors Espenmüller, welcher, durch widrige Schicksale verfolgt, von hier fortzog, aber dennoch bei einem Besuche, welchen er hier machte, in dem Haus eines Freundes an einem Schlag starb.

Hinweg ist er, der Mann, dem nie das Glücke
Auf seiner Lebensbahn gelacht;
Hinweg ist er, den seltnes Mißgeschicke
Verfolgte bis in seine Todesnacht.

Wie traurig zog vor Jahren er von hinnen,
Um dort in einem andern Land
Sein Lebensglück auf's Neue zu beginnen,
Wo gleichfalls er nicht Ruh', noch Hilfe fand.

Doch half ihm stets in kummervollen Tagen,
Bei manchem Leiden, schwer und groß,
Die treue Gattin seinen Kummer tragen,
Die an sein Herz das ihre liebend schloß.

Gott stärkte ihn auf manchen rauhen Wegen,
Und führt zum letztenmal ihn her,
Um seine Hülle hier noch abzulegen,
Zu enden seiner vieler Leiden Heer.

Schnell unvermuthet sank er in den Schlummer
Des Todes, in des Freundes Arm,
Dem er so manchmal seinen bittern Kummer,
Sein Leiden klagte, seinen schweren Harm.

Mit Theilnahm' sucht ihn dieser aufzurichten,
Er kannte ihn und seine Noth,
Verwies ihn oft zurück zu seinen Pflichten,
Zur treuen Duldung, was ihn auch bedroht.

Bei diesem Freunde mußte er vollenden,
Dank sey dem Treu'n für jede That,
Die der Vollendete aus seinen Händen,
In seinem theuren Haus genossen hat.

Auch dir, du gute Schwester, die ihr Leben
In stetem Kummer zugebracht;
Der Himmel lohn' dein mühsames Bestreben,
Die edle Treue, die du hast vollbracht.

Gott stärke dich in deinem Wittwenstande;
Er, der der Menschen Herzen lenkt,
Der zeige dir, daß es in jedem Lande *)
Gibt gute Menschen, wo man deiner denkt.

Er wolle dich in deinen Kindern seegnen,
Dich jetzt beglücken und erfreu'n,
Und jedes Uebel, das dir könnt begegnen,
Laß er von dir entfernet seyn.

*) Meine Schwester war mit ihrem Mann nach Memmingen gezogen, wo sie nunmehr ganz fremd war.

Abschieds-Thränen

der Keller'schen Kinder, bei dem frühen Tod ihres Onkels Loy.

Eile nun in deine Ruhe-Kammer,
Guter Onkel, der uns schnell verläßt,
O dir folgt kein schmerzensvoller Jammer,
Nur die treue Liebe hält uns fest.

Sie weiht dir der Freundschaft stille Thränen,
Weil du warest uns so gut und hold
Konnte man dich gleich nie glücklich wähnen,
Sey dir doch der reinste Dank gezollt.

Denn du warest edel, gut und bieder,
Strömte zwar nicht dieser Erde Glück
Von der Vorsicht reich auf dich hernieder,
Wies man dich bei jeder Wahl zurück*). —

O so waren die doch dir ergeben,
Denen du durch zehen Jahr gedient,
Sie erheiterten dir oft dein Leben,
Das dich mit dem Schicksal ausgesöhnt.

Sie vereinen ihre stillen Thränen
Mit den unsern hier an deinem Grab,
Und ein traurend wehmuthsvolles Sehnen
Aus der Schwester Herz folgt dir hinab.

---

*) Mein Bruder meldete sich mehreremal um ein Amt, wurde aber immer zurückgewiesen.

Ach! ihr einz'ger Bruder wird versenket,
Dem sie stets mit Liebe zugethan,
Auf blickt sie zu dem, der Alles lenket,
Ueberschauend seine Lebensbahn.

Dunkel dich der Weltenlenker führte,
Doch betratest du den finstern Pfad
Ohne Murren, weil ihn der regierte,
Welcher dein Geschick bezeichnet hat.

Aber hier an deinem offnen Grabe
Weihet sie die letzte Thräne dir,
Weil du erndtest jene Himmels-Gabe
Die dem Dulder wird versprochen hier.

Wehmuths-Thränen,

bei einem meiner Enkel-Kinder.

Aus der lieben Eltern Augen fließen
Thränen, welche dir die Liebe weiht;
Weil sie dich erbleicht hier sehen müßen,
Gutes Kind, das sie nur kurze Zeit

Durch sein holdes Daseyn hoch erfreute,
Aber eben jetzt so sehr betrübt,
Weil dein Leben ihre Angst zerstreute,
Und dein Tod jetzt neuen Kummer gibt.

Denn dein Eintritt in dieß kurze Leben
War verbunden mit Gefahr und Noth,
Aengstlich mußte jedes Herz erbeben,
Weil der Mutter Leben war bedroht.

Doch Gott half, er hilft aus allen Nöthen,
Half auch dir, du kleine Dulderin,
Konnte Menschen-Kunst dich nicht erretten,
Um so mehr war Sterben dein Gewinn.

Und du eilst zu jenen'seel'gen Freuden,
Die den Kleinen dort verheißen sind,
Deine Eltern schmerzet zwar dieß Scheiden
Von dem ersten hoffnungsvollen Kind.

Aber mäßigt eure heißen Thränen!
Gott, der es euch gab und wieder nahm,
Stillt durch and're Freuden euer Sehnen,
Wie er euch mit Hilf entgegen kam.

Selbst auch wir Großeltern sind voll Schmerzen,
Fühlen mit euch diese Prüfungs-Hand,
O es war auch theuer uns'rem Herzen ,
Eurer Ehe erstes Liebespfand.

Doch wenn wir uns dieses Lebens müde
Schwingen einst zum Ewigen empor,
Ja dann lächelt holder Gottes-Fri.de
Uns entgegen von der Engel Chor.

Opfer der Freundschaft und Liebe,

an dem Sarg ihrer Base S. C. V. von ihrer Jugend-Freundin A. C. Z. geb. K.

Kaum sechs Monden sind dahin geschwunden,
Seit die Erde meinen Vater deckt;
Ach! noch bluten sie, die heißen Wunden,
Und auch dich seh ich jetzt hingestreckt,
Dich, du meine Freundin seit der Jugend,
Die mit mir oft Freud und Leid getheilt,
Die so gerne auf dem Pfad der Tugend
Und in meinem Umgang sich verweilt.

Ach! es naht, die Freude zu zerstören,
Dir der unerbittlich schnelle Tod,
Nicht der Freundschaft Stimme wollt er hören,
Nicht der Eltern Fleh'n in dieser Noth;
Nein! bald schlug dir deine letzte Stunde,
Und mein Name war dein letztes Wort,
Dieser Schlag erneuert meine Wunde,
Und die Thränen fließen fort und fort.

Nun hast du vollbracht und überwunden,
Schön Uerklärte! — schon stehst du am Ziel,
Viele Freuden sind mit dir verschwunden
Und ein zartes menschliches Gefühl;
Schlafe sanft den stillen Schlaf der Müden,
Unter Freundschafts-Thränen zugedeckt,
Nicht mehr sollen wir uns seh'n hienieden,
Bis uns Gott zum Wiedersehn erweckt.

Geleit frommer Schüler,

bei dem frühen Tod ihres lieben Mitschülers, dessen Eltern kurz zuvor gestorben waren.

Du guter Schüler, noch sind deine Thränen
Nicht ganz vertrocknet auf der Eltern Grab,
Noch hören wir dein Seufzen, Klagen, Stöhnen,
Als man sie senkte in die Gruft hinab;
Da stundest du als elternloser Waise
Mit deinen drei Geschwistern weinend da,
Wer hätt' geglaubt, daß du aus jenem Kreise
Der erste sey'st, der seinem Ziel so nah?
Wer hätt' geglaubt, daß du aus unf'rer Mitte
Hinüber in das beß're Jenseits giengst,
Noch ehe du nach guter frommer Sitte
Mit uns die heil'ge Glaubensweih' empfiengst,
Noch stand dein Name nicht im Buch der Christen,
Die ihren Glauben kennen, ihre Pflicht,
Du mußtest vorher dich zum Sterben rüsten,
Doch säumte man zu deinem Heile nicht,
Dich noch mit Gott und Christo zu versöhnen,
Das heil'ge Sakrament ward dir zu Theil,
Das Sterbende zum Trost und Stärkung nehmen,
Auch dir gereiche es zu deinem Heil!
Und wir, die deine muntern Schulgenossen
Uns deines Umgangs freuten früh und spät,
Wir denken dein, ist gleich dein Bild verschlossen,
Und seegnen dich im heiligen Gebet,

Und schmücken deinen Sarg mit Blumenkränzen,
Die Lieb' und Unschuld dir zum Denkmal weiht,
Wie wirst du schön verklärt und herrlich glänzen,
Wenn dir dein Gott die Himmels-Krone beut.

Auf eben denselben,
von seinen Mitschülern erster Classe.

In deiner schönsten Lebens-Blüthe
Wirst du vom Tode hingerafft,
Du Freund, deß edle Herzensgüte
Uns stets Vergnügen hat verschafft;
Du eilst zu deiner Eltern Armen,
Die dich voll Seligkeit empfah'n,
Und sich und dir erfleh'nd Erbarmen,
Zum Throne Gottes freudig nahn.
Dort lernst du, was wir noch nicht wissen,
Was uns noch dunkel und verhüllt;
Dort bist du frei von Kümmernissen,
Davon uns noch das Herz erfüllt,
Dort erntest Du für deinen Fleiß
Der höhern Seligkeiten Preis.
Indessen nimm für deine Liebe
Den Dank, den dir die Freundschaft reicht,
Wir bleiben dir mit edlem Triebe
Auch noch im Tode zugeneigt,
Und zier'n den Sarg mit einem Kranze,
Den dir die treue Freundschaft wand,
Bis wir dereinst im höh'rn Glanze
Uns reichen brüderlich die Hand.

Trauergedicht auf die geachtete Frau A. C. P.,

von fünf Freundinnen derselben.

Unerbittlich schnitt der Parzen Scheere
Deinen Lebensfaden gänzlich ab,
Beste Freundin! ach so manche Zähre
Fließet heute auf dein off'nes Grab;
Denn du warst die Zierde edler Frauen,
Ohne Stolz und ohne Uebermuth,
Jedes durfte dir sich anvertrauen,
Denn du wareſt jedem herzlich gut.

Als Gefährtin deines treuen Gatten,
Mehr als durch ein halbes Seculum,
Weilteſt gerne mit ihm in dem Schatten,
Hier fühltſt du dich im Elyſium;
Kehrteſt du nach Haus von Arbeit müde,
Blickteſt froh auf dein Geſchäft zurück,
O dann lohnte dich ein ſtiller Friede,
Und der treuen Liebe häuslich Glück.

Treue Freundſchaft reihte ſich an Liebe,
Jedes wünſchte ſich, dein Freund zu ſeyn,
Ja, du nährteſt ſelbſt die heil'gen Triebe,
Wollteſt jedem dich von Herzen weih'n,
Darum war dein Haus geſchätzt von vielen,
Die dich kannten — mancher Abend war
Dir geweiht, du ſuchteſt zu erzielen,
Was erfreute deiner Freunde Schaar.

Auch wir durften uns zu diesen zählen,
Jeden Freitag stellten wir uns ein,
Keine wollte diesen Tag verfehlen,
Keine wollte ausgeschlossen seyn;
O wie suchten wir uns zu beeilen,
Sehnten uns nach jener Abendstund,
Um bei unsrer Freundin zu verweilen,
Und nun bricht der schöne Freundschaftsbund!

Jener Tag, den wir einander weihten,
Sollte werden auch dein Sterbetag;
Traurig steh'n wir an des Sarges Seiten,
Fühlen schwer den herben Trennungsschlag;
Weihen unsrer Freundin stille Thränen,
Tiefer Schmerz drückt uns, doch haltet ein!
Was hilft unser Klagen und dieß Sehnen?
Jenseits wollen wir den Bund erneu'n.

Jenseits werden wir uns wieder finden,
Wo kein Tod mehr unsre Freundschaft trennt,
Wo wir uns einst inniger verbinden,
Und die Freundschaft keine Grenzen kennt;
Ernte du indeß in höhern Sphären
Deiner Tugend, deiner Treue Lohn,
Welche dir die Vorsicht wird gewähren,
Weil du dir erkämpft die Siegeskron.

Auf ein verunglücktes Kind,

welches in eine Grube gefallen.

Wehmuthsvolle, bitt're Thränen fließen
Auf das Grab, das dich so früh umschließt,
Weil dich das Verhängniß hat entrissen,
Ehe es noch Abend worden ist;
Dich senkt man in diese Grabeshöhle,
Dich, du Liebling; deiner Eltern Seele
Fühlet Trauer, ihr be ümmert Herz
Fühlet dieser Trennung harten Schmerz.

Doch einst hemmt ein frohes Wiedersehen
Ihren Kummer, ihren Klageton;
Freudenvoll wirst du entgegengehen,
Wenn sie sich dir nah'n am Himmelsthron.
Freudig wirst du an der Schwester Seiten
Zu dem Throne Gottes sie begleiten,
Um mit ihr im seligen Verein
Frohe Lobgesänge Gott zu weih'n.

Thränen der Wehmuth,

bei dem Tode ihres Taufpathen und Onkels, von sieben Geschwistern.

Wie des Lebens Traumgestalten schwinden,
Seht, so sinkt der Mensch zum Staub dahin,
Täglich können Weinende wir finden,
Die am Leichensteine trostlos knien,

Immer tönt der Todtenglocke Schlagen,
Ach! auch heut ruft sie uns trauernd zu,
Sehet, wie sie euren Pathen tragen
Zu dem letzten Ziel, zur Grabesruh.

Um ihn weinen fünf verlaß'ne Waisen,
Eine Gattin, der er Alles war, —
Können wir auch hier die Vorsicht preisen?
Ja, wir können, denn es ist ja klar:
Alle seine Wege sind vollkommen,
Obgleich dunkel unser Pfad oft scheint,
Ist auch unser Herz jetzt sehr beklommen,
Ist doch Gott, der's redlich mit uns meint.

Darum wollen wir auch nicht verzagen,
Ob den Theuren gleich der Sarg umschließt,
Hemmen können wir zwar nicht die Klagen,
Weil in ihm uns viel entrissen ist;
Er war einstens Bürge unser'er Seele,
Knüpft' für uns den Bund mit unserm Gott;
Und nun steh'n wir vor der Grabeshöhle,
Und beweinen seinen frühen Tod.

Aber unser Dank soll noch erschallen
Hin in jene seel'ge Ewigkeit!
Jenseits in des Himmels heil'gen Hallen
Erntest du den Lohn, den Gott dir beut;
Und wir wollen unsre Pfade wandeln,
Treu dem Schwur, den du für uns gethan,
Redlich denken, edel thun und handeln,
Bis uns dort kein Tod mehr trennen kann.

Nimm auch unſ'rer lieben Eltern Segen,
Nimm auch ihren Dank mit dir hinab,
Treu warſt du auf deinen Lebenswegen
Deinem einz'gen Bruder bis an's Grab;
Deſto mehr ſchmerzt ihn die Trennungsſtunde,
Dein Verluſt betrübt ihn ach ſo ſehr,
Keine Zeit heilt jemals dieſe Wunde,
Traurig bleibt ſein Herz und freudenleer!

Abſchied an eines meiner Enkel-Kinder,

welches Gottlob Ernſt hieß.

Gott Lob! war deiner Mutter erſte Rede,
Als ſie dich liebes Schmerzenskind gebar,
Als noch ihr Herz von Aengſtlichkeit war blöde,
Und ſie noch zitterte von der Gefahr.

Ernſt — war dein Bild, du kleines zartes Weſen,
Als uns dein Anblick endlich hat erfreut,
Darnach ward auch dein Name dir erleſen,
Und in der heil'gen Taufe dir geweiht.

Doch lang erfreute uns nicht deine Liebe,
Nur Kränklichkeit war hier dein irdiſch Loos,
Drum iſt auch unſer Auge naß und trübe,
Weil dich verbergen ſoll der Erde Schooß.

Doch lieber Ernſt, du haſt Gottlob vollendet,
Vollendet für die kurze Spanne Zeit,
Dank ſey dem Himmel, der dein Leid gewendet,
Dank ihm, der dich aus dieſer Noth befreit!

Dort eilen vier Geschwister dir entgegen,
Und freu'n sich deiner, der du nun verklärt
Mit ihnen ernteſt reichen Himmels-Segen,
Den auch den Kindern schon der Herr gewährt.

Worte des Troſtes und der Beruhigung,

bei dem Tode eines hoffnungsvollen Jünglings, welcher in Frankreich ſtarb, an ſeine tief betrübten Eltern.

Theure Eltern! die ſo oft mit Wonne
Ihres Sohnes Schickſal überdacht,
Von der Zeit, da ihm die erſte Sonne
Lächelte, und Sie der Vorſicht Macht
Prieſen — die ſo herrlich Sie erfreute,
Und den hoffnungsvollen Sohn beſchert,
Woran ſich die frohe Hoffnung reihte,
Daß er einſt Ihr Glück im Alter mehrt.

Kräftig wuchs er auf und ſein Gedeihen
War ſchon blühend, reifend ſein Verſtand,
Immer mehr konnt' er Ihr Herz erfreuen,
Täglich kettete der Liebe Band
Ihre Herzen an dieß Pfand der Liebe
Immer enger, immer feſter an,
Ihre Stirne machte er nie trübe,
Niemals wich er von der Tugend Bahn.

Nur die Trennung, um ſein Glück zu gründen,
Dieſe wirkt mit Wehmuth auf Ihr Herz,
Doch er ſollte edle Menſchen finden,
Dieß Bewußtſeyn hemmte Ihren Schmerz.

Lange weilte er in jenem Hause,
Wo sein thät'ger Geist gebildet ward,
Kein Geschick, nicht die geringste Pause,
Machte sein Geschäfte ihm zu hart,

Bis der Vorsicht Wink ihm Wege zeigte —
Die ihm selbst noch unbekannt und fremd,
Wohin freudenvoll sein Herz sich neigte,
Nur der Thränen-Blick der Eltern hemmt
Seine Eile zu der weiten Reise,
Und der Schwester Schmerz hielt ihn zurück;
Wann seh'n wir uns und auf welche Weise?
Dieß erschwert der Trennung Augenblick.

Und der Mutter Thränen — ihre Bitte:
Bleibe fromm, bleib edel, bleibe gut!
Rührt sein Herz; — nun tritt aus unf'rer Mitte,
Sprach der Vater, mit getrostem Muth,
Ziehe hin in jene fernen Zonen,
Wohin dich des Schicksals Ruf bestimmt,
Dort wirst du auch unter Menschen wohnen,
Welche edel, gut und weise sind.

Und die Schwester sprach mit leisem Ahnen *):
Bruder! drücke mich noch an dein Herz,
Lebe glücklich! doch des Freundes Mahnen **),
Rief zu allen: — lindert euren Schmerz!

---

*) Die Schwester war bei seinem Abschied krank, genas aber wieder.

**) Ein Verwandter begleitete ihn bis an den Bodensee.

Ich begleite ihn bis an's Gestade,
Wo die Woge ihn dem Aug entzieht,
Wandelt er nur fort auf seinem Pfade,
O dann weiß ich, daß sein Glück ihm blüht!

So schied er — nicht ahnend, daß der letzte
Thränen-Kuß es jetzt schon werde seyn,
Womit er der Eltern Lippen netzte,
Niemand hätte das gedacht, o nein!
Jener Jüngling, der voll Unschuld prangte,
Der der Eltern Lust und Freude war,
Daß er nach vier Monden so erkrankte,
Und jetzt schloß ihn ein die Todtenbahr.

Doch in solche tiefe Wunde gießet
Uns're Führerin Religion
Balsam; wer, was sie uns beut, genießet,
Und wer glaubt das Wort vom Menschensohn,
Hat den Trost vom frohen Wiedersehen,
Dieser gibt uns wahre Seelenruh,
Wenn wir glaubig jene Wege gehen,
Die uns führen unsern Lieben zu.

Darum trauet nur mit weiser Stille
Dem, der euch so schmerzlich hart geprüft;
Sprecht voll Demuth: es geschehe dein Wille,
Ob er gleich für unser Aug vertieft
Uns durch rauhe dunkle Wege leitet,
Die der schwache Geist kaum fassen kann,
Bis er zur Vollendung uns geleitet,
Wo wir uns einander wieder nah'n.

Auf das einzige Söhnchen trauernder Eltern.

Wehmuthsvoll ruht auf der blassen Hülle
Deiner Eltern Blick, du gutes Kind!
Du mit dem auch ihrer Freuden Fülle,
Ihre einz'ge Hoffnung hier verschwind't,
Dich, ihr einz'ges Söhnchen, zu erziehen
In dem kleinen liebevollen Kreis,
Wo zwei hoffnungvolle Mädchen blühen,
Die mit ihnen nun auf gleiche Weis'
Um den Bruder heiße Thränen weinen,
Weil er ihre ganze Freude war;
Doch einst wird Gott euch mit ihm vereinen,
Der jetzt weilt bei der verklärten Schaar,
Die der Heiland selber heißet kommen,
Ihn zu seegnen in des Vaters Reich,
Ihn zu zählen zu der Zahl der Frommen,
Wo Ihr ihn den Engeln findet gleich;
Wenn dereinst auch eure Hülle schwindet,
Und euch eure Kinder dort empfah'n,
Wo euch Liebe dann auf's Neu verbindet,
Und kein Leiden sich mehr wird euch nah'n;
Dort genießt er reine Himmelsfreuden,
Lächelt reinen Herzensdank euch zu;
Könnt ihr ihn um dieses Glück beneiden?
Gönnet ihm des Himmels süße Ruh!

Betrübte Rückerinnerung an einen unglücklichen Fall,

welcher einem Knaben den Tod zuzog, den seine Verwandte-Kinder betrauern.

Wir stehen hier um deine blasse Hülle
Mit sehr betrübtem Schmerzgefühl,
Du guter Knabe; dem der Vorsicht Wille
So frühe winkt zu der Vollendung Ziel.

Ein Fall, ach Gott! ein Fall aus kleiner Höhe
Zerschmetterte jüngst deinen schwachen Arm,
Da riefest du voll Schmerzen Ach und Wehe,
Dein Blut wallt heiß, ach daß es Gott erbarm'!

Doch dieß war nur der Anfang deiner Leiden,
Von Tag zu Tag vermehrte sich dein Schmerz,
Bis sich dein Loos mußt durch den Tod entscheiden,
O dieß zerreißt der Eltern traurend Herz.

Noch hatten sie von jener Schreckens-Scene *),
Die ihnen Hab und Gut zu rauben droht,
Sich kaum erholt, — so rollte eine Thräne
Von ihren Wangen bei des Vaters Tod.

Doch diese trocknete, weil er als Greise
Sein müdes Haupt zur Erde niedersenkt,
Allein dein Loos, das man auf keine Weise
Erwartete — das macht ihr Herz beengt.

*) Es brannte im Herbst der Stadel ab an ihrem Wohnhaus, und bald darauf starb der Großvater des Knaben.

Auch wir Geschwister hier und in der Ferne,
Die wir dich liebten alle klein und groß, —
Und wählten deinen Umgang gar so gerne,
Uns schmerzet dein verhängnißvolles Loos.

Zwar nur für dieses kurze Erdenleben,
Reißt dich der Tod aus unsʼrer Mitte fort;
Ein Jenseits wird uns beßʼre Freuden geben
In jenem höheren Bestimmungsort.

Dort werden wir uns einstens wieder finden,
Dort trennt kein Leiden und kein Mißgeschick
Die Herzen, die sich liebend hier verbinden,
Dort wartet unsʼrer ein vollkommʼnes Glück.

Ein anderes auf eben denselben Knaben,

von den Gespielen desselben.

Du lieber Gottlieb! welche Freuden
Entbehren wir durch deinen Tod!
Wir kannten keine Erden-Leiden,
Uns drückte keine Erdennoth;
Es schwang das Glück im Rosenkleide
Sich über unserm Haupt empor,
Mit dir verschwindet jede Freude,
Es deckt das Aug ein düstʼrer Flor.
Erblaßt liegt vor uns deine Hülle,
Wir legen in die kalte Hand
Ein Sträußchen, das dir in der Stille
Und unter Thränen Freundschaft wand;

O könntest du in unsrer Nähe,
Noch lang in unsrer Mitte seyn,
Wie würden wir, wann wir dich sehen,
Uns deiner Heiterkeit erfreu'n.

Thränen treuer Freundes-Liebe,

bei dem frühen Tode seines Jugendfreundes A. H. von A. K. und seiner Gattin A. K.

Du edler Jüngling! wer kann ohne Thränen,
Wer ohne Trau'r bei deiner Hülle stehn?
Vergebens ist das wehmuthsvolle Stöhnen
Der Eltern — ach, vergebens ist ihr Fleh'n.

Hinunter sinkst du in der Jugend Fülle,
Im schönsten Alter, das den Jüngling ziert;
Hier schweigt der Mund, das Herz erkennet stille,
Die dunkten Wege, so die Vorsicht führt.

Und vier Geschwister steh'n an deinem Grabe,
Beweinen ihren Bruder treu vereint;
Auch ich fühl' hart, was ich verloren habe,
Mit dir stirbt mir mein bester Jugend-Freund,

Der Freund, der oft und gern bei mir verweilte,
Der manche Abend-Stunde mir verkürzt,
Mit dem ich oft durch Feld und Wiesen eilte,
Deß heit'rer Witz mir manch Freud gewürzt.

Auch meine Gattin, die mit dir die Weihe
Des Christenthums zum zweitenmal empfieng,
Beweint dich in der Freunde traur'ger Reihe,
Dieweil auch ihr dein Tod so nahe gieng.

Sie streuet dir zu einem Angedenken
Auf deinen Sarg noch eine Blume hin;
Denn wer dich kannte, wird oft dein gedenken,
Der in des Lebens Blüthe schied dahin.

Ja, ich darf dich als meinen Freund beklagen,
Und unvergeßlich sollst du mir stets seyn;
Doch denen Gott die Wunde hat geschlagen,
Auch diesen wird der Himmel Trost verleih'n.

Wenn sie nur muthvoll, standhaft und gelassen
Sich halten fest an die Religion,
So werden sie auch diese Prüfung fassen,
Einst schau'n sie ihn auf's Neu vor Gottes Thron,

Den Sohn und Bruder, der sie herzlich liebte,
Der einst ihr Trost im Alter sollte seyn,
Der sie niemals mit keinem Wort betrübte,
Dort werden sie sich seiner wieder freu'n.

Nun ruhe wohl! du Freund der Jugend-Jahre,
Dem schon sein Lebensfaden abgewebt,
Eh' ihn noch schmückten graue Silberhaare;
O hättest du doch länger noch gelebt!

Betrübniß

über das schnelle Hinscheiden eines kleinen Knaben, von einer Nachbarin des elterlichen Hauses.

Unvermerkt eilst du aus unserm Kreise,
Gutes Kind, das wenig Monden zählt,
Kurz war deine Erden-Lebensreise,
Kurz die Freude, welche die beseelt, —
Die dich ihren kleinen Liebling nannten,
Die dich wünschten zu erziehen groß,
Die in dir nur Seeligkeiten kannten,
Die so gern im elterlichen Schooß
Dich gepflegt, ernährt, gewartet hätten;
Aber eine höh're Hand winkt dir,
Nicht an diese Welt sollst du dich ketten.
Ehe du dich recht erkennst in ihr,
Rufet dir dein Heiland schon entgegen:
Komm zu mir, du kleiner Erden-Sohn,
Ernte hier des Himmels reichen Seegen,
Und den dir verheiß'nen Gnaden-Lohn.

Betrübte Klagen fünf verwaister Kinder,

an ihres guten Vaters Sarg.

Kommt her Geschwister! netzt die Hülle
Des theuren Vaters jetzt mit mir,
Ach! feierliche Todesstille
Herrscht nun in seiner Nähe hier.

Wer zählte jene Freuden-Tage,
Die uns sein Umgang täglich schuf?
Wer gieng nicht gern auf seine Sage?
Wer folgte nicht auf seinen Ruf?

Nun läßt er keine Stimme hören,
Kein Wort entfährt mehr seinem Mund,
O dieß muß unsere Klagen mehren,
Dieß machet unsere Herzen wund.

Ach wer vermag das Leid zu fassen,
Das unsere gute Mutter fühlt,
Als sie den Gatten sah erblassen,
Den Jammer, der ihr Herz durchwühlt?

Doch gute Mutter, sie wir schwören
An unsers theuren Vaters Grab,
Dich durch Gehorsam stets zu ehren,
Die uns einst unser Leben gab.

Verzage nicht bei dem Gedanken:
Verlassen stehe ich nun da!
Nie soll dein traurend Herz je wanken!
Gott ist dir und uns Waisen nah.

Nun du, der sich kann glücklich wähnen
In jenes Himmels Seeligkeit,
Sieh unsern Schmerz und uns're Thränen,
Die unser kindlich Herz dir weiht.

Du bist nun frei von jedem Kummer,
Bist frei von jeder Erdenqual,

Du schläfst den sanften Todesschlummer,
Und es ist dir vergönnt, einmal

Auf deine Kinder hin zu blicken;
Dann segnet uns dein erlöster Geist,
Bis triumphirendes Entzücken
Uns nicht mehr unsern Bund zerreißt.

Klagen kindlicher Liebe,

an dem frühen Grabe ihrer lieben Gespielin *L. L.*, von ihren drei Bäschen *L.*

Du, gutes Rickchen, welkst dahin
In der Blüthe deines Lebens,
Alle Sorgfalt und Bemüh'n,
Alle Rettung war vergebens.

Ach, du warest unsre Freude,
Unser einz'ger Zeitvertreib,
Wenn du in dem Flügelkleide
Und mit froher Heiterkeit

Manche Stunde bei uns weiltest,
Wenn du durch dein gutes Herz
Manchen Bissen mit uns theiltest,
Aber jetzt seh'n wir mit Schmerz

Dich aus unsrer Mitte tragen,
Dich, die unsre Freundin war;
Säh'st du, wie wir dich beklagen,
Traurig steh'n an deiner Bahr!

Ja, die Trennung kostet Thränen,
Lange schmerzt uns dein Verlust,
Nach dir werden wir uns sehnen,
Wehmuth füllet unsre Brust.

Denn dein sanftes edles Wesen
Machte dich bei uns beliebt,
Gut und fromm bist du gewesen,
Welches Lob dir alles gibt.

Auch wir wollen uns bestreben,
Weil man dich stets hielt so werth,
Deinem Vorbild nach zu leben,
Daß man uns auch so verehrt.

Thränender Abschied der 7 Z. Waisen,

von ihrem treuen Vater P. Z.

Weltenlenker! sieh auf uns hernieder,
Wie wir Kinder weinend und verwaist
Blicken auf des Vaters Hülle nieder,
Welchen deine Hand uns hier entreißt.
O verzeih! wenn bei den tiefen Schmerzen
Das Gefühl, das sich in uns bewegt,
Fragt mit bangem sorgenvollem Herzen,
Warum deine Hand die Wunde schlägt.

Ist mit ihm ein Vater uns entrissen,
Der so liebevoll uns leitete,
Ach! wie werden wir ihn stets vermissen,
Ihn der unser Glück bereitete?

Wer wird unſ'rer guten Mutter Stütze,
Wer ihr Freund und ihr Berather ſeyn?
Doch wozu ſind dieſe Fragen nütze?
Kommt Geſchwiſter, ſchwört bei dem Gebein

Unſers guten Vaters, ſchwöret Treue,
Tugend, Liebe und Standhaftigkeit,
Daß nie eines ſeine Pflicht entweihe,
Und der guten Mutter Zärtlichkeit,
Welche ſie dem Theuren ſtets bewieſen,
Lohn' ihr unſer liebevoller Sinn!
Auch im tiefſten Leid ſey Gott geprieſen,
Der ihn führt zu der Vollendung hin.

Einſtens werden wir ihn wieder finden,
Dort wo keine Trennung mehr wird ſeyn,
Dort wo wir uns ſeeliger verbinden,
Uns mit ihm am Throne Gottes freu'n.
Dort wo wir im hellen Licht verſtehen,
Was uns hier auf Erden dunkel war,
Dort wo wir von Leiden nichts mehr ſehen,
Schau'n wir ihn bei der Verklärten Schaar.

Herzlicher Dank am Grabe einer treuen Freundin,

A. K. G. von ihrer um ſie trauernden Baſe A. K. G. geb. Sr.

Ausgelitten haſt du, ausgerungen,
Beſte Freundin, deinen Todeskampf,
O der Tod, der dich ſo hart bezwungen,
Der erſchwerte deinen Leidenskampf!

Ach! wie blutete mir oft mein Herze,
Wenn ich dich in deinem Leiden sah!
Doch bei deinem namenlosen Schmerze
War dir Gott mit seiner Hilfe nah.

Aber theure Freundin, dich vermissen,
Dich, bei welcher ich so gern verweilt,
Dich, die oft in meinen Kümmernissen
Mir mit Rath und Hilfe zugeeilt!
Und als ich mein dauernd Glück gefunden,
Das zu meinem Ziele mich gebracht,
Wer hat, Freundin, mehr als du empfunden,
Als ob du dein eig'nes Glück gemacht?

Welche Theilnahm', welche selt'ne Treue
Zeigte mir dein freundschaftsvoller Sinn!
Ja vor keiner Mühe trugst du Scheue,
Opfertest so Manches gerne hin,
Um mein Wohl, mein Glück recht fest zu gründen,
Und mein Dank war dir genug dafür,
Ach! jetzt sollst du meinem Aug entschwinden,
Theilst nicht mehr der Freundschaft Bund mit mir.

Denn der Parzen Scheere hat zerschnitten
Dieses Band, das uns're Herzen hielt,
Ach, es half kein Fleh'n, kein menschlich Bitten,
Deine Lebenskraft war schon durchwühlt;
Und so muß ich dich zu Grab begleiten,
Tiefe Wehmuth füllt mein trauernd Herz,
Nur des Wiedersehens Seeligkeiten,
Lindern meinen namenlosen Schmerz.

Throne nun in jenen höhern Sphären,
Du verklärte Freundin, ernte dort
Gottes Lohn, er wird ihn dir gewähren,
Denn du folgtest gerne seinem Wort;
Froh eilt dir dein Elternpaar entgegen,
Dich mit Engelsfreuden zu empfah'n,
Theilen sie mit dir des Himmels Seegen,
Bis auch wir uns diesem Ziele nah'n.

Worte der Liebe und Treue,

auf dem Grabe meines Gatten, von mir und meinen sechs Kindern.

Entfesselt von so vieler Leiden Heer,
Schwang sich dein Geist in höhere Gefilde,
Ach! tiefe Trau'r herrscht um dein Grabmal her,
Nur die Unsterblichkeit in ihrem Bilde
Flößt Hoffnung unserm trüben Herzen ein,
Daß wir uns jenseits ewig mit dir freu'n.

Opfer der Liebe,

an dem Grabe meines zweiten Enkel-Kindes.

Schon wieder welkte eine Blume
Die uns zur Freude aufgeblüht,
Indem wir noch zu Gottes Ruhme
Mit frohem kindlichem Gemüth

Die Huld des Höchsten dankbar priesen,
Die er auf's Neue uns erwiesen,
Indem er uns dieß Kind geschenkt,
Wird unser Herz auf's Neu gekränkt.

Ach kaum drei Wochen es zur Freude
Uns blühte in der Mutter Schooß,
Und schon zu unserm größten Leide,
Reißt es aus unserm Arm sich los;
Aus unsrer Mitte muß es fliehen,
Um jenseits wieder aufzublühen,
Wo schon ein Schwesterchen die Hand
Ihm reicht zum ew'gen Liebesband.

Du hast dich nun hindurchgedrungen,
Hast hart gekämpft, gelitten viel,
Bis du des Kämpfers Lohn errungen,
Erreichet der Vollendung Ziel;
Zwar fließen heiß der Eltern Thränen,
Ihr liebstes hoffnungsvolles Sehnen
Vermischt sich jetzt mit Traurigkeit,
Raubt ihrem Herzen alle Freud.

Doch gönnet dieser zarten Blume
Die Ruhe, die sie hier nicht fand,
Sie ward zu Gottes Eigenthume
Versetzt in jenes beß're Land,
Wo sie kein Sturmwind wird berücken,
Um ihre Knospe abzudrücken,
Dort reift zur Pflanze sie heran,
Vollkommner einst sich Euch zu nah'n.

Auf das Grab eines verunglückten Kindes.

Ein verhängnißvolles Loos
War dir, gutes Kind, beschieden,
Das dich riß aus unserm Schooß,
Wandelst nun nicht mehr hienieden,
Noch erbebt der Eltern Herz,
Wenn sie deinen Tod bedenken,
Doch der Aufblick himmelwärts
Lehrt sie ihren Schmerz beschränken,
Ruhe nun, bis zu der Gruft
Einst auch sie die Vorsicht ruft.

Opfer der innigsten Liebe,

gewidmet dem unvergeßlichen Vater, von seiner trauernden Tochter und deren Gatten.

Du bied'rer Greis, der du des Lebens müde
Hier niederlegtest deinen Wanderstab,
Du lieber Vater, ruhe nun in Friede,
Voll Wehmuth blickt die Tochter auf dein Grab
Das hier umschließet deine theure Hülle;
Sie segnet noch dein moderndes Gebein,
Und weiht dir Dankes-Thränen in der Stille,
Bis sie einst Wiedersehen wird erfreu'n.

Denkmal der Liebe,

an dem Grabe ihrer vollendeten Mutter, von deren Sohn und Schwiegertochter.

Himmels-Segen träufle auf die Erde,
Die der guten Mutter Hülle deckt,
Und der Dank der reinsten Liebe werde
Hier in dieses Denkmal eingeprägt;

Schnell hast du dich unserm Kreis entrissen,
Der voll Zärtlichkeit dich stets umgab,
Lang noch werden uns're Zähren fließen,
Gute Mutter, auf dein kühles Grab.

Beschluß meiner Lebensbeschreibung,

von meinem 45—60sten Lebensjahr.

Ich stimme endlich meiner Harfe Saiten
Zum Letztenmal, um wieder zu begleiten
Die Sammlung dieser Lieder Zahl,
Die ich bisher in einer großen Menge
Hier niederschrieb — doch ohne viel Gepränge,
Und nur nach meiner eignen Wahl.

Ich endete die erste Lebens-Scene,
Bei welcher mir noch manche Wehmuths-Thräne
Der Rückerinnerung entfiel,
Weil wir nicht lange in dem Schooß der Freuden
Die Enkel wiegten, sondern große Leiden
Erweckten trauriges Gefühl.

Ein Krankheitsstoff, wo unsrer Tochter Leben
In Tod's-Gefahr vier Tage mußte schweben,
Beängstigt' unser Eltern-Herz,
Und kaum war diese Herzensangst gestillet,
So sahen wir noch dichter uns verhüllet
In einen unnennbaren Schmerz.

Mein Gatte fiel von einem Schlag getroffen;
Ach, daß wir wieder konnten hoffen,
Daß er dem Tode sich entreißt!
Er starb – wie tief mußt dieß mein Herz verwunden,
Fünf Kinder, die an seinem Bette stunden,
Die waren nun mit mir verwaist.

Ich konnte nichts, als beten, flehen, ringen,
Mein Schmerzen mußte durch die Wolken dringen,
Der Himmel stärkte meinen Muth;
Ich sammelte nun alle meine Kräfte,
Und widmete mich dem Berufsgeschäfte,
Und siegte über Feindes-Wuth.

Ich wandelte durch Hecken und durch Zäune,
Und stolperte oft über Stock und Steine,
Mein Genius verließ mich nicht,
Ich stund und blieb auch unerschüttert stehen,
Und Gott ließ mich so manche Hilfe sehen,
Die mir gab wieder Trost und Licht.

So zog ich, ohne viel mich zu beschweren,
Die Kinder groß und mußte öfters leeren
Den Kelch, den mein Geschick mir bot.

Ich fühlte zwar auch manche Mutterfreuden,
Zwei meiner Kinder durfte ich begleiten
Zur heilgen Confirmation;
Es strömte auf sie hoher Himmelsfrieden,
Sind sie nur treu im Prüfungsland hienieden
Der Pflicht und der Religion.

Zwei and're knüpften heil'ger Liebe Bande,
Die ich in ihrem neu erwählten Stande
Begleitete zum Traualtar;
Großmutter-Freuden blüh'n mir oft entgegen,
Und manchen Weg muß ich zurücke legen,
Um zu besuchen meiner Kinder Schaar.

Für drei von ihnen steht die Welt noch offen,
Auf deren Glück die Vorsicht mich läßt hoffen,
Das uns zwar noch verborgen scheint;
Doch der das menschliche Geschicke lenket,
Wird, ob auch uns'rer Zukunft Blick beschränket,
Zum Ziel sie führen treu vereint.

Als ich nun endlich, des Geschäftes müde,
Es niederlegte, um in stillem Friede
Mich meiner Muse jetzt zu weih'n,
So übernahm's der älteste der Söhne,
Und ich nahm meiner Harfe Silbertöne,
Und schloß mich in ein Kloster ein.

Zwar nicht um abzubüßen meine Sünden,
Nein, nur um Alters-Ruhe hier zu finden,
Doch ich erreichte nicht mein Ziel;
Zu sehr gewöhnt an thätiges Bestreben,
Wollt' ich mich nicht der Einsamkeit hingeben,
Die mir im höchsten Grad mißfiel.

Ich klagte es nun meiner Freunde Menge,
Und sie ermunterten mich, die Gesänge,
Die ich von früher Jugend auf
Erdichtete, mir wieder durchzugehen,
Und meiner Lieder Zahl noch zu erhöhen
In meinem angefang'nen Lauf;

Ich that's und es gelang mir mein Bemühen,
Viel Freunde suchte ich an mich zu ziehen,
Die mir mit Beifall sehr geneigt;
So wandle ich nun fort auf meinem Pfade,
So lang mich unterstützet Gottes Gnade,
Bis meine Harfe gänzlich schweigt."